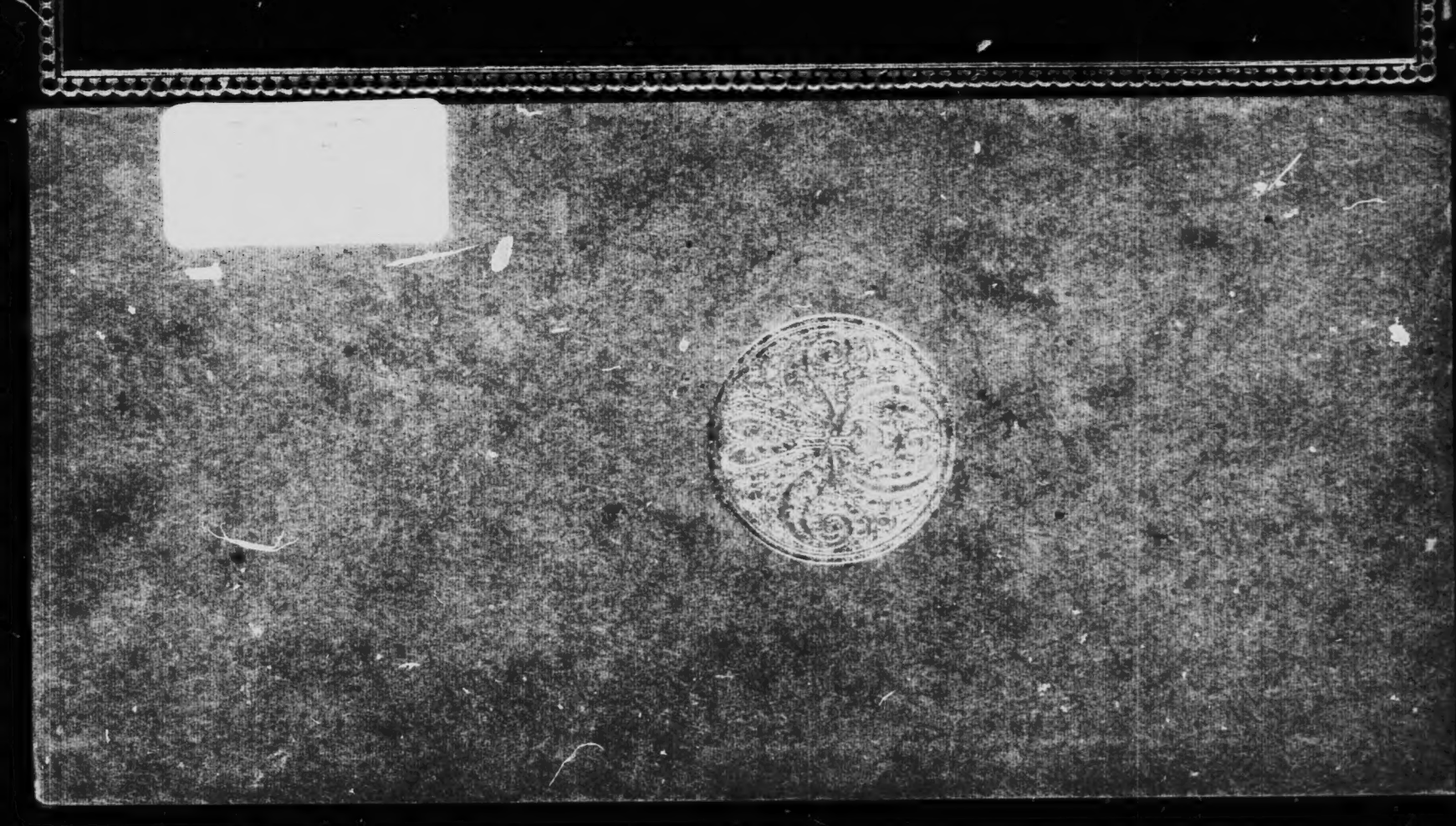
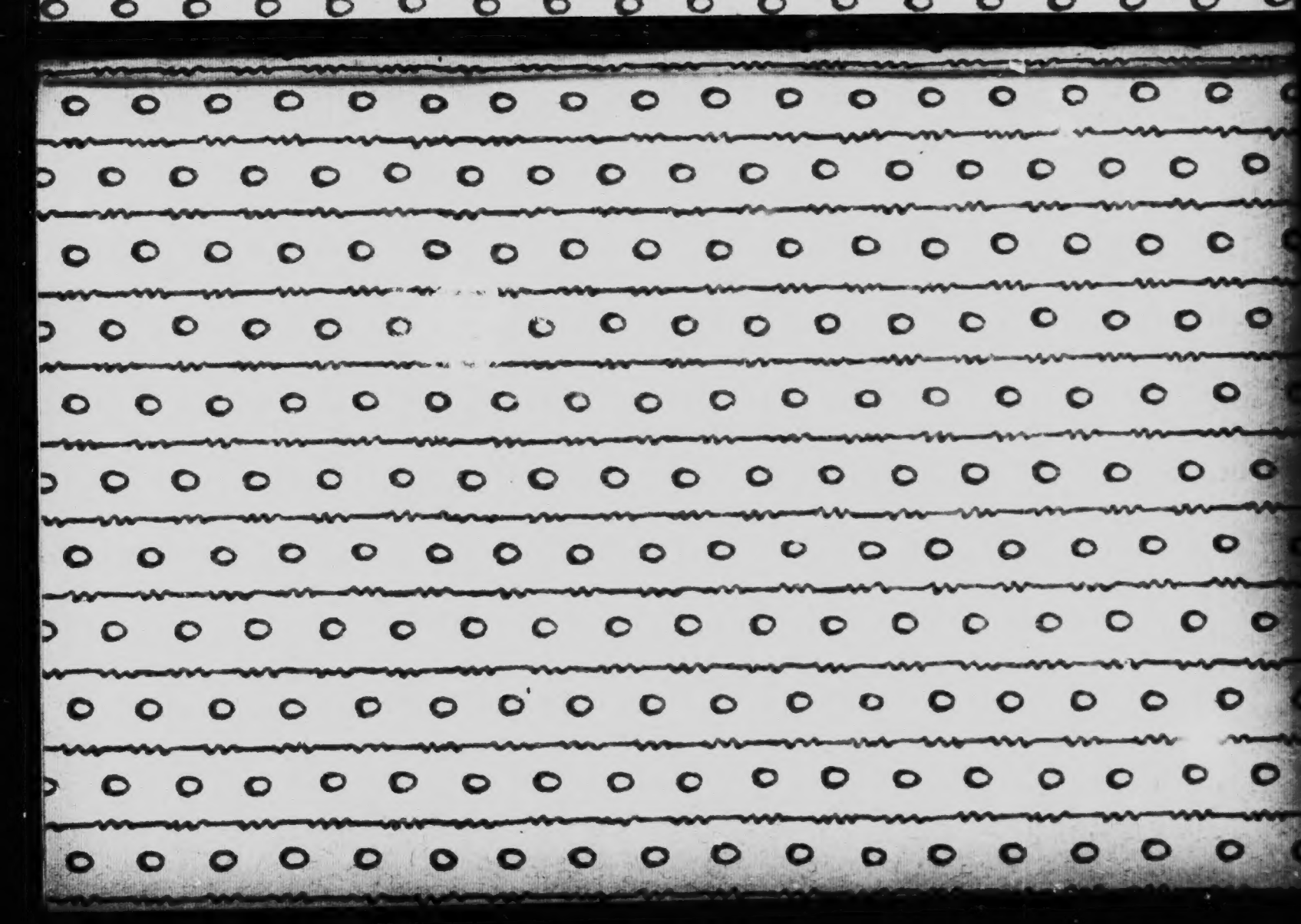


National Library of Canada
Bibliothèque nationale du Canada

National Library of Canada
Bibliothèque nationale du Canada



Gustave Flaubert

Die Versuchung des heiligen Antonius

Guſtave Flauberts

Geſammelte Werke

Erſte deutſche, von den Rechtsnachfolgern Flauberts autoriſierte Geſamt-Ausgabe

Herausgegeben von Dr. E. W. Fiſcher

Vierter Band

Die Verſuchung des heiligen Antonius

J. C. C. Bruns Verlag
Herzogl. Sächſ. und Fürſtl. Schaumb.-Lippiſche Hof-Verlagsbuchhandlung
Minden i. Weſtf.

Gustave Flaubert

Die Versuchung des heiligen Antonius

Ins Deutsche übertragen von F. P. Greve

Autorisierte Ausgabe

J. C. C. Bruns' Verlag
Herzogl. Sächs. und Fürstl. Schaumb.-Lippische Hof-Verlagsbuchhandlung
Minden i. Westf.

PQ 2246
T4 C
G76
1907
Pf 4 4

Hofbuchdruckerei von J. C. C. Bruns, Minden i. W.

Nach dem Vorgange der französischen sogenannten Bibliothek-Ausgabe des Hauses Quantin — der Édition définitive d'après les manuscrits originaux – und unter Zugrundelegung ihres Verzeichnisses ist dieser Verdeutschung des „heiligen Antonius" ein Glossar der in dem Werke vorkommenden weniger bekannten Namen beigefügt, welches der Leser am Ende des Bandes finden wird (s. S. 275).

Dem Gedächtnisse
meines Freundes

Alfred Lepoittevin

geſt. am 3. April 1848
in Neuville Chant-d'Oiſel

1

Es ist in der Thebais, hoch im Gebirge, auf einer halbmondförmigen Terrasse, die von großen Felsen eingeschlossen wird.

Die Hütte des Eremiten nimmt den Hintergrund ein. Sie ist aus Lehm und Schilf gebaut, mit flachem Dach, ohne Tür. Man unterscheidet im Innern einen Krug mit einem schwarzen Brot; in der Mitte, auf einer hölzernen Stele, ein dickes Buch, am Boden hier und dort Mattenfasern, zwei bis drei Matten, einen Korb, ein Messer.

Zehn Schritte von der Hütte ist ein langes Kreuz in den Boden gepflanzt; und am anderen Ende der Terrasse neigt sich eine gewundene Palme über den Abgrund, denn der Berg schneidet senkrecht ab, und zu Füßen der Klippe scheint der Nil einen See zu bilden.

Der Ausblick ist rechts und links durch den Felsengürtel begrenzt. Aber auf der Seite der Wüste ziehen sich, gleich hintereinander geordneten Strandufern, ungeheure parallele Bodenwellen von aschblonder Farbe hin, die eine immer der anderen folgend und höher als sie; — und hinter dem Sande, ganz in der Ferne, bildet die libysche Kette eine kreidefarbene Mauer, in der wie leichte

Schatten violette Dünste liegen. Nach vorn senkt sich der Boden. Im Norden ist der Himmel von perlgrauem Ton, während sich im Zenith purpurne Wolken, verteilt wie die Strähnen einer riesigen Mähne, über das blaue Gewölbe ziehen. Diese Flammenstrahlen dunkeln, die Azurteile nehmen eine perlmutterfarbene Bläße an; die Sträucher, die Kiesel, die Erde, alles erscheint jetzt hart wie Bronze; und im Raume schwebt ein so feiner Goldstaub, daß er sich mit dem Zittern des Lichtes vermischt.

Der heilige Antonius,

der einen langen Bart, langes Haar und eine Tunica aus Ziegenhaut trägt, sitzt mit gekreuzten Beinen da und flicht Matten. Als die Sonne verschwindet, stößt er einen schweren Seufzer aus und spricht, den Blick zum Horizont gewendet:

Wieder ein Tag! ein Tag vergangen!

Ehemals war ich doch nicht so elend! Vor dem Schluß der Nacht begann ich meine Gebete; dann stieg ich zum Fluß hinunter, um Wasser zu holen, und mit dem Schlauch auf der Schulter stieg ich den rauhen Pfad wieder hinauf, indem ich Hymnen sang. Dann unterhielt ich mich damit, in meiner Hütte alles zu ordnen. Ich nahm meine Werkzeuge; ich bemühte mich, daß die Matten gleich wurden und die Körbe leicht; denn da erschienen mir meine geringsten Handlungen als Pflichten, die nichts Hartes hatten.

Zu geregelten Stunden verließ ich meine Arbeit; und wenn ich, die beiden Arme ausgestreckt, betete,

fühlte ich gleichsam einen Quell der Gnade, der sich mir vom Himmel hoch ins Herz ergoß. Er ist jetzt versiegt. Warum? . . .

Er geht langsam im Felsengürtel einher.

Alle haben mich getadelt, als ich das Haus verließ. Meine Mutter sank sterbend hin, meine Schwester machte mir von ferne Zeichen, zurückzukommen; und die andere weinte, Ammonaria, dieses Kind, dem ich jeden Abend am Rande der Zisterne begegnete, wenn sie ihre Stiere brachte. Sie lief mir nach. Die Ringe ihrer Füße glänzten im Staub, und ihre auf den Hüften offene Tunica flatterte im Winde. Der alte Asket, der mich fortführte, rief ihr Schimpfworte zu. Unsere beiden Kamele galoppierten immerfort; und ich habe keine wiedergesehen.

Zunächst wählte ich das Grab eines Pharaonen zur Wohnung. Aber in diesen unterirdischen Palästen, wo die Finsternisse vom alten Räucherwerk verdichtet scheinen, läuft ein Zauber um. Aus der Tiefe der Sarkophage habe ich eine traurige Stimme steigen hören, die mich rief; oder aber ich sah plötzlich die scheußlichen Dinge leben, die auf die Mauern gemalt sind; und ich bin bis zum Rande des Roten Meeres in eine verfallene Zwingburg geflohen. Dort hatte ich zu Gefährten Skorpione, die unter den Steinen krochen, und über meinem Kopfe beständig

Adler, die im blauen Himmel kreisten. Nachts wurde ich von Krallen zerrissen, von Schnäbeln zerbissen, von weichen Flügeln gestreift; und furchtbare Dämonen, die mir in die Ohren heulten, warfen mich zu Boden. Einmal kamen mir sogar die Leute einer Karawane, die nach Alexandrien ging, zu Hilfe und nahmen mich dann mit sich fort.

Da wollte ich mich bei dem guten Greise Didymus unterrichten. Ob er gleich blind war, kam ihm niemand an Kenntnis der Schrift gleich. Wenn der Unterricht beendet war, forderte er meinen Arm, um spazieren zu gehen. Ich führte ihn auf das Paneum, von wo man den Pharos und das hohe Meer sah. Wir kamen dann über den Hafen zurück, wo wir uns durch Leute aller Nationen drängten, bis zu Kimmeriern in Bärenfellen und Gymnosophisten vom Ganges, die sich mit Kuhmist reiben. Aber unaufhörlich gab es irgendeine Schlacht auf den Straßen, wegen der Juden, die die Steuern zu zahlen weigerten, oder der Aufständigen, die die Römer verjagen wollten. Und dann ist die Stadt voll von Ketzern, Anhängern des Manes, Valentinus, Basilides, Arius — alle packen einen, um zu streiten und zu überzeugen.

Ihre Reden fallen mir bisweilen wieder ein. Man hat gut nicht darauf achten, es stört.

Ich flüchtete mich nach Kolzim; und meine Buße war so hoch, daß ich mich nicht mehr vor Gott fürchtete. Einige sammelten sich um mich, um Anachoreten

zu werden. Ich habe ihnen im Hasse gegen die Narrheiten der Gnosis und der Behauptungen der Philosophen eine praktische Regel auferlegt. Man schickte mir Boten von überall. Man kam von fern, um mich zu sehen.

Unterdes marterte das Volk die Bekenner, und der Durst des Martyriums zog mich nach Alexandrien hin. Die Verfolgung hatte seit drei Tagen aufgehört.

Als ich zurückkehrte, hielt mich eine Menschenflut vor dem Serapistempel auf. Ein letztes Beispiel, sagte man mir, wolle der Gouverneur statuieren. Mitten in der Säulenhalle war in voller Sonne eine nackte Frau an eine Säule gebunden, und zwei Soldaten peitschten sie mit Riemen; bei jedem Hiebe wand sich ihr ganzer Körper. Sie drehte sich um, mit offenem Munde; — und über die Menge hin, durch das lange Haar hindurch, das ihr das Gesicht verhüllte, glaubte ich Ammonaria zu erkennen . . .

Indessen . . . diese da war größer . . . und schön . . . wunderbar!

Er streicht sich mit den Händen über die Stirn.

Nein! nein! Ich will nicht daran denken!

Ein andermal rief Athanasius mich, um ihm gegen die Arianer zu helfen. Alles beschränkte sich auf Schimpfen und Lachen. Aber seitdem ist er verleumdet worden, von seinem Sitz vertrieben und zum Flüchtling gemacht. Wo ist er jetzt? ich weiß es nicht!

Man macht sich wenig Mühe, mir Nachrichten zu geben. Alle meine Jünger haben mich verlassen, Hilarion wie die anderen!

Er war vielleicht fünfzehn Jahre, als er kam; und sein Verstand war so voll Wißbegierde, daß er in jedem Augenblicke Fragen an mich richtete. Dann hörte er mit nachdenklicher Miene zu; — und die Dinge, die ich nötig hatte, brachte er mir ohne Murren, behender als eine Ziege und lustig, daß selbst die Patriarchen hätten lachen können. Das war ein Sohn für mich!

Der Himmel ist rot, die Erde vollständig schwarz. Unter den Windstößen erheben sich Sandstriche wie Leichentücher und fallen wieder. In einem klaren Moment fliegen plötzlich Vögel vorüber, die einen dreieckigen Zug bilden, einem Metallstück ähnlich, an dem nur die Ränder schwirren.

Antonius sieht ihnen nach.

Ah! wie ich ihnen folgen möchte!

Und wie viele Male habe ich nicht auch mit Neid die langen Schiffe betrachtet, deren Segel Flügeln glichen — und besonders, wenn sie die in die Ferne trugen, die ich bei mir empfangen hatte! Wie gute Stunden wir hatten! Welche Ergüsse! Keiner hat mich mehr gefesselt als Ammon; er erzählte mir seine Reise nach Rom, von den Katakomben, vom Kolosseum, von der Frömmigkeit erlauchter Frauen, und noch von tausend Dingen! . . . und ich habe

nicht mit ihm gehen wollen! Woher kommt mein Eigensinn, ein solches Leben fortsetzen zu wollen? Ich hätte gut daran getan, bei den Mönchen von Nitrium zu bleiben, da sie mich drum baten. Sie wohnen in getrennten Zellen und verkehren doch untereinander. Am Sonntag versammelt sie die Trompete in ihrer Kirche, wo man drei Peitschen aufgehängt sieht, die dazu dienen, die Missetäter, die Diebe und Eindringlinge zu strafen; denn ihre Zucht ist streng.

Trotzdem fehlt es ihnen nicht an gewissen Annehmlichkeiten. Gläubige bringen ihnen Eier, Früchte, und sogar Werkzeuge, um Dornen aus den Füßen zu entfernen. Es gibt Weinberge um Pisperi; die von Pabenum haben ein Floß, um Vorräte zu holen.

Aber ich hätte meinen Brüdern besser gedient, wenn ich nur einfach ein Priester wäre. Man hilft den Armen, man teilt die Sakramente aus, man hat Gewalt in den Familien.

Auch sind die Laien nicht alle verdammt, und es hing nur von mir ab . . . zum Beispiel . . . Grammatiker, Philosoph zu werden. Ich hätte in meinem Zimmer eine Sphära aus Rohr, stets Schreibtafeln zur Hand, junge Leute um mich, und an der Tür, als Insignie, einen Lorbeerkranz aufgehängt.

Aber es ist zu viel Ehrgeiz bei diesen Triumphen! Soldat wäre besser. Ich war robust und beherzt —

genug, um die Seile der Wurfmaschine zu spannen, düstere Wälder zu durchqueren und, den Helm auf dem Haupte, in rauchende Städte einzudringen! . . . Nichts auch hinderte mich, mit meinem Gelde den Zoll des Hafens zu pachten; und die Reisenden hätten mir Geschichten zu wissen getan, indem sie mir in ihrem Gepäck Mengen merkwürdiger Dinge zeigten . . .

Die Kaufleute von Alexandrien fahren an den Festtagen in Booten am Ufer von Kanopus und trinken Wein aus Lotuskelchen zum Lärme der Trommeln, die die Schänken am Ufer hin erzittern machen! Dahinter schützen kegelförmig beschnittene Bäume ruhige Pachthöfe vor dem Südwind. Das Dach des hohen Hauses stützt sich auf dünne Säulchen, die nahe stehen wie die Stäbe eines Gitters; und durch die Zwischenräume betrachtet der Herr, auf einem langen Sessel ausgestreckt, seine Ebenen um sich; mit den Jägern zwischen dem Korn, der Kelter, wo man keltert, den Stieren, die das Stroh dreschen. Seine Kinder spielen am Boden, seine Frau neigt sich, um ihn zu umarmen.

In der weißlichen Finsternis der Nacht erscheinen hier und dort spitze Schnauzen mit aufgerichteten Ohren und glänzenden Augen. Antonius geht auf sie zu. Kies rollt los, Tiere fliehen. Es war eine Herde von Schakalen.

Ein einziger ist geblieben: er hält sich auf zwei Pfoten, den Körper im Halbkreis und den Kopf schief, in einer Pose voll Trotz.

Wie hübsch er ist! ich möchte ihm ganz sanft mit der Hand über den Rücken streichen.

Antonius pfeift, um ihn anzulocken. Der Schakal verschwindet.

Ah! er geht zu den anderen! Welche Einsamkeit! Welche Langeweile!

Mit bitterem Lachen:

Es ist ein so schönes Dasein, Palmenstöcke am Feuer zu biegen, um Hirtenstäbe zu machen, Körbe zu flechten, Matten zu nähen, und dann all das bei den Nomaden gegen Brot zu tauschen, das einem die Zähne zerbricht! Ah! mein Elend! soll das niemals enden?! Der Tod wäre ja besser! Ich kann nicht mehr! Genug! genug!

Er stampft mit dem Fuß und geht inmitten der Felsen mit raschem Schritt umher; dann bleibt er außer Atem stehen, bricht in Schluchzen aus und legt sich auf der Seite zu Boden.

Die Nacht ist ruhig; zahllose Sterne zittern; man hört nur das Schlagen der Taranteln.

Die beiden Arme des Kreuzes werfen auf dem Sande einen Schatten. Antonius, der weint, bemerkt es.

Bin ich so schwach, mein Gott! Mut, ich will aufstehen!

Er tritt in seine Hütte, findet eine verborgene Kohle, zündet eine Fackel an und stellt sie auf die Holzstele, so daß sie das dicke Buch beleuchtet.

Wenn ich . . . die Apostelgeschichte nehme? . . . ja! . . . einerlei wo!

„Und sahe den Himmel aufgetan, und herniederfahren zu ihm ein Gefäß, wie ein großes, leinenes Tuch, an vier Zipfeln gebunden, und ward herniedergelassen auf die Erde; darinnen waren allerlei vierfüßige Tiere der Erde, und wilde Tiere, und Gewürm, und Vögel des Himmels. Und geschah eine Stimme zu ihm: Stehe auf, Petre, schlachte und iß."

Also wollte der Herr, sein Apostel sollte von allem essen? . . . wogegen ich . . .

Antonius bleibt stehen, das Kinn auf der Brust. Das Rauschen der Seiten, die der Wind bewegt, läßt ihn den Kopf erheben, und er liest:

„Die Juden töteten alle ihre Feinde mit Schwertern, und sie machten ein großes Blutbad unter ihnen, also daß sie mit denen, so sie haßten, nach Willen taten."

Es folgt die Aufzählung der von ihnen getöteten

Leute: fünfundsiebzigtausend. Sie hatten so viel gelitten! Außerdem waren ihre Feinde die Feinde des wahren Gottes. Und wie sie es genießen mußten, sich zu rächen, während sie Götzendiener schlachteten! Ohne Zweifel war die Stadt von Leichen voll! Sie lagen auf der Schwelle der Gärten, auf den Treppen, in den Zimmern bis zu solcher Höhe, daß die Türen sich nicht mehr drehen ließen! ... – Aber da tauche ich mich in Gedanken an Mord und Blut!

Er schlägt das Buch an anderer Stelle auf.

„Nabuchodonosor warf sich mit dem Gesicht zur Erde und betete Daniel an."

Ah! das ist gut! Der Allerhöchste erhöht seine Propheten über die Könige; doch dieser da lebte dennoch in Festen, trunken beständig von Lüsten und Ehrgeiz. Aber Gott hat ihn zur Strafe in ein Tier verwandelt. Er lief auf vier Pfoten!

Antonius beginnt zu lachen; und indem er die Arme ausstreckt, wirft er mit den Fingerspitzen die Blätter des Buches durcheinander. Seine Augen fallen auf folgende Wendung:

„Ezechias hatte große Freude über ihre Ankunft. Er zeigte ihnen sein Rauchwerk, sein Gold und sein Silber, alle seine Gewürze,

seine duftenden Öle, alle seine kostbaren Gefäße und was es in seinen Schätzen gab."

Ich stelle mir vor . . . man sah bis zur Decke feine Steine, Diamanten und Dareiken aufgehäuft. Ein Mensch, der eine so große Sammlung davon besitzt, ist nicht mehr den anderen gleich. Er denkt, wenn er sie in die Hand nimmt, daß er das Ergebnis einer unzählbaren Menge von Mühen hält und gleichsam das Leben der Völker, das er ausgesaugt hätte und nun vergießen kann. Es ist eine den Königen nützliche Vorsicht. Der weiseste von allen hat sie nicht versäumt. Seine Flotten brachten ihm Elfenbein, Affen . . . Wo ist es denn?

Er blättert lebhaft.

Ah! hier:

„Die Königin von Saba erfuhr vom Ruhme Salomos und kam, ihn versuchen, indem sie ihm Rätsel aufgab."

Wie konnte sie hoffen, ihn zu versuchen? Freilich, der Teufel hat Jesus versuchen wollen! Aber Jesus hat triumphiert, weil er Gott war, und Salomo vielleicht dank seiner Kunst als Zauberer. Sie ist erhaben, diese Kunst! Denn die Welt – so hat ein Philosoph es mir erklärt – bildet ein Ganzes,

dessen sämtliche Teile sich wie die Organe eines einzigen Körpers beeinflussen. Es handelt sich darum, die natürliche Liebe und Abstoßung der Dinge zu kennen, und dann sie ins Spiel zu setzen! ... Man könnte also ändern, was als die unwandelbare Ordnung erscheint?

Da werfen sich die beiden Schatten, die hinter ihm die Arme des Kreuzes zeichnen, nach vorn. Sie bilden gleichsam zwei große Hörner. Antonius ruft aus:

Zu Hilfe, mein Gott!

Der Schatten ist an seinen Ort zurückgekehrt.

Ah! es war eine Täuschung! nichts andres! Es ist unnütz, daß ich mir den Geist zerquäle! Ich habe nichts zu tun! ... durchaus nichts zu tun!

Er setzt sich und kreuzt die Arme.

Und dennoch ... ich hatte geglaubt, ich hörte das Nahen ... Aber warum wollte Er kommen? Und kenne ich nicht übrigens seine Listen? Ich habe den scheußlichen Anachoreten zurückgestoßen, der mir lachend kleine heiße Brote bot, den Kentauren, der mich aufs Kreuz zu nehmen versuchte — und jenes schwarze Kind, das mitten im Sande erschien, das

sehr schön war, und das mir gesagt hat, es heiße der Geist der Hurerei.

Antonius geht lebhaft nach rechts und links.

Auf meinen Befehl hat man diese Menge geistlicher Schlupfwinkel gebaut, voll von Mönchen, die härene Hemden unter ihren Ziegenhäuten tragen, zahlreich, um ein Heer daraus zu bilden! Ich habe Kranke aus der Ferne geheilt; ich habe Dämonen verjagt; ich bin mitten durch die Krokodile über den Fluß gegangen; der Kaiser Konstantin hat mir drei Briefe geschrieben; Balacius, der auf die meinen gespien hatte, wurde von seinen Pferden zerrissen; als ich wiedererschien, schlug sich das Volk von Alexandrien, um mich zu sehen, und Athanasius hat mich auf die Straße zurückgeführt. Aber auch welche Werke! Da bin ich nun mehr als dreißig Jahre in der Wüste, um stets zu stöhnen! Ich habe wie Eusebius achtzig Pfund Bronze auf meinem Kreuz getragen, ich habe wie Makarius meinen Leib den Stichen der Insekten ausgesetzt, ich habe wie Pachomius dreiundfünfzig Nächte lang gelegen, ohne das Auge zu schließen; und die, die man enthauptet oder foltert oder verbrennt, haben vielleicht der Tugend weniger, denn mein Leben ist ein beständiges Martyrium.

Antonius geht langsamer.

Sicherlich lebt niemand in gleich tiefem Elend! Der erbarmenden Herzen werden weniger. Man gibt mir nichts mehr. Mein Mantel ist abgenutzt. Ich habe keine Sandalen, nicht einmal einen Napf! – denn ich habe all mein Gut den Armen und meiner Familie gegeben, ohne einen Obolus zu behalten. Wäre es auch nur, um die zu meiner Arbeit unentbehrlichen Werkzeuge zu erhalten, müßte ich ein wenig Geld haben. O! nicht viel! eine kleine Summe! . . . ich würde mich einrichten.

Die Väter von Nicäa hielten sich wie Magiker, in Purpurkleidern, auf den Thronen, die Wände entlang; und man hat sie auf einem Bankett bewirtet und sie mit Ehren überhäuft, besonders Paphnucius, weil er seit der Verfolgung des Diokletian einäugig ist und lahm! Der Kaiser hat ihn mehrere Male auf das ausgestochene Auge geküßt; welche Dummheit! Übrigens hatte das Konzil so schmähliche Mitglieder! Einen Bischof von Skythien, Theophilus; einen anderen von Persien, Johannes; einen Rinderhirten, Spiridion! Alexander war zu alt. Athanasius hätte den Asiern mehr Milde zeigen müssen, um Zugeständnisse von ihnen zu erhalten!

Hätten sie solche gemacht! Sie haben mich nicht hören wollen! Der, der gegen mich sprach – ein großer junger Mensch mit krausem Bart – warf mir mit ruhiger Miene verfängliche Einwürfe hin; und während ich meine Worte suchte, blickten sie mich mit ihren boshaften Gesichtern an und heulten

wie Hyänen. Ah! daß ich sie nicht alle vom Kaiser verdammen lassen kann oder vielmehr sie schlagen, zermalmen, sie leiden sehen! Ich leide doch, ich!

Er stützt sich, da ihm die Kraft versagt, gegen seine Hütte.

Das kommt von zu vielem Fasten! meine Kräfte schwinden. Wenn ich . . . nur einmal ein Stück Fleisch äße.

Er schließt sehnsuchtvoll die Augen halb.

Ah! rotes Fleisch . . . eine Traube Weins, in die man beißt! . . . geronnene Milch, die auf einem Teller zittert! . . .

Aber was habe ich nur! . . . Was habe ich nur! . . . Ich fühle mein Herz schwellen wie das Meer, wenn es sich vor dem Sturme bläht. Eine unendliche Weichheit überwältigt mich, und die warme Luft scheint mir den Duft von Haaren zuzuwälzen. Es ist doch keine Frau gekommen? . . .

Er wendet sich zum kleinen Wege zwischen den Felsen.

Dorther kommen sie, in ihren Sänften auf den schwarzen Armen der Eunuchen gewiegt. Sie steigen aus und reichen sich die mit Ringen beladenen Hände;

sie knien hin. Sie erzählen mir ihre Unruhen. Das Bedürfnis nach einer übermenschlichen Lust peinigt sie; sie möchten sterben, sie haben in ihren Träumen Götter gesehen, die sie riefen; — und der Saum ihres Kleides fällt mir auf die Füße. Ich stoße sie zurück. „O, nein!" sagen sie, „noch nicht! Was soll ich tun?" Alle Bußen wären ihnen gut. Sie verlangen die rauhesten, meine zu teilen, bei mir zu leben.

Es ist lange her, daß ich keine mehr gesehen habe! Vielleicht kommen welche? warum nicht? Wenn ich plötzlich ... Maultierglöckchen im Gebirge klingeln hörte. Mir scheint ...

Antonius klettert auf einen Felsen am Eingang des Pfades und er zeigt sich, indem er die Blicke in die Finsternisse entsendet.

Ja! da unten, ganz im Hintergrunde, regt sich eine Masse, wie Leute, die den Weg suchen. Sie ist da! Sie verwirren sich.

Er ruft:

Hierher! komm! komm!

Das Echo wiederholt: Komm! komm!
Er läßt bestürzt die Arme sinken.

Welche Schmach! Ah! armer Antonius!

Und gleich darauf hört er es raunen: „Armer Antonius!“

Jemand? . . . Antwortet!

Der Wind, der durch die Lücken in den Felsen ſtreicht, weckt Modulationen; und in ihren verwirrten Klängen erkennt er Stimmen, als ſpräche die Luft. Sie ſind leiſe und einſchmeichelnd, ziſchelnd.

Die erſte.

Willſt du Frauen?

Die zweite.

Lieber große Haufen Geldes!

Die dritte.

Ein leuchtendes Schwert?

und **Die anderen.**

— Das ganze Volk bewundert dich!

Schlafe ein!

— Du wirst sie umbringen, geh, du wirst sie umbringen!

Zu gleicher Zeit verwandeln sich die Dinge. Am Rande der Klippe die alte Palme mit ihrem Büschel gelber Blätter wird zum Rumpfe einer Frau, die sich über den Abgrund neigt, und deren langes Haar sich wiegt.

Antonius

wendet sich zu seiner Hütte, und das Gestell, das das dicke Buch mit den Seiten voller schwarzer Lettern trägt, erscheint ihm als ein Strauch, der von Schwalben bedeckt ist.

Es ist die Fackel, ohne Zweifel, die durch ein Lichtspiel . . . Ich will sie löschen!

Er löscht sie aus, die Finsternis ist vollkommen;

und plötzlich ziehen mitten durch die Luft: erst eine Wasserlache, dann eine Prostituierte, die Ecke eines Tempels, eine Soldatengestalt, ein Wagen mit zwei weißen Pferden, die sich bäumen.

Diese Bilder kommen unvermittelt, stoßweise; sie lösen sich aus der Nacht wie Scharlachbilder auf Ebenholz.

Ihre Bewegung beschleunigt sich. Sie ziehen wirblicht vorbei. Zu anderen Malen halten sie ein und verblassen allmählich, lösen sich auf; oder sie fliegen davon, und andere kommen unmittelbar darauf.

Antonius schließt die Lider.

Sie mehren sich, umringen ihn, belagern ihn. Ein unsäglicher Schrecken packt ihn; und er fühlt nichts mehr als eine brennende Zusammenziehung in der Herzgrube. Trotz des Aufruhrs in seinem Kopf bemerkt er ein ungeheures Schweigen, das ihn von der Welt trennt. Er versucht zu reden: unmöglich! Es ist, als löse sich das allgemeine Band seines Seins; und Antonius widersteht nicht mehr: er fällt auf die Matte.

2

Da zeigt sich ein großer Schatten, feiner als ein natürlicher Schatten, den seine Ränder entlang andere Schatten umzieren, auf dem Erdboden.

Es ist der Teufel: er stützt sich mit dem Ellbogen auf das Dach der Hütte und trägt unter seinen beiden Flügeln – wie eine riesige Fledermaus, die ihre Jungen säugt – die sieben Todsünden, deren verzerrte Köpfe sich wirr gewahren lassen.

Antonius genießt, die Augen immer noch geschlossen, seine Untätigkeit; und er streckt seine Glieder auf der Matte aus.

Sie scheint ihm immer weicher – so daß sie sich aufbläht, sich hebt, ein Bett wird; aus dem Bett wird eine Schaluppe; Wasser plätschert gegen ihre Flanken.

Rechts und links erheben sich zwei schwarze Landzungen, die bebaute Felder beherrschen, mit einer Sykomore hier und da. Ein Klang von Schellen, von Trommeln und Sängern hallt in der Ferne wieder. Es sind Leute, die nach Kanopus ziehen, im Serapistempel zu schlafen, um Träume zu haben. Antonius weiß das; – und er gleitet, vom Winde getrieben, zwischen den beiden

Böschungen des Kanals dahin. Die Papyrusblätter und die roten Blüten der Seerosen, mehr als mannshoch, neigen sich über ihn. Er liegt auf dem Boden der Barke ausgestreckt; hinten schleift ein kleines Ruder im Wasser. Von Zeit zu Zeit kommt ein lauer Hauch, und die schlanken Rohre schlagen aneinander. Das Murmeln der kleinen Wellen wird schwächer. Ihn faßt ein Schlummer. Er träumt, er sei ein Einsiedler Ägyptens.

Da erhebt er sich mit plötzlichem Auffahren.

Hab' ich geträumt? . . . es war so deutlich, daß ich zweifle. Die Zunge brennt mir! Ich habe Durst!

Er tritt in seine Hütte und tastet aufs Geratewohl überall umher.

Der Boden ist feucht! . . . Hat es geregnet? Halt! Stücke! mein Krug zerbrochen! . . . aber der Schlauch?

Er findet ihn.

Leer! vollständig leer!

Um zum Fluß hinabzusteigen, brauch' ich mindestens drei Stunden, und die Nacht ist so tief, daß ich nicht würde sehen können, um mich zu leiten. Meine Eingeweide winden sich. Wo ist das Brot?

Nachdem er lange gesucht hat, hebt er eine Kruste auf, die kleiner ist als ein Ei.

Wie? Hätten die Schakale es genommen? Ah, verflucht!

Und in Wut schleudert er das Brot zu Boden.

Kaum ist diese Geste ausgeführt, so steht eine Tafel da, gedeckt mit allen Dingen, die gut zu essen sind.

Die Byssusdecke, gerieft wie die Bänder der Sphinxe, erzeugt von selber leuchtende Wellen. Darauf liegen ungeheure Keulen roten Fleisches, große Fische, Vögel mit ihren Federn, Vierfüßer mit ihren Fellen, Früchte von fast menschlicher Färbung; und Stücke weißen Glases und Schenkkannen aus violettem Kristall senden sich Flammen zu. Antonius erkennt mitten auf der Tafel einen Eber, der aus allen Poren dampft, die Füße unter dem Bauch, die Augen halb geschlossen; – und der Gedanke, daß er dies furchtbare Tier essen kann, freut ihn gewaltig. Ferner sind Dinge da, die er noch nie gesehen hat: schwarze Ragouts, goldfarbene Gelees, Ragouts, in denen Champignons schwimmen wie Wasserlilien auf dem Sumpfe, Schaumcreme, so leicht, daß sie Wolken ähnlich sieht.

Und das Aroma von alledem trägt ihm den Salzgeruch des Meeres herbei, die Frische der Brunnen, den weiten Duft der Wälder. Er öffnet die Nase, so weit er kann; er lechzt darnach; er sagt sich, er hat für ein Jahr genug, für zehn Jahre, für sein ganzes Leben!

Im Maße, wie er die weiten Augen über die Gerichte gleiten läßt, häufen sich andere an und bilden eine Pyramide, deren Ecken einstürzen. Die Weine beginnen zu fließen, die Fische zu zucken, das Blut in den Schüsseln

kocht, das Fleisch der Früchte quillt wie liebende Lippen vor; und die Tafel steigt ihm bis an die Brust, bis ans Kinn – sie trägt nur einen Teller, nur ein Brot, und beides liegt gerade vor ihm.

Er will das Brot fassen. Andere Brote bieten sich dar.

Für mich! . . . alle! aber . . .

Antonius weicht zurück.

Statt eines, das dalag, so viele! . . . Es ist also ein Wunder? und dasselbe, das der Herr verrichtete! . . .

Zu welchem Zweck? Nun! alles andere ist nicht minder unbegreiflich! Ah! Satan, fort! fort!

Er stößt mit dem Fuße nach der Tafel. Sie verschwindet.

Nichts mehr? – nein!

Er atmet weit.

Ah! die Versuchung war stark. Aber wie ich mich daraus gerettet habe!

Er hebt den Kopf und stolpert gegen etwas Klingendes.

Was ist denn das?

Antonius bückt sich.

Sieh! eine Trinkschale! irgend jemand wird sie auf der Reise verloren haben. Nichts Außergewöhnliches . . .

Er benetzt den Finger und reibt.

Das leuchtet! Metall! Doch ich erkenne nicht . . .

Er zündet die Fackel an und untersucht die Schale.

Sie ist aus Silber, am Rande mit Eierstäben verziert. mit einer Münze auf dem Boden.

Er läßt die Münze durch einen Nageldruck herausspringen.

Es ist ein Geldstück, das etwa . . . sieben bis acht Drachmen wert ist; mehr nicht! Einerlei! damit könnte ich mir schon ein Schaffell verschaffen.

Ein Reflex der Fackel beleuchtet die Schale.

Nicht möglich! aus Gold! ja! . . . ganz aus Gold!

Ein weiteres, größeres Stück findet sich auf dem Grunde. Darunter entdeckt er noch mehrere andere.

Das macht ja eine Summe . . . genug, um drei Stiere zu kaufen . . . ein kleines Feld!

Jetzt ist die Schale voller Goldstücke.

Und jetzt! hundert Sklaven, Soldaten, eine Menge damit zu kaufen . . .

Die Knötchen des Randes lösen sich und bilden ein Perlenhalsband.

Mit diesem Geschmeide gewänne man selbst die Frau des Kaisers!

Mit einem Ruck läßt Antonius sich das Halsband auf das Handgelenk gleiten. Er hält die Schale in der Linken, und mit dem andern Arm hebt er die Fackel, um sie besser zu beleuchten. Wie das Wasser, das aus einem Becken rinnt, ergießen sich in beständigen Fluten – so daß sie auf dem Sande einen Hügel bilden – Diamanten, Karfunkeln und Saphire daraus, unter große Geldstücke gemischt, die Bilder von Königen tragen.

Wie? wie? Statere, Kyklen, Dareiken, Aryandeiken! Alexander, Demetrius, die Ptolemäer, Cäsar! Aber keiner von ihnen hatte so viel! Nichts unmöglich!

kein Leiden mehr! und dieſe Strahlen, die mich blenden! Ah! mir fließt das Herz über! wie das gut iſt! ja! . . . ja! . . . immer noch! nie genug! Ich könnte beſtändig davon in das Meer ſtreuen, mir bliebe noch immer. Warum davon verlieren? Ich werde alles behalten; ohne es jemand zu ſagen; ich werde mir eine Kammer in den Felſen graben laſſen, die innen mit Bronzeplatten ausgeſchlagen iſt — und dahinein werde ich gehen, um ſich die Goldhaufen mir in die Ferſen bohren zu fühlen; ich werde die Arme hineintauchen wie in Kornſäcke. Ich will mir das Geſicht damit reiben, mich darauf legen!

Er läßt die Fackel los, um den Haufen in die Arme zu ſchließen, und fällt auf die Bruſt zu Boden.

Er erhebt ſich wieder. Die Stelle iſt völlig leer.

Was habe ich getan?

Wenn ich während dieſer Zeit geſtorben wäre, ſo war es die Hölle! die unwiderrufliche Hölle!

Er zittert an allen Gliedern.

So bin ich verflucht? Ah nein! es iſt meine Schuld! ich laſſe mich mit allen Fallen fangen! Man kann nicht ſchwächer und ſchändlicher ſein! Zu lange Zeit ſchon hab' ich mich bezwungen! Ich habe das Bedürfnis, mich zu rächen, zu treffen, zu töten! es

ist, als hätte ich in der Seele eine Herde wilder Tiere. Ich möchte mitten in einer Menge mit Axtschlägen . . . Ah! ein Dolch! . . .

Er stürzt sich auf sein Messer, das er bemerkt. Das Messer entgleitet seiner Hand, und Antonius bleibt gegen die Mauer seiner Hütte gelehnt stehen, den Mund weit offen, regunglos – von Starrsucht befallen.

Die ganze Umgebung ist verschwunden.

Er glaubt sich in Alexandrien auf dem Paneum, einem künstlichen Berg, den eine Schneckentreppe umwindet und der im Zentrum der Stadt errichtet ist.

Vor ihm dehnt sich der See Mareotis, rechts das Meer, links das Land – und, unmittelbar unter seinen Augen, ein Wirrwarr flacher Dächer, das von Süd nach Nord und von Ost nach West von zwei Straßen durchschnitten wird, die sich kreuzen und in ihrer ganzen Länge eine Reihe von Säulenhallen und korinthischen Kapitälen bilden. Die Häuser, die diese doppelten Kolonaden überragen, haben Fenster mit farbigen Scheiben. Einige tragen draußen ungeheure Holzkäfige, in denen sich die äußere Luft fängt.

Monumente verschiedener Architektur häufen sich nebeneinander. Ägyptische Pylone beherrschen griechische Tempel. Obelisken stehen wie Lanzen zwischen Zinnen aus roten Ziegeln. Auf der Mitte der Plätze stehen Hermen mit spitzen Ohren und Anubisse mit Hundeköpfen. Antonius erkennt Mosaiken in den Höfen und an den Deckenbalken aufgehängte Teppiche.

Er umfaßt mit einem einzigen Blick die beiden Häfen (den Großen Hafen und den Eunostos), beide rund wie zwei Zirken, getrennt durch einen Damm, der Alexandrien mit der steilen Insel verbindet, auf der sich der Turm des

Pharus erhebt: er ist viereckig, fünfhundert Ellen hoch, hat neun Stockwerke – und auf seiner Höhe raucht ein Haufe schwarzer Kohlen.

Kleine Innenhäfen durchschneiden die Haupthäfen. Der Damm endet auf beiden Seiten mit einer Brücke, die auf im Meere stehenden Marmorsäulen ruht. Segel ziehen darunter her; und schwere Lastschiffe, die von Waren strömen, Barken mit Elfenbeinverkleidung, Gondeln, von einem Zeltdach überspannt, Triremen und Biremen, Boote jeder Art, fahren umher oder halten an den Kais.

Um den Großen Hafen steht eine ununterbrochene Reihe königlicher Bauten: der Palast der Ptolemäer, das Museum, das Posidium, das Cäsareum, das Timonium, wohin Marc Anton sich flüchtete, das Soma, das Alexanders Grab enthält; – während man auf der andern Seite der Stadt, in einer Vorstadt hinter dem Eunostos, Glas-, Parfüm- und Papyrusfabriken bemerkt.

Herumziehende Verkäufer, Lastträger, Eseltreiber laufen und stoßen sich. Hier und dort ein Osirispriester mit einem Pantherfell auf der Schulter; ein römischer Soldat im Bronzehelm; viele Neger. An der Schwelle der Läden stehen die Frauen still, arbeiten Handwerker; und vor dem Knirschen der Wagen fliehen die Vögel davon, die am Boden den Abfall aus den Schlächtereien und die Reste der Fische verzehren.

Auf die Einförmigkeit der weißen Häuser wirft die Zeichnung der Straßen gleichsam ein schwarzes Netz. Die grasbedeckten Märkte bilden grüne Büschel darin, die Trockennäpfe der Färber bunte Flecken, die Goldzierate am Giebel der Tempel leuchtende Punkte – all das eingefaßt in den ovalen Gürtel der grauen Mauern, unter dem Gewölbe des blauen Himmels, am unbeweglichen Meer.

Aber die Menge steht still und blickt nach Westen, von wo sich gewaltige Staubwirbel nahen.

Es sind die Mönche der Thebais, in Ziegenhäute

gekleidet, bewaffnet mit Knütteln: sie heulen ein Kriegs- und Andachtlied mit dem Kehrreim: „Wo sind sie? wo sind sie?“

Antonius begreift, daß sie kommen, um die Arianer zu töten.

Plötzlich werden die Straßen leer – und man sieht nur noch gehobene Füße.

Jetzt sind die Einsiedler in der Stadt. Ihre furchtbaren, nägelbesetzten Knüttel wirbeln wie stählerne Sonnen. Man hört das Krachen der zerbrochenen Dinge in den Häusern. Dazwischen liegen Augenblicke der Stille. Dann erheben sich laute Schreie.

Von einem Ende der Straßen zum andern herrscht ein beständiges Hin und Her verstörten Volkes.

Mehrere haben Spieße. Bisweilen treffen zwei Gruppen zusammen und bilden eine: und diese Masse gleitet auf den Fliesen, löst sich, stürzt. Aber immer erscheinen von neuem die Männer mit dem langen Haare.

Aus den Ecken der Gebäude dringen Rauchfäden hervor. Die Torflügel brechen auf. Die Mauerflächen zerbröckeln. Architrave stürzen.

Antonius findet einen nach dem andern alle seine Feinde wieder. Er erkennt solche, die er vergessen hatte; ehe er sie tötet, beschimpft er sie. Er schlitzt Bäuche auf, schneidet Hälse ab, schlägt tot, schleppt Greise an ihren Bärten, zerschmettert Kinder, schlägt Verwundete. Und man rächt sich am Luxus; die nicht lesen können, zerreißen die Bücher; andere zerbrechen, stürzen Statuen um, Gemälde, Möbel, Laden, tausend feine Dinge, deren Gebrauch sie nicht kennen, und die sie deshalb erbittern. Von Zeit zu Zeit halten sie ganz außer Atem inne und beginnen dann von neuem.

Die Bewohner, die sich in die Höfe flüchten, wimmern. Die Frauen erheben ihre tränenfeuchten Augen und ihre nackten Arme zum Himmel. Um den Sinn der Einsiedler zu

beugen, umklammern sie ihre Knie; sie stoßen sie nieder; und das Blut spritzt bis zu den Decken, und fällt wie Teppiche an den Wänden herab, und rinnt aus dem Rumpfe der enthaupteten Leichen, und füllt die Aquädukte, und bildet am Boden große rote Lachen.

Antonius reicht es bis an die Knie. Er geht darinnen; er saugt die Tröpfchen auf seinen Lippen ein und zittert vor Freude, als er es unter seiner Tunika aus Fell, die damit getränkt ist, gegen seine Glieder fühlt.

Die Nacht kommt. Der ungeheure Lärm legt sich.

Plötzlich sieht Antonius auf den äußeren Galerien, die die neun Stockwerke des Pharus umschließen, kräftige schwarze Linien, etwa als säßen dort Raben. Er läuft hin und sieht sich auf dem Gipfel.

Ein großer Kupferspiegel, der dem hohen Meere zugewendet ist, spiegelt die Fahrzeuge, die in der Ferne fahren.

Erfreut sieht Antonius ihnen zu; und je länger er sie ansieht, um so größer wird ihre Zahl.

Sie drängen sich in einem Golf von der Form eines Halbmonds. Dahinter dehnt sich auf einem Vorgebirge eine neue Stadt von römischer Architektur, mit Kuppeln aus Stein, mit kugelförmigen Dächern, rotem und blauem Marmor und einer Menge von Erz in den Voluten der Kapitäle, am First der Häuser, an den Ecken der Gesimse. Ein Zypressenwald beherrscht sie. Die Farbe des Meers ist grüner, die Luft kälter. Auf den Bergen am Horizonte liegt Schnee.

Antonius sucht seinen Weg, als ihn ein Mann anredet und zu ihm sagt: „Komm! man erwartet dich!"

Er durchschreitet ein Forum, tritt in einen Hof, bückt sich unter einer Tür; und er kommt vor die Fassade des Palastes, die eine Wachsgruppe schmückt: der Kaiser Konstantin, der einen Drachen zu Boden tritt. Ein Por-

phyrbecken trägt in der Mitte eine goldene Muschel voll Pistazien. Sein Führer sagt ihm, er darf davon nehmen. Er nimmt davon.

Dann ist er in einer Folge von Gemächern wie verloren.

Man sieht die Wände entlang in Mosaiken Generäle, die dem Kaiser auf der Fläche ihrer Hand eroberte Städte bieten. Und überall sind Säulen aus Basalt, Gitter aus Silberfiligran, elfenbeinerne Sessel, perlenbestickte Wandteppiche. Das Licht fällt aus den Gewölben; Antonius geht weiter. Laue Ausdünstungen ziehen um; er hört bisweilen das leise Klappen einer Sandale. In den Vorzimmern postiert, halten Wächter – die Automaten gleichen – purpurne Stäbe auf der Schulter.

Schließlich sieht er sich am unteren Ende eines Saals, den hyazinthene Vorhänge abschließen. Sie gehn auseinander und zeigen den Kaiser, auf einem Throne sitzend, in violetter Tunika und roten Stiefeln mit schwarzen Bändern.

Ein Perlendiadem umfaßt sein Haar, das in symmetrischen Rollen geordnet ist. Er hat hängende Augenlider, eine gerade Nase, und sein Gesichtsausdruck ist schwer und tückisch. Auf die Ecken des Baldachins, der über seinem Kopfe ausgespannt ist, sind vier goldene Tauben gesetzt, und zu Füßen des Thrones kauern zwei Löwen aus Glasfluß. Die Tauben beginnen zu girren, die Löwen zu brüllen, der Kaiser rollt die Augen, Antonius tritt vor; und gleich darauf erzählen sie sich ohne Einleitung Ereignisse. In den Städten Antiochia, Ephesus und Alexandrien hat man die Tempel geplündert und aus den Statuen der Götter Töpfe und Pfannen gemacht; der Kaiser lacht sehr darüber. Antonius wirft ihm seine Duldsamkeit gegen die Novatianer vor. Aber der Kaiser ereifert sich; Novatianer, Arianer, Meletianer, alle langweilen ihn. Doch er bewundert das Episkopat, denn da

die Christen den Bischöfen unterworfen sind, die wieder von fünf oder sechs Persönlichkeiten abhängen, so handelt es sich darum, diese zu gewinnen, um alle anderen für sich zu haben. Daher hat er auch nicht versäumt, ihnen beträchtliche Summen zu liefern. Aber er verabscheut die Väter des Konzils von Nizäa. – „Gehn wir sie sehn!" Antonius folgt ihm.

Und sie befinden sich zu gleichem Boden auf einer Terrasse.

Sie beherrscht ein Hippodrom voller Menschen, das Säulenhallen überragen, in denen der Rest der Menge spazieren geht. Im Mittelpunkt des Rennfeldes erstreckt sich eine enge Tribüne, die der Länge nach einen kleinen Merkurtempel trägt, die Statue Konstantins, drei verschlungene Bronzeschlangen, an einem Ende große Holzeier, und am anderen sieben Delphine mit dem Schwanz in der Luft.

Hinter dem kaiserlichen Zelt stehen staffelförmig die Kammerpräfekten, die Comites der Dienerschaft und die Patrizii bis zum ersten Stockwerk einer Kirche, deren sämtliche Fenster von Frauen besetzt sind. Rechts ist die Tribüne der blauen Partei, links die der grünen, darunter eine Abteilung Soldaten, und im Niveau der Arena eine Reihe korinthischer Bogen, die den Eingang zu den Logen bilden.

Die Rennen sollen beginnen, die Pferde werden gerichtet. Hohe Federbüsche wiegen sich wie Bäume zwischen ihren Ohren im Winde; und sie erschüttern bei ihren Sprüngen muschelförmige Wagen, die von Wagenlenkern geführt werden, welche eine Art vielfarbigen Kürasses tragen, mit Ärmeln, die um das Handgelenk eng sind und nach dem Arme zu weit werden, mit nackten Beinen, den ganzen Bart und das Haar auf der Stirn nach der Art der Hunnen rasiert.

Antonius ist erst vom Lärm der Stimmen betäubt.

Von oben bis unten sieht er nur geschminkte Gesichter, buntscheckige Kleider, goldene Schilde; und der Sand der Arena glänzt ganz weiß wie ein Spiegel.

Der Kaiser unterhält ihn. Er vertraut ihm wichtige Dinge an, Geheimnisse, gesteht ihm den Mord seines Sohnes Crispus, fragt ihn sogar für seine Gesundheit um Rat.

Unterdessen bemerkt Antonius Sklaven im Hintergrunde der Logen. Es sind die Väter des Konzils von Nizäa, in Lumpen, erniedrigt. Der Märtyrer Paphnucius bürstet einem Pferd die Mähne, Theophilus wäscht einem andern die Beine, Johannes malt einem dritten die Hufe, Alexander sammelt Mist in einen Korb.

Antonius tritt mitten unter sie. Sie bilden Spalier, bitten ihn, sich zu verwenden, küssen ihm die Hände. Die ganze Menge pfeift sie aus; und er genießt unmäßig ihre Erniedrigung. Da ist er nun einer der Großen vom Hofe geworden, Vertrauter des Kaisers, erster Minister! Konstantin legt ihm sein Diadem auf die Stirn. Antonius behält es und findet diese Ehre ganz selbstverständlich.

Und bald enthüllt sich unter den Finsternissen ein ungeheurer Saal, erleuchtet von goldenen Kandelabern.

Säulen, halb im Schatten verloren, so hoch sind sie, stehen in einer Reihe außerhalb der Tische, die sich bis zum Horizont verlängern — wo in leuchtendem Dunst, übereinander geschichtet, Treppen erscheinen, Arkaden folgen, Kolosse, Türme, und dahinter der unbestimmte Rand eines Palastes, den Zedern überragen, die auf dem Dunkel noch schwärzere Massen bilden.

Die Gäste, mit Veilchen bekränzt, lehnen mit den Ellbogen auf sehr niederen Lagern. Die beiden Reihen entlang gießen Amphoren, die man neigt, den Wein ein; und ganz im Hintergrunde, die Tiara auf dem Kopf und

von Karfunkeln bedeckt, ißt und trinkt der König Nabuchodonosor.

Zu seiner Rechten und seiner Linken schwingen zwei Züge von Priestern in spitzen Mützen Weihrauchfässer. Am Boden, unter ihm, kriechen die gefangenen Könige ohne Füße und Hände, denen er Knochen zum Abnagen zuwirft; weiter unten halten sich seine Brüder, mit einer Binde über den Augen — denn alle sind blind.

Ein beständiges Klagen steigt aus dem Grunde der Arbeitshäuser empor. Die weichen und langsamen Töne einer hydraulischen Orgel wechseln mit Chorgesängen ab; und man fühlt, daß rings um den Saal eine unermeßliche Stadt liegt, ein Ozean von Menschen, dessen Fluten an die Mauern schlagen.

Die Sklaven laufen und tragen Schüsseln. Frauen gehen herum und bieten zu trinken an, die Körbe kreischen unter dem Gewicht der Brote, und ein Dromedar, mit durchlöcherten Schläuchen beladen, geht hin und her und läßt Lavendel fließen, um die Fliesen zu erfrischen.

Tierbändiger führen Löwen vor. Tänzerinnen, die Haare in Netze gebunden, wenden sich auf den Händen und speien Feuer aus der Nase; Negergaukler spielen, nackte Kinder werfen sich mit Schneebällen, die zerfallen, wenn sie gegen das klare Silbergerät stoßen. Der Lärm ist so furchtbar, daß man ihn für einen Sturm halten könnte, und über dem Festmahl schwebt eine Wolke: so viel Fleisch und Atem dünstet. Bisweilen fliegt ein Funke von den großen Kerzen, den der Wind losriß, wie ein fallender Stern durch die Nacht.

Der König wischt sich mit dem Arm die Parfums aus dem Gesicht. Er ißt aus heiligen Gefäßen und zerbricht sie dann; und innerlich zählt er seine Flotten, seine Heere, seine Völker auf. Gleich wird er aus Laune seinen Palast mit den Gästen verbrennen. Er will den Turm zu Babel neu erbauen und Gott entthronen.

Antonius liest von fern auf seiner Stirn all seine Gedanken. Sie durchdringen ihn und er wird Nabuchodonosor.

Alsbald ist er der Überschwemmungen und Ausrottungen satt; und ihn kommt die Lust an, sich in der Gemeinheit zu wälzen. Und dann ist die Erniedrigung dessen, was die Menschen schreckt, eine ihrem Geiste angetane Schmach, noch eine Art, sie zu verblüffen; und da nichts gemeiner ist als ein unvernünftiges Tier, so steigt Antonius auf allen Vieren auf den Tisch und brüllt wie ein Stier.

Er fühlt einen Schmerz an der Hand – ein Kiesel hat ihn zufällig verletzt – und er befindet sich wieder vor seiner Hütte.

Der Felsengürtel ist leer. Die Sterne strahlen. Alles schweigt.

Noch einmal wieder habe ich mich getäuscht! Warum diese Dinge? Sie kommen aus den Aufwallungen des Fleisches. Ah! Elender!

Er stürzt in seine Hütte, ergreift dort ein Bündel von Schnüren, an denen metallene Krallen hängen, entblößt sich bis zum Gürtel und hebt den Kopf zum Himmel:

Nimm meine Buße an, o mein Gott! verschmähe sie nicht ob ihrer Schwäche. Mache sie scharf, lang und übermäßig! Es ist Zeit! ans Werk!

Er versetzt sich einen kräftigen Peitschenhieb.

Ah weh! nein! nein! kein Erbarmen.

Er fängt wieder an.

O! o! o! jeder Hieb zerreißt mir die Haut, zerſchneidet mir die Glieder. Das brennt mich furchtbar! Nun! es iſt nicht ſchrecklich! man gewöhnt ſich dran. Mir ſcheint ſelbſt . . .

Antonius hält inne.

Vorwärts, Feigling! vorwärts! Gut! gut! auf die Arme, auf den Rücken, auf die Bruſt, den Bauch, überallhin! Pfeift, ihr Geißeln, beißt mich, reißt mich! Ich wollte, die Tropfen meines Blutes ſprängen zu den Sternen, daß mir die Knochen krachten, die Nerven entblößt lägen! Zangen, Folterblock, geſchmolzenes Blei! Die Märtyrer haben noch ganz anderes ertragen! nicht wahr! Ammonaria?

Der Schatten der Hörner des Teufels erſcheint wieder.

Ich hätte an die Säule neben der deinen gebunden werden können, dir gegenüber, unter deinen Augen, und hätte auf deine Schreie mit meinen Seufzern geantwortet; und unſere Schmerzen hätten ſich vermiſcht, unſere Seele ſich vereint.

Er geißelt ſich mit Wut.

Da, da! für dich! noch einmal! . . . Aber da durchläuft mich ein Kitzel. Welche Qual! welche Lüste! es ist wie Küsse. Mir schmilzt das Mark! ich sterbe!

Und er sieht vor sich drei Reiter auf wilden Eseln, bekleidet mit grünen Gewändern, Lilien in der Hand, und alle drei im Gesicht sich ähnlich.

Antonius wendet sich um, und er sieht drei weitere Reiter auf ähnlichen Eseln, in der gleichen Haltung.

Er weicht zurück. Da machen die Esel, alle zugleich, einen Schritt und reiben die Schnauze an ihm, indem sie versuchen, in sein Gewand zu beißen. Stimmen rufen: „Hierher, hierher, hier ist es!“ Und Standarten erscheinen zwischen den Spalten des Berges, mit Kamelköpfen in Halftern aus roter Seide, mit Gepäck beladene Maultiere und in gelbe Schleier gehüllte Frauen, die rittlings auf Schecken sitzen.

Die keuchenden Tiere legen sich, die Sklaven kürzen sich auf die Ballen, man entrollt bunte Teppiche, man breitet auf der Erde glänzende Dinge aus.

Ein weißer Elefant, bedeckt mit einem Goldnetz, läuft herbei und schüttelt den Büschel von Straußenfedern auf seinem Stirnband.

Auf seinem Rücken liegt unter Kissen aus blauer Wolle, und mit gekreuzten Beinen, halb geschlossenen Augenlidern und den Kopf wiegend, ein[e] so prachtvoll gekleidete Frau, daß sie Strahlen um sich sendet. Die Menge wirft sich nieder, der Elefant beugt die Knie, und

läßt sich über seine Schulter gleiten, tritt auf die Teppiche, schreitet auf den heiligen Antonius zu.

Ihr Gewand aus Goldbrokat, regelmäßig von Falbeln aus Perlen, Gagaten und Saphiren geteilt, faßt ihr den Rumpf in ein enges Mieder, das durch farbigen Aufsatz erhöht ist, welcher die zwölf Zeichen des Tierkreises darstellt. Sie trägt sehr hohe Schuhe, deren einer schwarz ist und mit silbernen Sternen und einem Halbmond besät – und der andere, der weiß ist, ist mit Goldtröpfchen und in der Mitte einer Sonne bedeckt.

Ihre weiten Ärmel, mit Smaragden und Vogelfedern besetzt, lassen ihren kleinen runden Arm, den am Handgelenk ein Armband aus Ebenholz ziert, nackt sehen, und ihre mit Ringen beladenen Hände enden in so spitzen Nägeln, daß ihre Fingerspitzen beinahe Nadeln gleichen.

Eine flache Goldkette geht ihr unterm Kinne her, steigt die Wangen hinauf und rollt sich spiralenförmig um ihre mit blauem Pulver gepuderten Haare; dann steigt sie wieder herab, gleitet über die Schultern und heftet sich auf ihrer Brust an einen Skorpion aus Diamanten, der die Zunge zwischen ihre Brüste streckt. Zwei große gelbe Perlen ziehen an ihren Ohren. Der Rand ihrer Lider ist schwarz gefärbt. Auf der linken Wange hat sie einen natürlichen braunen Fleck; und sie atmet, indem sie den Mund öffnet, als schnüre ihr Mieder sie ein.

Sie schüttelt im Gehen einen grünen Sonnenschirm mit elfenbeinernem Griff, der von vergoldeten Glöckchen umhangen ist – und zwölf krause Negerknaben tragen die lange Schleppe ihres Kleides, deren äußerstes Ende ein Affe hält und von Zeit zu Zeit hochhebt.

Sie sagt:

Ah! schöner Eremit! schöner Eremit! Mir vergeht das Herz!

Ich habe vor Ungeduld mit den Füßen gestampft,

bis ich Schwielen an der Ferse hatte, und einen meiner Nägel habe ich zerbrochen! Ich schickte Hirten aus, die auf den Bergen blieben, die Hand vor den Augen ausgestreckt, und Jäger, die deinen Namen in den Wäldern riefen, und Späher, die alle Straßen durcheilten und jeden Wanderer fragten: „Habt ihr ihn gesehen?"

Des Nachts weinte ich, das Gesicht zur Mauer gewendet. Meine Tränen haben schließlich wie Wasserlachen vom Meer in den Klippen zwei Löcher in das Mosaik gegraben, denn ich liebe dich! O! ja! sehr!

Sie faßt seinen Bart.

Lache doch, schöner Eremit! lache doch! Ich bin sehr lustig, du wirst es sehen! Ich spiele die Leier, ich tanze wie eine Biene, und ich weiß eine Menge Geschichten zu erzählen, eine immer unterhaltender als die andere.

Du stellst dir nicht vor, welchen weiten Weg wir gemacht haben. Da, die wilden Esel der grünen Eilboten sind tot vor Ermattung!

Die wilden Esel liegen regunglos am Boden ausgestreckt.

Seit drei großen Monden sind sie in gleichem Schritt gelaufen, einen Kieselstein zwischen den Zähnen, um den Wind zu brechen, den Schwanz immer

gerade gestreckt, die Knie immer gebogen und immer im Galopp. Man wird nicht ihresgleichen finden! Sie sind von meinem mütterlichen Großvater auf mich gekommen, vom Kaiser Saharil, dem Sohne Jakschabs, des Sohnes Jaarabs, des Sohnes Kastans. Ah! wenn sie noch lebten, würden wir sie an eine Sänfte spannen, um rasch darinnen nach Hause zu kehren!

Aber . . . wie? . . . woran denkst du?

Sie sieht ihn prüfend an.

Ah! wenn du mein Mann bist, werde ich dich kleiden, werde ich dich parfümieren, werde ich dir die grauen Haare ausziehen.

Antonius bleibt regunglos, starrer als ein Pfahl, bleich wie ein Toter.

Du siehst traurig aus; kommt es, weil du deine Hütte verlassen sollst? Ich, ich habe alles für dich verlassen, sogar den König Salomo, der doch viel Weisheit, zwanzigtausend Kriegswagen und einen schönen Bart! Ich habe dir meine Hochzeitschuhe mitgebracht. Wähle.

Sie geht zwischen den Reihen der Sklaven und den Waren einher.

Hier ist Balsam aus Genezareth, Weihrauch vom Vorgebirge Gardefan, Ladanum, Zimmet und Silphium, gut, es in Saucen zu tun. Dadrinnen sind Stickereien aus Assur, Elfenbein vom Ganges und Purpur aus Elisa; und diese Schachtel mit Schnee enthält einen Schlauch Chalibons, Weines, der für die Könige von Assyrien bewahrt ist – man trinkt ihn rein aus dem Horn eines Einhorns. Und Halsbänder, Spangen, Netze und Sonnenschirme, Goldpuder von Baasa, Zinnstein aus Tartessus, blaues Holz aus Pandio, weiße Pelze aus Issedonien, Karfunkeln von der Insel Palaesimonda, und Zahnstocher aus den Haaren des Taschas – eines verlorenen Tieres, das sich unter der Erde findet. Diese Kissen sind aus Emath und diese Mantelfranzen aus Palmyra. Auf diesem Teppich aus Babylonien . . . aber komm doch! Komm doch!

Sie zieht den heiligen Antonius am Ärmel.

Dieses feine Gewebe, das gleichsam sprühend unter den Fingern knistert, ist die berühmte gelbe Leinwand, die die Kaufleute von Baktrien bringen. Sie brauchen dreiundvierzig Dolmetscher auf ihrer Reise. Ich werde dir Gewänder daraus machen, die du im Hause tragen wirst.

Öffnet die Häkchen des Sykomorenkästchens und gebt mir die Elfenbeinschatulle, die am Sattelbogen meines Elefanten hängt.

Man zieht aus einer Schachtel etwas Rundes, was mit einem Schleier bedeckt ist, und man bringt ein kleines Kistchen, das mit erhabener Arbeit verziert ist.

Willst du den Schild Djian-ben-Djians, dessen, der die Pyramiden gebaut hat? Da ist er! Er besteht aus sieben Drachenhäuten übereinander, die durch diamantene Schrauben verbunden sind, und die in der Galle von Vatermördern gegerbt wurden. Er stellt auf der einen Seite alle Kriege dar, die seit der Erfindung der Waffen geführt sind, und auf der anderen alle Kriege, die bis zum Ende der Welt noch geführt werden. Der Blitz prallt davon ab wie ein Korkball. Ich werde ihn dir auf den Arm stecken, und du wirst ihn auf der Jagd tragen.

Aber wenn du wüßtest, was ich in meiner kleinen Schachtel habe! Wende sie, versuche sie zu öffnen! Niemandem gelänge es; küsse mich; ich will es dir sagen.

Sie faßt den heiligen Antonius an beiden Wangen; er stößt sie mit gestreckten Armen zurück.

Es war eine Nacht, da verlor der König Salomo den Kopf. Schließlich schlossen wir einen Handel ab. Er stand auf und ging mit Wolfsschritten hinaus . . .

Sie dreht sich im Kreise.

Ah! ah! schöner Eremit! du sollst es nicht wissen! du sollst es nicht wissen!

Sie schüttelt ihren Sonnenschirm, dessen sämtliche Glöckchen klingeln.

Ich habe noch viele andere Dinge, ja! Ich habe Schätze, die sind in Galerien eingeschlossen, wo man sich wie in einem Walde verliert. Ich habe Sommerpaläste aus Rohrgitterwerk und Winterpaläste aus schwarzem Marmor. Mitten in Seen, groß wie Meere, habe ich Inseln, rund wie Geldstücke, ganz von Perlmutter bedeckt, und ihre Ufer machen zum Schlage der lauen Wogen, die auf dem Sande sich rollen, Musik. Die Sklaven meiner Küche fangen Vögel in meinen Vogelhäusern und fischen den Fisch in meinen Teichen. Ich habe beständig Stecher sitzen, die graben mein Bildnis in harte Steine, atemlose Gießer gießen meine Statuen, Parfümeure mischen Pflanzensaft unter Essige und rühren Salben. Schneiderinnen schneiden mir Stoffe, Goldschmiede habe ich, die arbeiten mir Schmuck, Haarkräuslerinnen, die mir Frisuren machen, und aufmerksame Maler, die mir kochende Harze auf mein Getäfel gießen und sie mit Fächern kühlen. Ich habe Dienerinnen, einen Harem daraus zu machen, Eunuchen, ein Heer daraus zu machen. Ich habe Heere, ich habe Völker! Ich habe in meinem Vestibül eine Wache von Zwergen, die auf dem Rücken elfenbeinerne Hörner tragen.

Antonius seufzt.

Ich habe Gazellengespanne, Viergespanne von Elefanten, Kamelpaare nach Hunderten, und Stuten mit einer Mähne, so lang, daß ihre Füße darinnen laufen, wenn sie galoppieren, und Herden mit Hörnern, so breit, daß man die Wälder vor ihnen niederlegt, wenn sie weiden. Ich habe Giraffen, die gehen in meinen Gärten spazieren und heben den Kopf über den Rand meines Daches, wenn ich nach dem Mahle Luft schöpfe.

In meiner Muschel sitzend und von Delphinen gezogen, fahre ich in den Grotten spazieren und höre das Wasser von den Stalaktiten tropfen. Ich fahre ins Land der Diamanten, wo die Magier, meine Freunde, mich die schönsten wählen lassen; dann steige ich ans Land zurück und kehre wieder nach Hause.

Sie stößt einen scharfen Pfiff aus; – und ein großer Vogel, der vom Himmel niederkommt, läßt sich auf die Spitze ihres Haares herab, aus dem das blaue Pulver fällt.

Sein orangefarbenes Gefieder scheint aus metallischen Schuppen zu bestehen. Sein kleiner Kopf zeigt unter silberner Haube ein menschliches Gesicht. Er hat vier Flügel, Geierkrallen und einen gewaltigen Pfauenschweif, den er hinter sich rund entfaltet.

Er faßt den Sonnenschirm der Königin mit dem Schnabel, schwankt ein wenig, ehe er sein Gleichgewicht hat, sträubt alle seine Federn und bleibt regunglos sitzen.

Dank, schöner Simorg-anka! du, der du mich gelehrt hast, wo der Liebste sich verbarg! Dank! Dank! Bote meines Herzens!

Er fliegt wie der Wunsch. Er fliegt in einem Tage um die Welt. Abends kommt er zurück; er setzt sich auf den Fuß meines Lagers; er erzählt mir von dem, was er gesehen hat, von den Meeren, die mit ihren Fischen und Schiffen unter ihm vorüberflogen, von den großen leeren Wüsten, die er hoch vom Himmel aus betrachtet hat, von allen Ernten, die sich auf dem Lande beugten, und von den Pflanzen, die auf der Mauer der verlassenen Städte wuchsen.

Sie windet in Sehnsucht die Arme.

O! wenn du wolltest, wenn du wolltest! . . . Ich habe eine Halle auf einem Vorgebirge, mitten auf einem Isthmus zwischen zwei Meeren. Sie ist mit gläsernen Tafeln bedeckt, gepflastert mit Schildpatt, und sie ist offen für die vier Winde des Himmels. Von oben sehe ich die Heimkehr meiner Flotten, und die Völker steigen zum Hügel hinauf mit Lasten auf den Schultern. Wir werden auf Daunen schlafen, weicher als Wolken, wir werden kalte Getränke aus Fruchtschalen trinken, und wir werden die Sonne durch Smaragde betrachten! Komm! . . .

Antonius weicht zurück. Sie nähert sich ihm von neuem; und in gereiztem Ton:

Wie? weder reich noch voll Gefallsucht noch verliebt? all das ist nicht, was du begehrest, wie? sondern schlüpfrigen Sinnes, fett, mit heiserer Stimme, feuerfarbenem Haar und schwellendem Fleische! Willst du lieber einen Leib, kalt wie die Haut der Schlangen, oder große, schwarze Augen, düsterer als die mystischen Höhlen? sieh sie an, meine Augen!

Antonius sieht sie unwillkürlich an.

Alle die, denen du begegnet bist, von dem Mädchen der Straße, das unter ihrer Laterne singt, bis zur Patrizierin, die von ihrer Sänfte hinunter Rosen entblättert, alle je gesehenen Formen, alle Einbildungen deines Verlangens, bekehre sie! Ich bin nicht ein Weib, ich bin eine Welt. Meine Kleider brauchen nur zu fallen, und du wirst auf meinem Leibe eine Reihe von Mysterien entdecken!

Antonius klappert mit den Zähnen.

Wenn du den Finger auf meine Schulter legtest, so wär' es wie ein Feuerstrom in deinen Adern. Der Besitz des kleinsten Flecks an meinem Leibe wird dich mit ungestümerer Freude füllen als die Eroberung eines Kaiserreichs. Halte die Lippen her! meine

Küsse haben den Geschmack einer Frucht, die in dein Herz zerschmölze! Ah! wie du dich in meinem Haar verlieren wirst, meine Brust einsaugen, wie du ob meiner Glieder staunen wirst und, von meinen Blicken verbrannt, von meinen Armen umwunden, in einem Wirbel . . .

Antonius macht das Zeichen des Kreuzes.

Du verschmähst mich! lebe wohl!

Sie entfernt sich weinend, dann kehrt sie zurück.

Gewißlich? eine so schöne Frau!

Sie lacht, und der Affe, der das Ende ihres Kleides hält, hebt es auf.

Du wirst es bereuen, schöner Eremit, du wirst stöhnen! du wirst dich langweilen! aber ich lache darüber! ha! ha! ha! o! o! o!

Sie geht davon, das Gesicht in den Händen, tänzelnd.

Die Sklaven ziehen vor dem heiligen Antonius vorbei, die Pferde, die Dromedare, der Elefant, die Dienerinnen, die Maultiere, die man wieder beladen hat, die Negerkinder, der Affe, die grünen Eilboten, die ihre Lilie zerbrochen in den Händen halten; — und die Königin von Saba entfernt sich, indem sie eine Art krampfhaften Schluckens hören läßt, das Schluchzern gleicht oder einem Hohnlachen.

3

Als sie verschwunden ist, bemerkt Antonius ein Kind auf der Schwelle seiner Hütte.

Das ist einer der Diener der Königin,

denkt er.

Dieses Kind ist klein wie ein Zwerg, doch stämmig wie ein Kabire, schief, von elendem Anblick. Weiße Haare bedecken seinen ungeheuer dicken Kopf; und es fröstelt unter seiner erbärmlichen Tunika, während es in der Hand eine Papyrusrolle hält.

Das Mondlicht durchdringt eine Wolke und beleuchtet das Kind.

Antonius

beobachtet es von ferne und fürchtet sich vor ihm.

Wer bist du?

Das Kind

antwortet:

Dein alter Schüler Hilarion!

Antonius

Du lügst! Hilarion wohnt seit langen Jahren in Paläſtina.

Hilarion.

Ich bin zurückgekehrt! Ich bin es wirklich!

Antonius

kommt näher und betrachtet ihn.

Doch ſein Geſicht war glänzend wie die Morgenröte, offen, freudig. Dieſes da iſt finſter ganz und alt.

Hilarion.

Lange Arbeiten haben mich ermattet!

Antonius.

Auch die Stimme ist a[illegible]. Sie hat einen Klang, der einen erstarren macht.

Hilarion.

Das kommt, weil ich [illegible] ich [illegible] [illegible]ren [illegible]gen nähre

Antonius.

Und diese weißen Haar

Hilarion.

Ich habe so viel Gr[illegible] gehabt!

[illegible]nius

[illegible]

[illegible] es möglich?

Hilarion.

Ich war nicht [illegible]ern, wie du annimmst. Der Eremit Paul hat dich dieses Jahr im Monat Schebar

besucht. Es sind gerade zwanzig Tage her, daß die Nomaden dir Brot gebracht haben. Vorgestern hast du einem Seemann gesagt, er solle dir drei Pfriemen zugehen lassen.

Antonius.

Er weiß alles!

Hilarion.

Vernimm selbst, daß ich dich nie verlassen habe. Aber es vergehen lange Perioden, ohne daß du mich bemerkst.

Antonius.

Wie das? Freilich ist mir der Kopf so wirr! Besonders heute nacht . . .

Hilarion.

Alle Todsünden sind gekommen. Aber ihre armseligen Schlingen zerreißen an einem Heiligen wie dir!

Antonius.

O! nein! . . . nein! Jede Minute verſage ich! Warum bin ich nicht einer von denen, deren Seele immer unerſchrocken, deren Geiſt feſt iſt — wie zum Beiſpiel der große Athanaſius!

Hilarion.

Er iſt geſetzwidrig von ſieben Biſchöfen ordiniert!

Antonius.

Was tut's! wenn ſeine Tugend . . .

Hilarion.

Ah, laß doch! ein hochmütiger Mann, grauſam, ſtets in Intrigen verwickelt, und ſchließlich als Wucherer verbannt.

Antonius.

Verleumdung!

Hilarion.

Du wirst nicht leugnen, daß er Eustates hat bestechen wollen, den Schatzmeister der Geschenke?

Antonius.

Man behauptet es; ich gebe es zu.

Hilarion.

Er hat aus Rache das Haus des Arsenius verbrannt!

Antonius.

Ach!

Hilarion.

Auf dem Konzil von Nizäa hat er gesagt, als er von Jesus sprach: „der Mensch des Herrn!"

Antonius.

Ah! das ist eine Lästerung!

Hilarion.

Im übrigen so beschränkt, daß er gesteht, er begreife nichts von der Natur des Wortes.

Antonius

lächelt vor Vergnügen:

Freilich, er hat keinen sehr . . . gebildeten Verstand.

Hilarion.

Wenn man dich an seine Stelle gestellt hätte, das wäre für deine Brüder wie für dich ein großes Glück gewesen. Dieses Leben abseits von den anderen ist schlimm.

Antonius.

Im Gegenteil! Da der Mensch Geist ist, muß er sich von den sterblichen Dingen zurückziehen. Jedes Handeln erniedrigt ihn. Ich wollte, ich hinge nicht mehr an der Erde – nicht einmal mit der Fläche meiner Füße!

Hilarion.

Heuchler, der sich in die Einsamkeit vergräbt,

um sich dem Überfluten seiner Lüsternheit nur besser hinzugeben! Du beraubst dich des Fleisches, des Weines, der Badekammern, der Sklaven und Ehren; aber wie lässest du deine Phantasie dir Bankette, Wohlgerüche, nackte Frauen und Beifall lärmende Mengen bieten! Deine Keuschheit ist nur eine feinere Verderbtheit, und diese Verachtung der Welt die Ohnmacht deines Hasses gegen sie! Das macht deinesgleichen so finster oder vielleicht, weil sie zweifeln. Der Besitz der Wahrheit gibt Freude. War Jesus traurig? Er ging von Freunden umgeben einher, ruhte im Schatten des Ölbaumes, trat zum Steuerpächter hinein, mehrte die Schalen, vergab der Sünderin und heilte alle Schmerzen. Du, du hast nur für dein Elend Mitleid. Es ist wie eine Reue, die dich treibt, und ein wilder Wahnsinn, daß du sogar die Liebkosungen eines Hundes zurückweist oder das Lächeln eines Kindes.

Antonius

bricht in Schluchzen aus.

Genug! genug! du bewegst mein Herz zu sehr!

Hilarion.

Schüttle das Gewürm aus deinen Lumpen!

Erhebe dich aus deinem Schmutz! Dein Gott ist kein Moloch, der Fleisch zum Opfer verlangt!

Antonius.

Und doch ist das Leiden gesegnet. Die Cherubim neigen sich, um das Blut der Bekenner aufzufangen.

Hilarion.

So bewundere die Montanisten! Sie übertreffen alle anderen.

Antonius.

Aber die Wahrheit der Lehre macht das Martyrium!

Hilarion.

Wie kann es ihre Vortrefflichkeit beweisen, da es gleicherweise für den Irrtum zeugt?

Antonius.

Wirst du schweigen, Viper?

Hilarion.

Das ist vielleicht nicht so schwer. Die Ermahnungen der Freunde, das Vergnügen, das Volk zu beschimpfen, der Eid, den man geleistet hat, ein gewisser Schwindel, tausend Umstände helfen ihnen.

Antonius entfernt sich von Hilarion. Hilarion folgt ihm.

Übrigens bringt diese Art zu sterben große Unruhen mit sich. Dionys, Cyprian und Gregor haben sich ihr entzogen. Peter von Alexandrien hat sie getadelt, und das Konzil von Elvira . . .

Antonius

verstopft sich die Ohren.

Ich höre nicht mehr zu!

Hilarion

erhebt die Stimme:

Da sinkst du wieder in deine gewohnte Sünde zurück, in die Trägheit. Die Unwissenheit ist der Schaum des Hochmuts. Man sagt: „Meine Überzeugung ist fertig, wozu streiten?“ und man verachtet die Lehrer, die Philosophen, die Tradition und selbst

den Text des Gesetzes, das man nicht kennt. Meinst du die Wahrheit in der Hand zu halten?

Antonius.

Ich höre ihn immer noch! Seine lärmenden Worte füllen mir den Kopf.

Hilarion.

Die Bemühungen, Gott zu verstehen, sind deinen Kasteiungen, um ihn zu beugen, überlegen. Wir haben nur durch unseren Durst nach dem Wahren Verdienst. Die Religion allein erklärt nicht alles; und die Lösung der Probleme, die du verleugnest, kann sie unangreifbarer und höher machen. Also muß man um seines Heiles willen mit seinen Brüdern verkehren – oder sonst wäre die Kirche, die Versammlung der Gläubigen, nichts als ein Wort – und alle Gründe hören und nichts und niemanden verschmähen. Der Zauberer Balaam, der Dichter Äschylus und die Sibylle von Kumae hatten den Heiland verkündet. Dionys von Alexandrien empfing den Befehl vom Himmel, alle Bücher zu lesen. Der heilige Klemens befiehlt uns die Pflege der griechischen Literatur. Hermas ist durch die Täuschung einer Frau bekehrt worden, die er geliebt hatte.

Antonius.

Welche Miene der Autorität! Mir scheint, du wirst größer . . .

Wirklich ist die Gestalt Hilarions fortwährend gewachsen; und Antonius schließt die Augen, um ihn nicht mehr zu sehen.

Hilarion.

Beruhige dich, guter Eremit!
Dort laß uns sitzen, auf diesem groben Stein — wie einstmals, als ich dich beim ersten Licht des Tages grüßte und dich den „klaren Morgenstern" nannte; und du begannst alsbald meinen Unterricht. Er ist noch nicht beendet. Der Mond beleuchtet uns zur Genüge. Ich lausche dir.

Er hat einen Kalamus aus dem Gürtel gezogen; und am Boden, die Beine gekreuzt, die Papyrusrolle in der Hand, hebt er den Kopf zum heiligen Antonius, der, neben ihm sitzend, mit gesenkter Stirn verharrt.
Nach einem Moment des Schweigens beginnt Hilarion wieder:

Das Wort Gottes, nicht wahr, ist uns durch Wunder bestätigt? Jedoch auch die Zauberer Pharaons verrichteten solche; andere Betrüger können sie

verrichten; man täuſcht ſich darin. Was iſt denn ein Wunder? Ein Ereignis, das uns außernatürlich erſcheint. Aber kennen wir die ganze Macht der Natur? und weil uns ein Ding gewöhnlich nicht in Erſtaunen verſetzt, folgt daraus denn, daß wir's verſtehen?

Antonius.

Darauf kommt wenig an! man muß der Schrift glauben!

Hilarion.

Der heilige Paulus, Origines und viele andere haben ſie nicht buchſtäblich verſtanden; aber wenn man ſie durch Allegorien erklärt, wird ſie zum Erbteil einer kleinen Zahl, und das Zeugnis der Wahrheit verſchwindet. Was tun?

Antonius.

Sich auf die Kirche verlaſſen!

Hilarion.

Alſo iſt die Schrift unnötig?

Antonius.

Nein! obgleich das Alte Teſtament, ich gebe es zu . . . Dunkelheiten hat . . . Aber das Neue erſtrahlt von reinem Lichte.

Hilarion.

Doch der Engel der Verkündigung erſcheint bei Matthäus dem Joſeph, wogegen er bei Lukas Maria erſcheint. Die Salbung Jeſu durch eine Frau geſchieht nach dem erſten Evangelium im Anfang ſeines öffentlichen Lebens, und nach den drei anderen wenige Tage vor ſeinem Tode. Das Getränk, das man ihm am Kreuze bietet, iſt bei Matthäus Eſſig mit Galle, bei Markus Wein und Myrrhen. Nach Lukas und Matthäus dürfen die Apoſtel weder Geld noch Beutel haben, nicht einmal Sandalen und Stab; bei Markus dagegen verbietet Jeſus ihnen, irgend etwas mitzunehmen außer Sandalen und Stock. Ich verliere mich darin! . . .

Antonius

mit Stau en:

Wahrhaftig . . . wahrhaftig . . .

Hilarion.

Bei der Berührung des blutflüssigen Weibes dreht Jesus sich um und sagt: „Wer hat mich berührt?“ Er wußte also nicht, wer ihn berührte? Das widerspricht Jesu Allwissenheit. Wenn das Grab von Wächtern behütet wurde, brauchten die Frauen sich nicht um eine Hilfe zu sorgen, die ihnen den Stein vom Grabe wälzte. Also waren keine Wächter da, oder die heiligen Frauen waren nicht da. Zu Emmaus ißt er mit seinen Jüngern und läßt sie seine Wunden berühren. Es ist ein menschlicher Leib, ein materielles, wägbares Ding, und dennoch geht es durch die Mauern. Ist das möglich?

Antonius.

Man brauchte viel Zeit, um dir zu antworten.

Hilarion.

Warum empfing er den Heiligen Geist, obgleich er der Sohn war? Was hatte er die Taufe nötig, wenn er das Wort war? Wie konnte der Teufel ihn versuchen, ihn, Gott?

Sind dir diese Gedanken niemals gekommen?

Antonius.

Doch! ... oft! Eingeschläfert oder aufgepeitscht – sie wohnen in meinem Gewissen. Ich zermalme sie, sie stehen wieder auf, erstichen mich; und ich glaube bisweilen, daß ich verflucht bin.

Hilarion.

Also weißt du nichts mit dem Dienste Gottes anzufangen?

Antonius.

Ich habe stets das Bedürfnis, ihn anzubeten!

Nach einem langen Schweigen beginnt

Hilarion

wieder:

Aber außerhalb des Dogmas ist uns jede Freiheit der Forschungen erlaubt. Wünschest du die Hierarchie der Engel kennen zu lernen, die Kraft der Zahlen, den Grund der Keime und der Verwandlungen?

Antonius.

Ja! ja! mein Denken schlägt gegen die Tore, um aus seinem Gefängnis zu kommen. Mir scheint, wenn ich meine Kräfte zusammenraffte, würde es mir gelingen. Bisweilen selbst fühle ich mich während der Dauer eines Blitzes wie in der Schwebe gehalten; dann sinke ich zurück!

Hilarion.

Das Geheimnis, das du besitzen möchtest, wird von Weisen gehütet. Sie leben in einem fernen Lande, sitzend unter riesenhaften Bäumen, gekleidet in Weiß, und ruhig wie Götter. Eine [illegible] Luft nährt sie. Rings um sie gehen Leoparden auf dem Rasen. Das Murmeln der Quellen und das Plätschern der Einhörner mischt sich in ihre Stimmen. Du wirst sie hören; und das Antlitz des Unbekannten wird sich entschleiern!

Antonius

seufzend:

Der Weg ist weit, und ich bin alt!

Hilarion.

O! o! die gelehrten Männer sind nicht selten!
Es sind sogar welche ganz nahe bei dir; hier! —
Laß uns hineingehen!

4

Und Antonius sieht eine ungeheure Basilika vor sich.

Das Licht springt aus dem Hintergrunde hervor, wunderbar, wie eine vielfarbige Sonne wäre. Es beleuchtet die unzähligen Köpfe der Menge, die das Schiff erfüllt, und ergießt sich zwischen die Säulen, in die Nebenschiffe – wo man in Holzabteilungen Altäre erkennt, Betten, Kettchen aus kleinen blauen Steinen, und auf die Wände gemalte Sternbilder.

Mitten in der Menge stehen hier und dort Gruppen. Männer, die auf Schemeln stehen, halten mit erhobenem Finger Reden; andere beten mit gekreuzten Armen, liegen am Boden, singen Hymnen oder trinken Wein; um eine Tafel halten Gläubige Liebesmahle ab; Märtyrer wickeln ihre Glieder aus, um ihre Wunden zu zeigen; Greise, die sich auf Stäbe stützen, erzählen ihre Reisen.

Es sind Leute da aus dem Lande der Germanen, aus Thrazien und Gallien, aus Skythien und Indien – mit Schnee auf dem Barte, Federn im Haar, Dornen in den Säumen ihrer Kleidung, die Sandalen schwarz von Staub, die Haut von der Sonne verbrannt. Alle Kostüme mischen sich, Purpurmäntel und Linnenkleider, gestickte

Dalmatiken und Waffenröcke aus Fellen, Matrosenmützen, Bischofsmitren. Ihre Augen blitzen ungewöhnlich. Sie sehen aus wie Henker oder wie Eunuchen.

Hilarion tritt mitten unter sie. Alle grüßen ihn. Antonius drängt sich an seine Schulter und beobachtet sie. Er bemerkt viele Frauen. Mehrere sind als Männer gekleidet, mit geschorenem Haar; er hat Angst vor ihnen.

Hilarion.

Das sind Christinnen, die ihre Männer bekehrt haben. Übrigens sind die Frauen immer für Jesus, selbst die Götzendienerinnen; Beweis: Procula, die Gattin des Pilatus, und Poppäa, die Konkubine Neros. Zittere nicht! tritt vor!

Beständig kommen andere.

Sie mehren sich, leicht wie Schatten; und dabei machen sie einen großen Lärm, in den sich Wutgeheul mischt, Liebesschreie, Lobgesänge und Schelten.

Antonius

mit leiser Stimme:

Was wollen sie?

Hilarion.

Der Herr hat gesagt: „Ich hätte euch noch von vielen Dingen zu reden.“ Sie besitzen diese Dinge.

Und er drängt ihn zu einem goldenen Thron mit fünf Stufen, wo, umgeben von fünfundneunzig Schülern – alle mit Öl eingerieben, mager und sehr bleich – der Prophet Manes sitzt – schön wie ein Erzengel, unbeweglich wie eine Statue; er trägt ein indisches Gewand, Karfunkeln in den geflochtenen Haaren, in der linken Hand ein Buch gemalter Bilder und unter der rechten einen Globus. Die Bilder stellen die Geschöpfe dar, die im Chaos schlummerten. Antonius neigt sich, um sie zu sehen. Da läßt

Manes

seinen Globus kreisen; und indem er seine Worte auf der Leier begleitet, der kristallhelle Töne entquellen:

Die himmlische Erde steht am oberen Rande, die sterbliche Erde am unteren Rande, sie wird von zwei Engeln getragen, dem Splendi-tenens und dem Omophorus mit sieben Gesichtern.

Auf der höchsten Spitze des Himmels hält sich die gefühllose Gottheit; unten, einander gegenüber, stehen der Sohn Gottes und der Fürst der Finsternisse.

Als die Finsternisse bis zu seinem Reiche vorgedrungen waren, zog Gott aus seinem Wesen eine Kraft, die den ersten Menschen hervorbrachte; und er umgab ihn mit fünf Elementen. Aber die Dämone der Finsternisse raubten ihm einen Teil des Menschen, und dieser Teil ist die Seele.

Es gibt nur eine einzige Seele - durchs All verteilt wie das Wasser eines in mehrere Arme

geteilten Flusses. Sie seufzt im Winde, knirscht im Marmor, den man sägt, heult durch die Stimme des Meeres; und sie weint milchige Tränen, wenn man dem Feigenbaume Blätter entreißt.

Die Seelen, die diese Welt verlassen, wandern zu den Sternen aus, die beseelte Wesen sind.

Antonius

beginnt zu lachen.

Ah! ah! welche absurde Einbildung!

Ein Mann

ohne Bart und von strenger Erscheinung.

Inwiefern?

Antonius will antworten. Aber Hilarion sagt ihm ganz leise, daß dieser Mann der ungeheure Origenes ist; und

Manes

beginnt wieder:

Zunächst machen sie auf dem Monde Halt, wo sie sich reinigen. Nachher steigen sie in die Sonne.

Antonius

langsam:

Ich kenne nichts . . . was uns hindert . . . es zu glauben.

Manes.

Das Ziel jedes Geschöpfes ist die Befreiung des himmlischen Strahls, der in der Materie eingeschlossen ist. Er entweicht ihr leichter durch die Gerüche, die Gewürze, das Aroma gekochten Weines, die leichten Dinge, die Gedanken ähneln. Aber die Handlungen des Lebens halten ihn darin zurück. Der Mörder wird im Körper eines Elephus wiedergeboren, wer ein Tier tötet, wird dieses Tier; wenn du eine Rebe pflanzt, wirst du in ihren Wurzeln gebunden sein. Die Nahrung verzehrt davon. Also beraubt euch! fastet!

Hilarion.

Sie sind mäßig, wie du siehst!

Manes.

Viel ist im Fleisch, weniger in den Kräutern. Außerdem entkleiden die Reinen dank ihrer Ver-

dienste die Pflanzen dieses lichtvollen Teils, und er steigt wieder in seine Heimat empor. Die Tiere schließen ihn durch die Zeugung im Fleische ein. Flieht also die Frauen!

Hilarion.

Bewundere ihre Enthaltsamkeit!

Manes.

Oder vielmehr, richtet es so ein, daß sie nicht fruchtbar werden. — Es ist besser für die Seele, auf der Erde zu falle. als in den Fesseln des Fleisches zu schmachten.

Antonius.

Ah! der Greuel!

Hilarion.

Was kommt es auf die Rangordnung der Schandtaten an? hat doch die Kirche aus der Ehe ein Sakrament gemacht!

Saturninus

in ſyriſchem Koſtüm:

Er verbreitet ein Syſtem trauriger Dinge! Der Vater befahl den aufſtändiſchen Engeln, um ſie zu ſtrafen, die Welt zu ſchaffen. Chriſtus iſt gekommen, damit der Gott der Juden, der einer dieſer Engel war . . .

Antonius.

Ein Engel! er! der Schöpfer!

Cerdon.

Hat er nicht Moſes töten, ſeine Propheten täuſchen wollen, die Völker verführt, die Lüge verbreitet und den Götzendienſt?

Marcion.

Sicherlich, der Schöpfer iſt nicht der wahre Gott!

Der heilige Klemens von Alexandrien.

Der Stoff iſt ewig!

Bardesanes

als Magus aus Babylonien:

Er ist von den Sieben Planetengeistern geformt.

Die Hermianer.

Die Engel haben die Seelen gemacht!

Die Priscillianer.

Die Welt hat der Teufel gemacht!

Antonius

wirft sich zurück:

Grauenhaft!

Hilarion

stützt ihn:

Du gerätst zu schnell in Verzweiflung! Du verstehst ihre Lehre schlecht! Hier ist einer, der hat die seine von Theodas erhalten, dem Freunde des heiligen Paulus. Höre ihn an!

Und auf ein Zeichen von Hilarion beginnt

Valentinus,

in einer Tunika aus Silbertuch, mit einer pfeifenden Stimme und spitzem Schädel:

Die Welt ist das Werk eines Gottes im Wahnsinn.

Antonius

senkt den Kopf:

Das Werk eines Gottes im Wahnsinn! . . .

Nach langem Schweigen:

Wie das?

Valentinus.

Das vollkommenste der Wesen, der Aonen, der Abgrund, ruhte am Busen der Tiefe mit dem Gedanken. Aus ihrer Verbindung entsprang der Intellekt, der zur Gefährtin die Wahrheit hatte.

Der Intellekt und die Wahrheit zeugten das Wort und das Leben, die ihrerseits wieder den Menschen und die Kirche zeugten; — und das macht acht Aonen!

Er zählt an den Fingern.

Das Wort und die Wahrheit brachten zehn weitere Aonen hervor, das heißt fünf Paare. Der Mensch und die Kirche hatten zwölf weitere hervorgebracht, unter ihn den Parakleten und den Glauben, die Hoffnung und das Erbarmen, die Vollkommenheit und die Weisheit, Sophia.

Die Gesamtheit dieser dreißig Aonen bildet das Pleroma oder die Allheit Gottes. So werden wie das Echo einer Stimme, die sich entfernt, wie die Ausströmungen eines Parfüms, das verdunstet, wie die Feuer der Sonne, die untergeht, die aus dem Prinzipium emanierten Mächte immer schwächer.

Aber Sophia, verlangend, den Vater kennen zu lernen, stürzte sich aus dem Pleroma heraus; – und da schuf das Wort ein neues Paar, Christus und den Heiligen Geist, der alle Aonen unter sich verbunden hatte; und alle zusammen bildeten sie Jesus, die Blüte des Pleroma.

Doch die Anstrengung der Sophia, um zu entfliehen, hatte in der Leere ein Bildnis von ihr hinterlassen, eine schlechte Substanz, Achamaroth. Der Heiland hatte Mitleid mit ihr, befreite sie von den Leidenschaften; – und aus dem Lächeln Achamaroths wurde das Licht geboren; ihre Tränen waren die Wasser, ihre Traurigkeit zeugte die schwarze Materie.

Aus Achamaroth entsprang der Demiurgos, der Schöpfer der Welten, der Himmel und des Teufels.

Er wohnt weit tiefer als das Pleroma, ohne es auch nur zu bemerken, so daß er sich für den wahren Gott hält und durch den Mund seiner Propheten wiederholt: „Es gibt keinen anderen Gott als mich!“ Dann schuf er den Menschen und warf ihm den unstofflichen Samen in die Seele, der die Kirche war, ein Widerschein der andern Kirche, die im Pleroma ihre Stelle hat.

Achamaroth wird eines Tages zur höchsten Region gelangen und sich dem Heiland verbinden; das in der Welt verborgene Feuer wird allen Stoff vernichten, wird sich selbst verzehren, und die Menschen, zu reinen Geistern geworden, werden sich Engeln vermählen!

Origenes.

Dann wird der Teufel besiegt sein, und das Reich Gottes beginnen!

Antonius hält einen Schrei zurück und alsbald beginnt

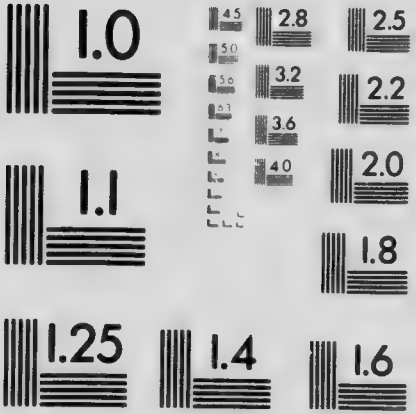
Basilides,

indem er ihn am Ellbogen faßt:

Das höchste Wesen mit den unendlichen Emanationen heißt Abraxas, und der Heiland mit all seinen Tugenden Kaulakau, auch Linie-auf-Linie, Geradheit-auf-Geradheit.

MICROCOPY RESOLUTION TEST CHART

(ANSI and ISO TEST CHART No. 2)



APPLIED IMAGE Inc

1653 East Main Street
Rochester, New York 14609 USA
(716) 482 - 0300 - Phone
(716) 288 - 5989 - Fax

Man erhält die Kraft Kaulakaus durch die Hilfe gewisser Worte, die, um das Gedächtnis zu unterstützen, auf diesem Chalzedon eingegraben sind.

Und er zeigt an seinem Halse einen kleinen Stein, in den phantastische Linien geschnitten sind.

Dann wirst du ins Unsichtbare entrückt sein; und über das Gesetz erhaben, wirst du alles verachten, selbst die Tugend!

Wir anderen, die Reinen, wir müssen nach dem Beispiel Kaulakaus den Schmerz fliehen.

Antonius.

Wie! und das Kreuz?

Die Elkhesaiten,

in hyazinthfarbenen Kleidern, antworten ihm:

Die Trauer, die Niedrigkeit, die Verdammnis und die Bedrückung meiner Väter sind, dank der Mission, die gekommen ist, ausgelöscht!

Man kann den unteren Christus leugnen, den Mensch-Jesus; aber man muß den anderen Christus anbeten, der in seiner Person unterm Flügel der Taube erstand.

Ehret die Ehe! Der Heilige Geist ist weiblich!

Hilarion ist verschwunden; und Antonius wird von der Menge geschoben und kommt vor

Die Karpokratianer,

die mit Frauen auf Scharlachkissen ausgestreckt liegen:

Ehe du in das Einige zurücktrittst, wirst du eine Reihe von Zuständen und Handlungen durchmachen. Um dich von den Finsternissen zu befreien, vollbringe schon jetzt ihre Werke! Der Gatte wird zur Gattin sagen: „Gib deinem Bruder ein Almosen," und sie wird ihn küssen.

Die Nikolaiten,

versammelt um ein dampfendes Gericht:

Dies ist den Götzen dargebrachtes Fleisch; nimm davon! Die Apostasie ist erlaubt, wenn das Herz rein ist. Füttre dein Fleisch mit dem, was es verlangt. Bemühe dich, es durch Ausschweifungen auszurotten! Prounikos, die Mutter des Himmels, hat sich in der Schmach gewälzt.

Die Markosianer

mit goldenen Ringen und triefend von Balsam:

Tritt unter uns, um dich mit dem Geiste zu

vereinen! Tritt unter uns, um die Unsterblichkeit zu trinken!

Und einer von ihnen zeigt hinter einem Teppich den Körper eines Menschen, der in einen Eselskopf ausläuft. Das stellt Sabaoth dar, den Vater des Teufels. Zum Zeichen des Hasses speit er darauf.

Ein anderer enthüllt ein sehr niederes Bett, das mit Blumen bestreut ist, und sagt:

Die geistige Hochzeit will sich vollziehen.

Ein dritter hält eine Glasschale und spricht eine Beschwörung; Blut erscheint darin:

Ah! da ist es! das Blut Christi!

Antonius entfernt sich. Aber er wird vom Wasser bespritzt, das aus einem Becken springt.

Die Helvidianer

werfen sich, den Kopf nach unten, nieder und murmeln:

Der durch die Taufe neugeborene Mensch ist unfähig zu sündigen!

Dann kommt er an einem großen Feuer vorbei, wo sich die Adamiten wärmen; sie sind völlig nackt, um die Reinheit des Paradieses nachzuahmen; und er stößt gegen

Die Meſſalianer,

die, halb eingeſchlafen, ſtumpf, auf den Flieſen liegen:

O! zermalme uns, wenn du willſt, wir werden uns nicht rühren! Die Arbeit iſt eine Sünde, jede Beſchäftigung ein Übel!

Hinter dieſen erheben die verworfenen

Paternianer,

Männer, Frauen und Kinder durcheinander auf einem Haufen von Unrat, ihre ſcheußlichen, von Wein befleckten Geſichter:

Die unteren Teile des Leibes, die für den Teufel geſchaffen ſind, gehören ihm. Laßt uns trinken, freſſen und huren!

Aetius.

Die Verbrechen ſind Bedürfniſſe, die unterhalb der Blicke Gottes liegen!

Aber plötzlich ſpringt

Ein Mann,

mit karthagiſchem Mantel bekleidet, mit einem Bündel

Geißeln in der Hand, mitten unter sie; und indem er heftig aufs Geratewohl nach rechts und links schlägt:

Ah! Betrüger, Räuber, Simonisten, Ketzer und Teufel! das Gewürm der Schulen, die Hefe der Hölle! Dieser da, Marcion, ist ein Matrose von Sinope, exkommuniziert wegen Blutschande; Karpokras hat man als Magiker verbannt; Aetius hat seine Konkubine bestohlen, Nikolas seine Frau prostituiert; und Manes, der sich Buddha nennen läßt und Cubricus heißt, wurde mit einer Schilfschneide lebendig geschunden, so gründlich, daß seine gegerbte Haut sich an den Toren von Ktesiphon schaukelt!

Antonius

hat Tertullian erkannt und stürzt vor, um zu ihm zu kommen:

Meister! zu mir! zu mir!

Tertullian

fährt fort:

Zerbrecht die Bilder! verschleiert die Jungfraun! Betet, fastet, weint, kasteit euch! Keine Philosophie! keine Bücher! nach Jesus ist die Wissenschaft nicht nötig!

Alle sind geflohen; und Antonius sieht an Stelle Tertullians eine Frau auf einer Steinbank sitzen.

Sie schluchzt, den Kopf gegen eine Säule gelehnt, die Haare hängend, der Körper in einer langen braunen Kutte hingesunken.

Dann sehen sie sich nahe beieinander, fern von der Menge; – und eine Stille, eine seltsame Beruhigung ist eingetreten, wie in den Wäldern, wenn der Wind innehält, und die Blätter sich plötzlich nicht mehr bewegen.

Diese Frau ist sehr schön, doch welk und von Grabesblässe. Sie sehen sich an; und ihre Augen senden sich gleichsam eine Flut von Gedanken, tausend alte Dinge, verwirrt und tief. Schließlich beginnt

Priscilla

zu reden:

Ich war in der letzten Kammer der Bäder und ich schlief zum Summen der Straßen ein.

Plötzlich hörte ich Geschrei. Man rief: „Das ist ein Magier! das ist der Teufel!“ Und die Menge blieb vor unserm Hause, dem Aesculapiustempel gegenüber, halten. Ich hob mich mit den Handgelenken bis zur Höhe des Luftloches.

Auf dem Peristyl des Tempels stand ein Mann, der trug einen eisernen Ring um den Hals. Er nahm Kohlen aus einem Heizbecken und machte sich damit auf der Brust breite Striche, indem er: „Jesus! Jesus!“ rief. Das Volk sagte: „Das ist nicht erlaubt! steinigt ihn!“ Er aber fuhr fort. Es waren unerhörte, hinreißende Dinge. Blumen, groß wie die

Sonne, drehten ſich mir vor den Augen, und ich hörte im Raume eine Goldharfe ſchwingen. Der Tag fiel. Meine Arme ließen die Stangen los, mein Leib ſank hin, und als er mich in ſein Haus getragen hatte . . .

Antonius.

Von wem ſprichſt du denn?

Priscilla.

Nun, von Montanus!

Antonius.

Er iſt tot, Montanus.

Priscilla.

Das iſt nicht wahr!

Eine Stimme.

Nein, Montanus iſt nicht tot!

Antonius dreht sich um, und dicht bei ihm sitzt auf der anderen Seite der Bank eine zweite Frau – blond diesmal, und noch blasser, mit Anschwellungen unter den Augenlidern, als habe sie lange geweint. Ohne daß er sie fragt, sagt

Maximilla:

Wir kamen über die Berge von Tharsus zurück, als wir an einer Wendung des Weges einen Menschen unter einem Feigenbaume erblickten.

Er rief von ferne: „Bleibt stehen!“ und er stürzte vor, indem er uns beschimpfte. Die Sklaven liefen herbei. Er brach in Lachen aus. Die Pferde bäumten sich. Die Molosser heulten alle.

Er stand aufrecht. Der Schweiß lief ihm vom Gesicht. Sein Mantel klatschte im Winde.

Indem er uns bei unserm Namen nannte, warf er uns die Eitelkeit unsrer Werke vor, die Schande unsres [illegible] – und er erhob die Faust gegen die Dromedare, weil sie Silberglöckchen unter der Kinnlade trugen.

Seine Wut goß mir den Schrecken in die Eingeweide; doch es war wie eine Wollust, die mich wiegte, mich berauschte.

Erst näherten sich die Sklaven. „Meister,“ sagten sie, „unsere Tiere sind ermüdet;“ dann kamen die Frauen: „Wir haben Angst,“ und die Sklaven gingen davon. Dann begannen die Kinder zu weinen: „Wir

haben Hunger!“ Und da man den Frauen nicht geantwortet hatte, verschwanden sie.

Er aber sprach. Ich fühlte jemand neben mir. Das war der Gatte; ich lauschte dem andern. Er schleppte sich unter die Steine, indem er ausrief: „Du verlässest mich?“ und ich antwortete: „Ja! geh!“ — um Montanus zu folgen.

Antonius.

Einem Eunuchen!

Priscilla.

Ah! das erstaunt dich, plumpes Herz. Aber Magdalena, Hanna, Martha und Susanna haben das Lager des Heilands nicht betreten. Besser noch als die Leiber können die Seelen im Wollustrausche sich umschlingen. Um Eustolia ungestraft behalten zu können, hat sich der Bischof Leontius verstümmelt — ihm war seine Liebe lieber als die Mannheit. Und dann ist es nicht meine Schuld; ein Geist zwingt mich dazu; Sotas hat mich nicht heilen können. Gleichwohl ist er grausam! Was tut's! Ich bin die letzte der Prophetinnen, und nach mir wird das Ende der Welt kommen.

Maximilla.

Er hat mich mit seinen Geschenken überhäuft. Keine übrigens liebt ihn so sehr – und wird von ihm mehr geliebt!

Priscilla.

Du lügst! ich bin es!

Maximilla.

Nein, ich bin es!

Sie schlagen sich.
Zwischen ihren Schultern erscheint der Kopf eines Negers.

Montanus,

mit einem schwarzen Mantel bedeckt, den zwei Totenknochen schließen:

Beruhigt euch, meine Tauben! Außerstande, das irdische Glück zu genießen, leben wir durch diese Verbindung in der geistigen Fülle. Nach der Zeit des Vaters die Zeit des Sohnes; und ich leite die dritte ein, die des Parakleten. Sein Licht ist mir während der vierzig Nächte gekommen, als über meinem Hause

zu Pepuza das himmlische Jerusalem am Firmamente glänzte.

Ah! wie ihr vor Qual schreit, wenn die Peitschen euch geißeln! wie eure schmerzhaften Glieder sich meinen Gluten bieten! wie ihr auf meiner Brust schmachtet, in nie zu erfüllender Liebe! Sie ist so stark, daß sie euch Welten entdeckt hat, und ihr könnt jetzt die Seelen mit euren Augen sehen.

Antonius macht eine Geste des Erstaunens.

Tertullian

ist nahe zu Montanus zurückgekehrt:

Ohne Zweifel, da die Seele einen Körper hat — was keinen Körper hat, existiert nicht.

Montanus.

Um sie feiner zu machen, habe ich zahlreiche Kasteiungen eingerichtet, drei Fastenzeiten im Jahre, und für jede Nacht Gebete, bei denen man den Mund schließt — aus Furcht, der Atem könne im Entfliehen den Gedanken trüben. Man soll sich der zweiten Heirat enthalten, oder vielmehr jeder Ehe! Die Engel haben mit den Frauen gesündigt.

Die Arkontiker

in Büßerhemden aus Roßhaar:

Der Herr hat gesagt: „Ich bin gekommen, um das Werk des Weibes zu zerstören."

Die Tatianer

in Büßerhemden aus Binsen:

Der Baum des Bösen, das ist sie! Die Kleider aus Haut sind unsere Körper.

Und als er immer noch nach derselben Seite weitergeht, trifft Antonius auf

Die Valesianer,

die am Boden liegen und unter ihrer Tunika rote Flecken auf dem Unterleibe tragen.
Sie bieten ihm ein Messer:

Mach's wie Origenes und wie wir: Fürchtest du den Schmerz, Feigling? Hält dich die Liebe des Fleisches zurück, Heuchler?

Und während er dasteht und ihnen zusieht, wie sie sich zanken, auf dem Rücken ausgestreckt in den Lachen ihres Blutes, kommen

Die Kainiten

nah an ihm vorbei, das Haar mit einer Viper geknotet; und sie brüllen ihm ins Ohr:

Ruhm Kain! Ruhm Sodom! Ruhm Judas!

Kain schuf das Geschlecht der Starken. Sodom erschreckte die Erde durch seine Züchtigung; und durch Judas rettete Gott die Welt! — Ja, Judas! ohne ihn kein Tod und keine Erlösung!

Sie verschwinden unter der Horde der

Zirkumzellionen,

die in Wolfsfelle gekleidet, mit Dornen gekrönt sind und eiserne Keulen tragen:

Zermalmt die Frucht! trübt die Quelle! ertränkt das Kind! Beraubt den Reichen, der glücklich ist, der viel ißt! Schlagt den Armen, der den Esel um seine Decke beneidet, den Hund um sein Mahl, den Vogel um sein Nest, und der trostlos ist, weil die anderen nicht wie er Elende sind.

Wir, die Heiligen, wollen das Ende der Welt beschleunigen und vergiften, verbrennen, metzeln.

Das Heil ist nur im Martyrium. Wir geben uns das Martyrium. Wir ziehen uns mit Zangen die Haut von den Köpfen, wir legen unsere Glieder

unter Pflüge, wir werfen uns in den Rachen der Öfen!

Hohn der Taufe! Hohn dem Abendmahl! Hohn der Ehe! allgemeine Verdammnis!

Da verdoppelt sich in der ganzen Basilika die Wut.

Die Andäaner schießen Pfeile gegen den Teufel; die Kollyridianer werfen blaue Schleier zur Decke; die Askiten werfen sich vor einem Schlauche nieder; die Marcioniten taufen einen Toten mit Öl. Unsern Apelles läßt eine Frau, um ihren Gedanken besser zu erklären, ein rundes Brot in einer Flasche sehen; eine andere verteilt mitten unter den Sampsäanern wie eine Hostie den Staub von ihren Sandalen. Auf dem rosenbestreuten Bette der Markosianer umarmen sich zwei Liebende. Die Zirkumzellionen erwürgen sich gegenseitig, die Valesianer röcheln, Bardesanes singt, Carpocras tanzt, Maximilla und Priscilla stoßen tönende Seufzer aus; – und die falsche Prophetin von Kappadokien schwingt ganz nackt, auf einem Löwen hingelehnt, drei Fackeln und heult die furchtbare Anrufung.

Die Säulen wiegen sich wie Baumstämme, die Amulette am Halse der Häresiarchen tauschen Feuerlinien aus, die Sternbilder in den Kapellen bewegen sich, und die Mauern weichen vor dem Hin und Her der Menge zurück, deren jeder Kopf eine Welle ist, die springt und brüllt.

Indessen erhebt sich – aus dem Grunde des Geschreies selber – ein Gesang mit Gelächter, in dem sich der Name Jesus wiederholt.

Es sind Leute aus der Plebs, und alle schlagen in die Hände, um den Rhythmus zu markieren. Mitten unter ihnen befindet sich

Arius

im Diakonenkostüm:

Die Narren, die gegen mich eifern, wollen das Widersinnige erklären; und um sie völlig zu vernichten, habe ich kleine Gedichte verfaßt, die sind so ergötzlich, daß man sie in den Mühlen, den Schenken und den Häfen auswendig kennt.

Tausendmal nein! der Sohn ist nicht gleich-ewig mit dem Vater, noch von gleicher Substanz! Sonst hätte er nicht gesagt: „Vater, nimm diesen Kelch von mir! – Warum nennt ihr mich gut? Gott allein ist gut! – Ich gehe von meinem Gotte zu eurem Gotte!“ und noch weitere Worte, die seine Eigenschaft als Geschöpf bezeugen. Sie wird uns obendrein durch alle seine Namen kund getan: Lamm, Hirt, Quell, Weisheit, Sohn des Menschen, Prophet, guter Weg, Eckstein!

Sabellius.

Ich, ich behaupte, alle beide sind identisch.

Arius.

Das Konzil von Antiochia hat das Gegenteil entschieden.

Antonius.

Was ist denn das Wort? ... Was war Jesus?

Die Valentinianer.

Er war der Gatte der reuigen Achamaroth!

Die Sethianer.

Er war Sem, Sohn Noahs.

Die Theodotianer.

Er war Melchisedech!

Die Merinthianer.

Er war nichts als ein Mensch!

Die Appollinaristen.

Er hat nur den Schein eines solchen angenommen! er hat das Leiden gespielt!

Marcellus von Ankyra.

Er war eine Entwickelung des Vaters!

Der Papst Calixtus.

Vater und Sohn sind die zwei Erscheinungsformen eines einzigen Gottes.

Methodius.

Er war erst in Adam, dann im Menschen.

Kerinthus.

Und er wird auferstehen!

Valentinus.

Unmöglich — sein Leib war himmlisch!

Paulus von Samosate.

Er ist Gott erst seit seiner Taufe!

Hermogenes.

Er bewohnt die Sonne!

Und all die Häresiarchen bilden einen Kreis um Antonius, der, den Kopf in den Händen, weint.

Ein Jude

mit rotem Bart, vom Aussatz befleckt, tritt ihm ganz nahe; — und mit furchtbarem Hohnlächeln:

Seine Seele war die Seele Esaus! Er litt an der bellerophontischen Krankheit; und seine Mutter, die Parfümhändlerin, hat sich eines Ernteabends auf Maisgarben Pantherus hingegeben, einem römischen Soldaten.

Antonius

hebt lebhaft den Kopf, sieht sie an, ohne zu sprechen; dann geht er gerade auf sie zu:

Gelehrte, Magiker, Bischöfe und Diakonen, Menschen und Phantome, zurück! zurück! Ihr seid alle Lügen!

Die Häresiarchen.

Wir haben Märtyrer, die mehr Märtyrer sind

als deine, schwerere Gebete, höhere Liebesschwünge, ebensolange Extasen.

Antonius.

Aber keine Offenbarung! keine Beweise!

Da schwingen alle Papyrusrollen, Holztafeln, Kupferstücke, Zeugstreifen durch die Luft; – und indem sie sich gegenseitig stoßen:

Die Kerinthianer.

Da ist das Evangelium der Hebräer!

Die Marcioniten.

Das Evangelium des Herrn!

Die Markosianer.

Das Evangelium Evas!

Die Enkratiner.

Das Evangelium St. Thomae!

Die Cainiten.

Das Evangelium St. Judae!

Basilides.

Der Traktat von der erfüllten Seele!

Manes.

Die Prophezeiung Barkufs!

Antonius wehrt sich, entkommt ihnen; — und er bemerkt in einem Winkel voller Schatten

Die alten Ebioniten,

vertrocknet wie Mumien, den Blick erloschen, die Augenbrauen weiß.

Sie sagen mit meckernder Stimme:

Wir haben ihn gekannt; wir haben ihn gekannt, den Sohn des Zimmermanns! Wir waren von seinem Alter, wir wohnten in seiner Straße. Er spielte mit Lehm und formte kleine Vögel, ohne sich vor den Schneiden der Säge zu fürchten, half seinem Vater bei seiner Arbeit oder sammelte für seine Mutter Knäuel gefärbter Wolle. Dann machte

er eine Reise nach Ägypten, von wo er große Geheimnisse zurückbrachte. Wir waren in Jericho, als er kam, um den Heuschreckenfresser aufzusuchen. Sie plauderten mit leiser Stimme, ohne daß sie jemand verstehen konnte. Aber von dem Moment an erregte er Aufsehen in Galiläa und hat man viele Fabeln von ihm erzählt.

Sie wiederholen zitternd:

Wir haben ihn gekannt; wir haben ihn gekannt!

Antonius.

Ah! noch weiter, redet! redet! Wie war sein Gesicht?

Tertullian.

Von wildem und abstoßendem Ausdruck; — denn er hatte sich mit allen Verbrechen beladen, allen Schmerzen und allen Häßlichkeiten der Welt.

Antonius.

O! nein! nein! Ich stelle mir im Gegenteil vor, daß seine ganze Erscheinung eine mehr als menschliche Schönheit zeigte.

Euſebius von Cäſaräa.

Es gibt zwar in Paneades an einem alten Gemäuer in einem Wirrwarr von Pflanzen eine Statue aus Stein, die, wie man behauptet, von dem blutflüſſigen Weibe errichtet iſt. Aber die Zeit hat ihr das Geſicht zernagt, und die Regen haben die Inſchrift verdorben.

Eine Frau tritt aus der Gruppe der Karpokratianer heraus.

Marcellina.

Einſtmals war ich Diakoniſſin, zu Rom, in einer kleinen Kirche, wo ich den Gläubigen die Silberbildniſſe des heiligen Paulus, des Homer, des Pythagoras und Jeſu Chriſti zeigte.

Ich habe nur eins behalten.

Sie öffnet ihren Mantel ein wenig.

Willſt du's?

Eine Stimme.

Er erſcheint wieder, er ſelbſt, wenn wir ihn rufen! es iſt die Stunde! Komm!

Und Antonius fühlt eine brutale Hand auf seinen Arm fallen, die ihn fortzieht.

Er steigt eine völlig finstere Treppe empor; — und nach sehr vielen Stufen kommt er vor eine Tür.

Da sagt der, der ihn führt (ist es Hilarion? er weiß nichts) einem andern ins Ohr: „Der Herr will kommen!“ — und sie werden in ein Zimmer mit niederer Decke, ohne Möbel, eingelassen.

Was ihm zunächst auffällt, das ist ihm gegenüber eine lange blutfarbene Schmetterlingspuppe mit einem Menschenkopf, von der Strahlen ausgehen, und um die in griechischen Buchstaben rings das Wort Knouphis geschrieben steht. Sie bekrönt einen Säulenschaft, der im Mittelpunkt eines Piedestals steht. Auf den anderen Wänden des Zimmers stellen Medaillons aus poliertem Eisen Tierköpfe dar, den eines Rindes, eines Löwen, eines Hundes und — wieder! — den Eselskopf.

Die Tonlampen, die unter diesen Bildern hängen, geben ein schwankendes Licht. Antonius bemerkt durch ein Loch der Mauer den Mond, der fern auf den Fluten glänzt, und er vernimmt sogar ihr leises, regelmäßiges Plätschern mit dem schweren Geräusch eines Schiffskiels, der gegen die Steine eines Dammes stößt.

Kauernde Menschen, das Gesicht unter den Mänteln, stoßen von Zeit zu Zeit etwas wie ein ersticktes Bellen aus. Frauen schlummern, die Stirn auf den beiden Armen, die auf den Knieen liegen, so in ihre Kleider verloren, daß man sie für Zeughaufen an der Wand hin halten könnte. Um sie sehen halbnackte, von Würmern verzehrte Kinder den Lampen zu, wie sie brennen; — und man tut nichts; man erwartet etwas.

Sie sprechen mit leiser Stimme von ihren Familien oder teilen sich Heilmittel für ihre Krankheiten mit. Mehrere wollen sich mit Tagesanbruch einschiffen, da die Verfolgung zu stark wird. Doch sind die Heiden nicht

schwer zu täuschen. „Die Dummköpfe glauben, wir beten Knouphis an!"

Aber einer der Brüder stellt sich in plötzlicher Inspiration vor die Säule, wo man ein Brot über einen Korb voll Fenchel und Hohlwurz gelegt hat.

Die anderen haben ihre Plätze eingenommen und bilden drei parallele Linien.

Der Inspirierte

entrollt ein Blatt, das mit untermischten Zylindern bedeckt ist, und beginnt:

Auf die Finsternisse stieg der Strahl des Wortes herab, und es löste sich ein heftiger Schrei, der die Stimme des Lichtes schien.

Alle

antworten, indem sie die Körper wiegen:

Kyrie eleison!

Der Inspirierte.

Nachher wurde der Mensch vom schändlichen Gotte Israels geschaffen; ihm halfen diese da:

Er zeigt auf die Medaillons:

Aſtophakos, Oraios, Sabaoth, Adonai, Eloi, Jao!

Und er lag auf dem Schlamm, häßlich, ſchwach, mißgeſtalt, ohne Gedanken.

Alle

mit klagendem Ton:

Kyrie eleiſon!

Der Inſpirierte.

Aber Sophia belebte ihn aus Mitgefühl mit einem Teilchen ihrer Seele.

Da aber, als er den Menſchen ſo ſchön ſah, wurde Gott vom Zorn ergriffen. Er ſetzte ihn in ſeinem Reiche gefangen, indem er ihm den Baum des Wiſſens verbot.

Die andere half ihm noch einmal! Sie ſchickte die Schlange, die ihn auf langen Umwegen dahin brachte, dieſem Geſetze des Haſſes ungehorſam zu werden.

Und als der Menſch vom Wiſſen gekoſtet hatte, begriff er die himmliſchen Dinge.

Alle

mit Kraft:

Kyrie eleiſon!

Der Inſpirierte.

Aber Jabdalaoth ſtürzte, um ſich zu rächen, den Menſchen in die Materie, und die Schlange mit ihm!

Alle

ſehr leiſe:

Kyrie eleiſon!

Sie ſchließen den Mund, ſchweigen dann.

Die Gerüche des Hafens miſchen ſich in der heißen Luft mit dem Rauch der Lampen. Ihre Dochte wollen kniſternd verlöſchen; lange Moskitos fliegen um. Und Antonius röchelt vor Beklemmung; es iſt, als umſchwebe ihn die Empfindung einer Monſtroſität, der Schrecken eines Verbrechens, das ſich vollziehen will.

Aber

Der Inſpirierte

klopft mit der Ferſe, knallt mit den Fingern, ſchüttelt den Kopf und pſalmodiert auf einen wütenden Rhythmus zum Klang der Zymbeln und einer ſcharfen Flöte:

Komm! komm! komm! tritt aus deiner Höhle hervor!

Schneller, der du ohne Füße läufſt, Fänger, der du ohne Hand ergreifſt!

Gewunden wie die Flüsse, kreisrund wie die Sonne, schwarz mit goldenen Flecken, wie das Firmament, mit Sternen besät! Ähnlich den Rankenwinden der Rebe und den Krümmungen der Eingeweide!

Ungezeugter! Esser der Erde! ewig Junger! Scharfsinniger! zu Epidaurus geehrt! Gut für die Menschen! der du geheilt hast den König Ptolemäus, Mose Soldaten und Glaukos, den Sohn des Minos!

Komm! komm! komm! tritt aus deiner Höhle hervor!

Alle

wiederholen:

Komm! komm! komm! tritt aus deiner Höhle hervor!

Aber es zeigt sich nichts.

Warum? was hat er?

Und man faßt sich, man schlägt Mittel vor.

Ein Greis bietet ein Stück Rasen dar. Da entsteht ein Aufruhr im Korbe. Das Grüne bewegt sich, Blumen fallen — und der Kopf einer Schlange erscheint.

Sie streicht langsam auf dem Rande des Brotes hin, wie ein Kreis, der sich um eine unbewegliche Scheibe

dreht, dann entrollt sie sich, verlängert sich; sie ist ungeheuer und von beträchtlichem Gewicht. Um zu verhindern, daß sie den Boden berührt, halten die Männer sie auf ihrer Brust, die Frauen auf dem Kopf, die Kinder mit den ausgestreckten Armen; – und ihr Schwanz, der durch das Loch der Mauer hinaustritt, geht ins Unendliche fort bis zum Meeresgrunde. Ihre Ringe falten sich auseinander, erfüllen das Zimmer; sie schließen Antonius ein.

Die Gläubigen

schmiegen ihr den Mund gegen die Haut und entreißen sich das Brot, das sie gebissen hat.

Du bist es! du bist es!

Aufgerichtet zuerst von Mose, zerbrochen von Ezechias, wiedererrichtet vom Messias. Er hatte dich in den Wellen der Taufe getrunken; aber du hast ihn im Olivengarten verlassen, und da fühlte er seine ganze Schwäche.

Um den Stab des Kreuzes geschlungen, und höher als sein Haupt, auf die Dornenkrone geifernd, sahst du ihn sterben! – Denn du bist nicht Jesus; du, du bist das Wort! du bist Christus!

Antonius wird vor Grauen ohnmächtig, und er stürzt vor seiner Hütte auf Holzsplitter, wo matt die Fackel brennt, die seiner Hand entglitten ist.

Bei dieser Erschütterung öffnet er die Augen ein wenig; und er sieht den Nil, gewunden und klar unter der Weiße des Mondes wie eine große Schlange

mitten im Sande; – so daß ihn die Halluzination wieder erfaßt, und er die Ophiten nicht verlassen hat; sie umringen ihn, rufen ihn, fahren Gepäck, steigen zum Hafen hinunter. Er schifft sich mit ihnen ein.

Eine unabschätzbare Zeit verstreicht.

Dann umgibt ihn das Gewölbe eines Gefängnisses. Vor ihm bilden Stäbe schwarze Linien auf blauem Grunde; – und zu seinen Seiten im Schatten weinen und beten Menschen, von anderen umringt, die sie ermahnen und sie trösten.

Draußen hört man etwas wie das Summen einer Menge, und man meint den Glanz eines Sommertages zu sehen.

Scharfe Stimmen rufen Wassermelonen, Wasser, Eisgetränke, Graspolster, um sich darauf zu setzen, aus. Von Zeit zu Zeit bricht Beifall los. Er hört über seinem Kopfe gehen.

Plötzlich setzt ein langes Brüllen ein, stark und höhlenartig wie das Geräusch des Wassers in einem Aquädukt.

Und er bemerkt gegenüber, hinter dem Gitter einer anderen Zelle, einen Löwen, der hin und her geht – dann eine Linie von Sandalen, nackte Beine und Purpurfransen. Dahinter erweitern sich symmetrisch abgestufte Menschenringe, vom untersten, der die Arena einschließt, bis zum höchsten, wo sich Masten erheben, um ein hyazinthenes Tuch zu tragen, das in der Luft auf Seilen ausgespannt ist. Treppen, die zum Zentrum zusammenlaufen, durchschneiden in gleichmäßigen Abständen diese großen Steinkreise. Ihre Stufen verschwinden unter sitzendem Volk, Rittern, Senatoren, Soldaten, Plebejern, Vestalinnen und Kurtisanen – in Wollenkapuzen, seidenen Binden, falben Tuniken, mit Edelsteinsträußen, Feder-

büscheln, Liktorenbündeln; und all das wimmelt und schreit und betäubt ihn in Aufruhr und Toben wie ein ungeheures kochendes Becken. Mitten in der Arena raucht auf einem Altar ein Weihrauchgefäß.

Also sind die Leute, die ihn umgeben, Christen, die zum Kampfe mit den Tieren verurteilt sind. Die Männer tragen den roten Mantel der Saturnuspriester, die Frauen die Binden der Ceres. Ihre Freunde teilen sich die Überbleibsel ihrer Kleidung, Ringe. Um in das Gefängnis einzudringen, sagen sie, haben sie viel Geld geben müssen. Was tut's! sie werden bis zum Schlusse bleiben.

Unter diesen Tröstern bemerkt Antonius einen kahlen Mann in schwarzer Tunika, dessen Gesicht sich schon irgendwo gezeigt hat; er unterhält sie von der Nichtigkeit der Welt und von der Seligkeit der Auserwählten. Antonius ist von Liebe hingerissen. Er wünscht sich die Gelegenheit, sein Leben für den Heiland hinzugießen, und er weiß nicht mehr, ob er nicht selbst zu diesen Märtyrern gehört.

Aber außer einem Phrygier mit langem Haar, der die Arme gehoben hält, sehen alle traurig aus. Ein Greis schluchzt auf einer Bank, und ein junger Mann träumt stehend, mit gesenktem Haupte.

Der Greis

hat an einem Kreuzweg vor einer Minervastatue nicht bezahlen wollen; und er betrachtet seine Gefährten mit einem Blicke, der sagt:

Ihr hättet mir helfen sollen! Gemeinden treffen bisweilen Vorkehrungen, daß man sie in Ruhe läßt. Mehrere unter euch haben sogar solche Briefe be-

kommen, die fälschlicherweise erklären, daß man den Götzen geopfert hat.

Er fragt:

Hat nicht Petrus von Alexandrien es geregelt, was man tun muß, wenn man sich auf der Folter hat beugen lassen?

Dann bei sich selbst:

Ah! das ist sehr hart in meinem Alter! meine Gebrechlichkeit macht mich so schwach! Und doch hätte ich noch bis zum nächsten Winter leben können!

Die Erinnerung an seinen kleinen Garten rührt ihn; — und er blickt zum Altar hin.

Der junge Mann,

der ein Apollofest durch Schläge gestört hat, murmelt:

Und es hing nur von mir ab, in das Gebirge zu entfliehen!

— Die Soldaten hätten dich ergriffen!

sagt einer der Brüder.

— O! ich hätte es wie Cyprian gemacht; ich wäre wiedergekommen; und das zweite Mal hätte ich gewiß mehr Kraft gehabt!

Dann denkt er an die unzähligen Tage, die er leben sollte, an alle Freuden, die er nicht gekannt hat; — und er blickt zum Altar hin.

Aber

Der Mann in der schwarzen Tunika

läuft auf ihn zu:

Welch Skandal! Wie, ein Opfer der Auserwählung? Alle diese Frauen, die dich ansehen; denke doch! Und dann tut Gott bisweilen ein Wunder. Pionius lähmte die Hand seines Henkers; das Blut Polykarps verlöschte die Flammen seines Scheiterhaufens.

Er wendet sich zu dem Greise:

Vater, Vater! du sollst uns durch deinen Tod erbauen! Wenn du ihn verzögertest, begingest du ohne Zweifel eine schlechte Tat, die die Früchte der guten verdürbe. Übrigens ist Gottes Macht unendlich. Vielleicht wird dein Beispiel das ganze Volk bekehren.

Und in der Zelle gegenüber gehen die Löwen in beständiger, rascher Bewegung hin und her, ohne still zu stehen. Der größte sieht plötzlich Antonius an, beginnt zu brüllen — und ein Dunst entsteigt seinem Rachen.

Die Frauen sind gegen die Männer gedrängt.

Der Tröster

geht vom einen zum andern.

Was würdet ihr sagen, was würdest du sagen, wenn man dich mit Eisenplatten verbrännte, wenn dich Pferde auseinanderrissen, wenn dein mit Honig bestrichener Körper von Fliegen verzehrt würde! Du wirst nur den Tod eines Jägers leiden, der im Walde überfallen wird.

All das wäre Antonius lieber als die furchtbaren wilden Tiere; er glaubt ihre Zähne zu fühlen, ihre Krallen, glaubt seine Knochen zwischen ihren Kiefern krachen zu hören.

Ein Tierbändiger tritt in den Kerker; die Märtyrer zittern.

Ein einziger bleibt unbeweglich, der Phrygier, der abseits betete. Er hat drei Tempel verbrannt; und er tritt mit gehobenen Armen, offenem Munde, den Kopf zum Himmel, vor, ohne etwas zu sehen, einem Nachtwandler gleich.

Der Tröster

ruft aus:

Zurück! Zurück! Der Geist des Montanus würde euch erfassen.

Alle

weichen zurück, indem sie rufen:

Verdammnis dem Montanisten!

Sie beschimpfen ihn, speien ihn an, möchten ihn schlagen.

Die auffahrenden Löwen beißen sich in die Mähne. Das Volk heult: „Die Tiere! die Tiere!"

Die Märtyrer brechen in Schluchzen aus, liegen sich in den Armen. Ihnen wird eine Schale narkotischen Weines geboten. Sie lassen sie lebhaft von Hand zu Hand gehen.

An der Tür des Käfigs erwartet ein zweiter Tierbändiger das Signal. Sie öffnet sich; ein Löwe tritt heraus.

Er durchschreitet die Arena mit großen schrägen Schritten. Hinter ihm erscheinen auf seiner Spur weitere Löwen, dann ein Bär, drei Panther, Leoparden. Sie zerstreuen sich wie eine Herde auf einer Prärie.

Der Knall einer Peitsche dröhnt. Die Christen wanken – und um ein Ende zu machen, drängen ihre Brüder sie vorwärts. Antonius schließt die Augen.

Er öffnet sie wieder. Aber Finsternisse hüllen ihn ein.

Bald hellen sie sich auf; und er erkennt eine trockene und gewellte Ebene, wie man sie um verlassene Steinbrüche sieht.

Hier und dort erhebt sich unter ebenen Steinplatten ein Strauchgebüsch; und weiße Formen, undeutlicher als Wolken, sind darüber geneigt.

Es kommen mehr, leicht. Augen glänzen durch die Spalte langer Schleier. An der Nachlässigkeit ihrer Schritte und an den Düften, die entströmen, erkennt Antonius Patrizierinnen. Auch Männer sind da, aber niederen Standes, denn ihre Gesichter sind zugleich naiv und grob.

Eine von ihnen,

weit atmend:

Ah! wie wohl sie tut, die Luft der kalten Nacht, mitten unter den Gräbern! Ich bin von der Weichheit der Betten, vom Lärme der Tage, von der Schwere der Sonne so müde!

Ihre Dienerin zieht aus einem Leinensack eine Fackel, die sie entzündet. Die Gläubigen zünden andere Fackeln daran an und pflanzen sie auf die Gräber.

Eine Frau,

atemlos:

Ah! endlich bin ich da! aber welch Verdruß, einen Götzendiener geheiratet zu haben!

Eine andere.

Die Besuche in den Gefängnissen, die Unterhaltungen mit unsern Brüdern, alles ist unsern Männern verdächtig! – und wir müssen uns selbst verbergen, wenn wir das Zeichen des Kreuzes machen; sie würden das für eine magische Beschwörung halten.

Eine andere.

Mit meinem gab es alle Tage Zank; ich wollte mich dem Mißbrauch nicht fügen, den er von meinem Leibe forderte; – und um sich zu rächen, hat er mich als Christin verfolgen lassen.

Eine andere.

Besinnt ihr euch auf Lucius, den so schönen jungen Mann, den man wie Hektor an den Fersen hinter einem Wagen vom esquilinischen Tor bis zu den Bergen von Tibur geschleift hat? – und zu beiden Seiten des Weges bespritzte das Blut die Büsche! Ich habe seine Tropfen aufgesammelt. Da sind sie!

Sie zieht einen ganz schwarzen Schwamm aus der

Bruſt, bedeckt ihn mit Küſſen, wirft ſich dan.. auf die Steinplatten und ruft:

Ah! mein Freund! mein Freund!

Ein Mann.

Es ſind heute gerade drei Jahre her, ſeit Domitilla ſtarb. Sie wurde im Grunde des Waldes der Proſerpina geſteinigt. Ich habe ihre Knochen geſammelt, die im Graſe wie Johanniswürmchen leuchteten. Jetzt deckt ſie die Erde!

Er wirft ſich auf ein Grab.

O meine Braut! meine Braut!

Und alle anderen

über die Ebene hin:

O meine Schweſter! o mein ruder! o meine Tochter! o meine Mutter!

Sie liegen auf den Knien, die Stirn in den Händen oder den Körper ganz hingeworfen und beide Arme ausgeſtreckt; — und das Schluchzen, das ſie unterdrücken, hebt ihre Bruſt, als wollte es ſie ſprengen. Sie blicken zum Himmel auf und ſagen:

Habe Mitleid ihrer Seele, o mein Gott! Sie schmachtet am Orte der Schatten; wolle sie zulassen zur Auferstehung, auf daß sie deines Lichtes genieße!

Oder, das Auge auf die Platten geheftet, murmeln sie:

Beruhige dich, leide nicht mehr! Ich habe dir Wein und Fleisch gebracht!

Eine Witwe.

Hier ist Brei, den ich gemacht habe, nach seinem Geschmack, mit viel Eiern und doppeltem Maße Mehls! Wir wollen ihn zusammen essen wie ehemals, nicht wahr?

Sie hebt ein wenig davon an ihre Lippen; und plötzlich beginnt sie übermäßig, wahnsinnig zu lachen.

Die anderen nagen wie sie einen Bissen oder trinken einen Schluck.

Sie erzählen sich die Geschichten ihrer Martyrien; der Schmerz gerät in Begeisterung, die Trankopfer mehren sich. Ihre von Tränen nassen Augen heften sich aufeinander. Sie stammeln vor Trunkenheit und Trostlosigkeit; allmählich berühren sich ihre Hände, ihre Lippen einen sich, die Schleier öffnen sich und sie verbinden sich auf den Gräbern unter den Schalen und den Fackeln.

Der Himmel beginnt zu verblassen. Der Nebel befeuchtet ihre Gewänder; — und ohne daß es scheint, als

kennen sie sich, entfernen sie sich auf verschiedenen Wegen in der Ebene voneinander.

Die Sonne glänzt; das Gras ist gewachsen, die Ebene hat sich verwandelt.

Und Antonius sieht durch den Bambus deutlich einen Säulenwald von bläulichem Grau. Es sind Baumstämme, die von einem einzigen Stamm ausgehen. Von jedem seiner Äste gehen andere Äste aus, die sich in den Boden bohren; und die Gesamtheit aller dieser horizontalen und senkrechten Linien in ihrer unendlichen Mannigfaltigkeit würde einem ungeheuren Gebälk gleichen, wenn sich nicht von Ort zu Ort eine kleine Feige mit schwärzlichem Laubwerk zeigte, dem der Sykomore gleich.

Er erkennt in ihren Gabelungen Trauben gelber Blüten, violette Blüten und Farren, ähnlich Vogelfedern.

Unter den untersten Zweigen zeigen sich hier und da die Geweihe eines Kaphirsches oder die glänzenden Augen einer Antilope; Papageien sitzen, Schmetterlinge flattern, Eidechsen schleichen, Fliegen summen; und man hört mitten im Schweigen gleichsam das Herzklopfen eines tiefen Lebens.

Am Eingange des Holzes sitzt auf einer Art Holzstoß etwas Seltsames – ein Mensch – mit Kuhmist bestrichen, völlig nackt, trockener als eine Mumie; seine Gelenke bilden am Ende seiner Knochen, die Stöcken gleichen, Knoten. Er hat Muschelbündel an den Ohren hängen; sein Gesicht ist sehr lang, seine Nase wie ein Adlerschnabel. Sein rechter Arm steht gerade in die Luft, steif, starr wie ein Pfahl; – und er sitzt da seit so langer Zeit, daß Vögel in seinem Haar sich ein Nest gebaut haben.

An den vier Ecken seines Holzstoßes flammen vier Feuer. Die Sonne steht gerade gegenüber, er betrachtet sie mit weit offenen Augen; und ohne Antonius anzusehen:

Brahmane von den Ufern des Nils, was sagst du dazu?

Flammen dringen auf allen Seiten durch die Lücken der Scheibe; und

Der Gymnosophist

beginnt von neuem:

Gleich dem Rhinozeros habe ich mich in die Einsamkeit vergraben. Ich bewohnte den Baum hinter mir.

Wirklich zeigt der große Feigenbaum in seiner Kannelierung eine natürliche Höhle von der Größe eines Menschen.

Und ich nährte mich von Blumen und Früchten mit solcher Beobachtung der Vorschriften, daß nicht einmal ein Hund mich hat essen sehen.

Da das Dasein der Verderbnis entspringt, die Verderbnis dem Verlangen, das Verlangen der Empfindung, die Empfindung der Berührung, so bin ich vor dem Handeln, jeder Berührung geflohen; und – ohne mich mehr zu rühren als die Stele eines Grabmals, den Atem durch meine beiden Nasenlöcher ausatmend, den Blick auf die Nase geheftet, und im Geist den Äther betrachtend, die Welt in meinen Gliedern, den Mond in meinem Herzen –

dachte ich an die Essenz der großen Seele, von der beständig wie Feuerfunken die Prinzipien des Lebens ausgehen.

Ich habe schließlich die höchste Seele in allen Wesen erfaßt, alle Wesen in der höchsten Seele; – und ich bin dahin gelangt, meine Seele in sie eingehen zu lassen, in die ich meine Sinne hatte eingehen lassen.

Ich erhalte die Wissenschaft direkt vom Himmel, dem Vogel Tschataka gleich, der nur in den Strahlen des Regens den Durst stillt.

Eben dadurch, daß ich die Dinge kenne, existieren die Dinge nicht mehr.

Für mich gibt es jetzt keine Hoffnung mehr und keine Angst, kein Glück, keine Tugend, weder Tag noch Nacht, weder dich noch mich, absolut nichts.

Meine furchtbaren Kasteiungen haben mich den Mächten überlegen gemacht. Eine Verdichtung meines Gedankens kann hundert Königssöhne töten, die Götter entthronen, die Welt umwälzen.

Er hat all das mit einförmiger Stimme gesagt.

Die Blätter rings schrumpfen zusammen. Am Boden entfliehen Ratten.

Er senkt langsam seine Augen zu den aufzüngelnden Flammen und fährt dann fort:

Ich habe die Form verabscheuen gelernt, die Wahrnehmung verabscheuen, verabscheuen selbst die

Erkenntnis – denn der Gedanke überlebt die flüchtige Tatsache nicht, die ihn veranlaßt, und der Geist ist wie der Rest nur eine Täuschung.

Alles, was gezeugt ist, wird zu Grunde gehen, alles, was tot ist, muß wieder aufleben; die tatsächlich verschwundenen Wesen werden noch nicht geformte Mutterleiber bewohnen und wieder auf die Erde kommen, um mit Schmerzen anderen Geschöpfen zu dienen.

Aber da ich in einer unendlichen Menge von Daseinsformen gewandert bin, unter der Hülle von Göttern, Menschen und Tieren, verzichte ich auf die Reise, will ich diese Ermüdung nicht mehr! Ich verlasse die schmutzige Herberge meines Leibes, die aus Fleisch gemauert ist, mit Blut gerötet, mit einer scheußlichen Haut voller Unsauberkeiten gedeckt; – und zu meinem Lohne gehe ich endlich in der tiefsten Tiefe des Absoluten, in der Vernichtung schlafen.

Die Flammen erheben sich bis zu seiner Brust – dann hüllen sie ihn ein. Sein Kopf sieht wie durch das Loch einer Mauer hindurch. Seine weiten Augen blicken noch immer.

Antonius

steht auf.

Die Fackel hat am Boden die Holzsplitter entzündet, und die Flammen haben ihm den Bart versengt.

Schreiend ſtampft Antonius auf das Feuer; — und als nur noch ein Haufe Aſche bleibt:

Wo iſt denn Hilarion? Er war eben noch da.

Ich habe ihn geſehen!

Ah! nein, es iſt unmöglich! ich täuſche mich!

Warum? . . . Meine Hütte, dieſe Steine, der Sand ſind vielleicht ebenſowenig wirklich. Ich werde wahnſinnig. Ruhe! wo war ich? was war dort?

Ah! der Gymnoſophiſt! . . . Dieſer Tod iſt unter den indiſchen Weiſen gewöhnlich. Kalanos verbrannte ſich vor Alexander; ein anderer hat es zur Zeit des Auguſtus ebenſo gemacht. Welchen Haß muß man auf das Leben haben! Wenn anders nicht der Ehrgeiz ſie treibt? . . . Einerlei, es iſt eine Furchtloſigkeit von Märtyrern! . . . Was die da angeht, ſo glaube ich jetzt alles, was man mir von den Ausſchweifungen erzählt hat, die ſie veranlaſſen.

Und vorher? Ja, ich erinnere mich! die Menge der Häreſiarchen . . . Welches Geſchrei! welche Augen! Aber warum ſo viele Zügelloſigkeit des Fleiſches und Verirrung des Geiſtes?

Zu Gott behaupten ſie ſich auf all dieſen Wegen zu begeben! Mit welchem Rechte ihnen fluchen, ich, der ich auf meinem ſtrauchle? Als ſie verſchwanden, hätte ich vielleicht mehr von ihnen erfahren. Das Arbeite zu raſch; ich hatte keine Zeit zu antworten. Jetzt iſt es, als wäre in meinem Geiſte mehr Raum und mehr Licht. Ich bin ruhig. Ich fühle mich

imſtande . . . Was iſt denn das? ich glaubte, ich hätte das Feuer gelöſcht?

Zwiſchen den Felſen flattert eine Flamme; und bald läßt ſich fern, im Gebirge, ſtoßweiſe eine Stimme hören.

Iſt es das Bellen einer Hyäne oder das Schluchzen eines verlorenen Wanderers?

Antonius lauſcht, die Flamme nähert ſich.

Und er ſieht eine Frau kommen, die weint, geſtützt auf die Schulter eines Mannes mit weißem Barte.

Sie iſt in ein zerfetztes Purpurgewand gekleidet. Er iſt wie ſie barhaupt, mit einer Tunika von gleicher Farbe; und er trägt ein Bronzegefäß, aus dem eine kleine blaue Flamme ſteigt.

Antonius hat Angſt — und er möchte wiſſen, wer dieſe Frau iſt.

Der Fremde (Simon).

Es iſt ein junges Mädchen, ein armes Kind, das ich überall mit mir führe.

Er hebt das Erzgefäß.

Antonius betrachtet ſie beim Lichte dieſer flackernden Flamme.

Sie trägt im Geſichte Spuren von Biſſen, am Arm entlang Zeichen von Schlägen; ihre aufgelöſten Haare haben ſich in den Riſſen ihrer Lumpen verfangen; ihre Augen ſcheinen unempfindlich gegen das Licht.

Simon.

Bisweilen bleibt sie so sehr lange Zeit, redet nicht und ißt nicht; dann wacht sie auf — und gibt wunderbare Dinge zum besten.

Antonius.

Wirklich?

Simon.

Ennoia! Ennoia! Ennoia! erzähle, was du zu sagen hast!

Sie dreht ihre Augäpfel wie als komme sie aus einem Traum, streicht langsam mit den Fingern über die beiden Augenbrauen — und mit klagender Stimme:

Helena (Ennoia).

Ich habe eine Erinnerung an eine ferne smaragdfarbene Gegend. Ein einziger Baum nimmt sie ein.

Antonius zittert.

Bei jeder Stufe seiner weiten Äste hält sich ein

Geisterpaar in der Luft. Die Zweige um sie verschlingen sich wie die Adern eines Körpers; und sie sehen, wie das ewige Leben von den Wurzeln aus kreist, die in den Schatten tauchen, bis zum Wipfel, der die Sonne überragt. Auf dem zweiten Aste beleuchtete ich mit meinem Gesichte die Sommernächte.

Antonius

berührt sich die Stirn:

Ah! ah! ich begreife! der Kopf!

Simon,

den Finger auf dem Munde:

Still! . . .

Helena.

Das Segel blieb gebaucht, der Kiel durchschnitt den Schaum. Er sagte mir: „Was frage ich, ob ich mein Land verstöre, ob ich mein Königreich verliere! Du wirst mir gehören, in meinem Hause!"

Wie lieblich es war, das hohe Gemach in seinem Palast! Er legte sich auf das Bett aus Elfenbein und streichelte mir das Haar und sang voll Liebe.

Am Schluß des Tages sah ich die beiden Lager, die Feuer, die man entzündete, Odysseus auf der Schwelle seines Zeltes, Achilles, der ganz in Waffen einen Wagen am Ufer des Meeres hin lenkte.

Antonius.

Aber sie ist gänzlich wahnsinnig! Warum? . . .

Simon.

Still! . . . Still! . . .

Helena.

Sie haben mich mit Salben beschmiert und haben mich dem Volke verkauft, daß ich's belustigte.

Eines Abends stand ich, die Leier in der Hand, und spielte griechischen Seefahrern zum Tanze. Der Regen fiel wie ein Katarakt auf die Schenke, und die Schalen heißen Weines dampften. Ein Mann trat ein, ohne daß die Tür geöffnet war.

Simon.

Das war ich! ich habe dich wiedergefunden!

Da ist sie, Antonius, sie, die man Sigeh, Ennoia, Barbelo, Prounikos nennt! Die Herrschergeister der Welt waren eifersüchtig auf sie und banden sie in den Leib einer Frau.

Sie ist die Helena der Trojaner gewesen, deren Gedächtnis der Dichter Stesichorus verflucht hat. Sie ist Lukretia gewesen, die Patrizierin, die die Könige vergewaltigten. Sie ist Dalila gewesen, die Samson die Haare schor. Sie ist jene Tochter Israels gewesen, die sich den Böcken hingab. Sie hat den Ehebruch geliebt, den Götzendienst, die Lüge und die Dummheit. Sie hat mit allen Völkern gehurt. Sie hat auf allen Straßenplätzen gesungen. Sie hat alle Gesichter geküßt.

Zu Tyros in Syrien war sie die Geliebte der Diebe. Sie trank mit ihnen des Nachts und sie verbarg die Mörder unter dem Ungeziefer ihres schwülen Bettes.

Antonius.

Eh! was soll mir . . .!

Simon

mit wütender Miene:

Ich habe sie losgekauft, sage ich dir — und in ihren Glanz wieder eingesetzt; so daß Cajus Cäsar

Caligula sich in sie verliebte, da er mit Luna schlafen wollte!

Antonius.

Nun, und? . . .

Simon.

Aber sie ist Luna! Hat nicht der Papst Klemens geschrieben, daß sie in einem Turme gefangen genommen wurde? Dreihundert Personen kamen, den Turm zu umschließen; und an jeder der Schießscharten sah man zu gleicher Zeit den Mond erscheinen – obgleich es in der Welt nicht mehrere Monde gibt, noch mehrere Ennoias!

Antonius.

Ja . . . ich glaube mich zu erinnern . . .

Und er sinkt in eine Träumerei.

Simon.

Unschuldig wie Christus, der für die Männer gestorben ist, hat sie sich für die Frauen hingegeben.

Denn die Ohnmacht Jehovas zeigt sich in der Überschreitung Adams, und man muß das alte Gesetz, das der Ordnung der Dinge zuwider ist, erschüttern.

Ich habe die Erneuerung in Ephraim und in Isaschar gepredigt, am Strome Bizor entlang, hinter dem See von Huleh, im Tale Mageddo, ferner als die Gebirge, zu Bostra und zu Damaskus! Laßt zu mir kommen die, so von Weine bedeckt sind, die, so von Kot bedeckt sind, die, so von Blute bedeckt sind; und ich werde die Besudelung mit dem Heiligen Geist auslöschen, den die Griechen Minerva nennen! Sie ist Minerva! sie ist der Heilige Geist! Ich bin Jupiter, Apollo, Christus, der Paraklet, die große Macht Gottes, Fleisch geworden in der Person des Simon!

Antonius.

Ah! du bist es! . . . du bist es also? Aber ich kenne deine Verbrechen!

Du bist geboren zu Gitoi bei Samaria. Dositheus, dein erster Lehrer, hat dich fortgeschickt! Du fluchst dem heiligen Paulus, weil er eine deiner Frauen bekehrt hat; und, besiegt vom heiligen Petrus — hast du aus Wut und Angst den Beutel, der deine Werke enthielt, in die Fluten geworfen!

Simon.

Willst du sie?

Antonius sieht ihn an; – und eine innere Stimme flüstert in seiner Brust: „Warum nicht?"

Simon beginnt wieder:

Der, der die Kräfte der Natur und die Substanz der Geister kennt, muß Wunder wirken. Es ist der Traum aller Weisen – und das Verlangen, das an dir nagt; gesteh's!

Mitten unter den Römern bin ich im Zirkus so hoch geflogen, daß man mich nicht mehr gesehen hat. Nero befahl, mich zu enthaupten; aber zu Boden fiel der Kopf eines Schafes statt des meinen. Schließlich hat man mich lebendig begraben; aber am dritten Tage bin ich wieder auferstanden. Der Beweis ist, daß ich hier bin!

Er gibt ihm seine Hände zu riechen. Sie riechen nach dem Leichnam. Antonius weicht zurück.

Ich kann Bronzeschlangen sich bewegen, Statuen lachen, Hunde reden lassen. Ich werde dir eine ungeheure Menge Goldes zeigen; ich werde Könige aufstellen; du sollst Völker mich anbeten sehen! Ich kann auf den Wolken und auf den Fluten gehen, durch die Berge ziehen, als junger Mann erscheinen, als Greis, als Tiger und als Ameise; kann dein Gesicht annehmen, dir das meine geben und kann dem Donnerstrahl gebieten. Vernimmst du ihn?

Der Donner grollt, Blitze folgen sich.

Das ist die Stimme des Allhohen: „denn der Ewige, dein Gott, ist ein Feuer", und alle Schöpfungen werden durch Ausspritzungen von diesem Mittelpunkte bewirkt.

Du sollst die Taufe darinnen empfangen – jene zweite Taufe, die Jesus ankündete, und die eines Sturmtages, als das Fenster offen war, auf die Apostel fiel!

Und während er mit der Hand die Flamme bewegt, langsam, als wolle er Antonius damit bespritzen:

Mutter der Barmherzigkeiten, welche du die Geheimnisse entdeckst, damit uns die Ruhe im achten Hause komme . . .

Antonius

schreit:

Ah! wenn ich geweihtes Wasser hätte!

Die Flamme erlischt, indem sie vielen Rauch erzeugt. Ennoia und Simon sind verschwunden.

Ein außerordentlich kalter, dunkler und stinkender Nebel füllt die Atmosphäre.

Antonius

ſtreckt wie ein Blinder den Arm aus:

Wo bin ich? . . . Ich habe Angſt, in den Abgrund zu ſtürzen. Und gewißlich iſt das Kreuz zu fern von mir . . . Ah! welche Nacht! welche Nacht!

Unter einem Windſtoß öffnet ſich der Nebel; – und er bemerkt zwei Männer in langen weißen Tuniken.

Der erſte iſt von hoher Statur, mildem Geſicht, ernſter Haltung. Seine blonden Haare, gleich denen Chriſti geſcheitelt, fallen ihm regelmäßig auf die Schultern. Er hat einen Stab, den er in der Hand trug, hingeworfen, und ſein Gefährte hat ihn in Empfang genommen, indem er nach der Art der Orientalen eine Verbeugung machte.

Der letztere iſt klein, dick, ſtumpfnaſig, von unterſetztem Halſe, mit krauſem Haar und naiver Miene.

Alle beide ſind ſie barfuß, barhäuptig und beſtaubt wie Leute, die von der Reiſe kommen.

Antonius

auffahrend:

Was wollt ihr? Redet! Geht fort!

Damis

– das iſt der kleine –

Schön! ſchön! . . . guter Eremit! was ich will? davon weiß ich nichts! Hier iſt der Meiſter.

Er ſetzt ſich; der andere bleibt ſtehen. Schweigen.

Antonius

beginnt wieder:

Ihr kommt alſo . . .?

Damis.

O! von weit — von ſehr weit her!

Antonius.

Und ihr geht? . . .

Damis

zeigt auf den andern:

Wohin er wollen wird!

Antonius.

Wer iſt er denn?

Damis.

Sieh ihn an!

Antonius

beiseite:

Er sieht aus wie ein Heiliger! Wenn ich wagte ...

Der Rauch ist verschwunden. Die Luft ist sehr klar. Der Mond glänzt.

Damis.

Woran denkt ihr denn, daß ihr nicht mehr redet?

Antonius.

Ich denke ... O! nichts.

Damis

tritt auf Apollonius zu und geht mehrere Male mit gebeugtem Körper um ihn herum, ohne den Kopf zu heben.

Meister! es ist ein galiläischer Eremit, der die Ursprünge der Weisheit zu erfahren begehrt.

Apollonius.

Er trete näher!

Antonius zögert.

Damis.

Tretet näher!

Apollonius

mit donnernder Stimme:

Tritt näher! Du möchteſt erfahren, wer ich bin, was ich getan habe, was ich denke? iſt es nicht ſo, Kind?

Antonius.

. . . Wenn dieſe Dinge ja zu meinem Heil beitragen können.

Apollonius.

Freue dich, ich werde ſie dir ſagen!

Damis,

leise zu Antonius:

Ist es möglich! Er muß beim ersten Blick ungewöhnliche Neigung zur Philosophie in euch erkannt haben! Ich werde das gleichfalls ausnutzen!

Apollonius.

Ich werde dir zunächst von dem weiten Wege erzählen, den ich durchlaufen habe, um die Lehre zu erlangen; und wenn du in meinem ganzen Leben eine schlechte Handlung findest, sollst du mich unterbrechen — denn der muß durch seine Worte Ärgernis geben, welcher durch seine Werke gefrevelt hat.

Damis

zu Antonius:

Welch gerechter Mann! nicht wahr?

Antonius.

Sicherlich, ich glaube, er ist aufrichtig.

Apollonius.

Die Nacht meiner Geburt glaubte meine Mutter sich zu sehen, wie sie am Ufer eines Sees Blumen pflückte. Ein Blitz erschien, und sie brachte mich zur Welt, indes die Schwäne träumend sangen.

Bis zu meinem fünfzehnten Jahre hat man mich dreimal täglich in die Quelle Asbadäa getaucht, deren Wasser die Meineidigen wassersüchtig macht; und man rieb mir den Körper mit den Blättern des Knyza, um mich keusch zu machen.

Eine palmyrische Prinzessin kam eines Abends, mich aufzusuchen, und bot mir Schätze, die sie in Gräbern wußte. Eine Tempeldienerin des Tempels der Diana durchschnitt sich verzweifelt den Hals mit dem Opfermesser; und der Gouverneur von Kilikien rief am Schluß seiner Versprechungen vor meiner Familie aus, er würde mich töten lassen; aber er selber starb drei Tage darauf, von den Römern ermordet.

Damis

zu A[illegible]us, indem er ihn mit dem Ellbogen anstößt.

[illegible]? wie ich euch sagte! welch ein Mann!

Apollonius.

Ich habe darauf vier Jahre hintereinander das

völlige Schweigen der Pythagoräer bewahrt. Der unerwartetste Schmerz entriß mir keinen Seufzer; und wenn ich ins Theater trat, hielt man sich fern von mir wie von einem Gespenst.

Damis.

Hättet ihr das getan?

Apollonius.

Als die Zeit meiner Prüfung beendet war, unternahm ich, die Priester zu lehren, die die Tradition verloren hatten.

Antonius.

Welche Tradition?

Damis.

Laßt ihn fortfahren! Schweigt!

Apollonius.

Ich habe mit den Samanäanern am Ganges geplaudert, mit den Astrologen von Chaldäa, mit den

Magiern von Babylon, mit den galliſchen Druiden, mit den Prieſtern der Neger! Ich habe die vierzehn Olympe überſchritten, ich habe die Seen Skythiens ergründet, ich habe die Größe der Wüſte ermeſſen!

Damis.

Und alles das iſt wahr! Ich war dabei!

Apollonius.

Erſt bin ich bis zum Meere von Hyrkanien geweſen. Ich habe es umfahren. Und durch das Land der Baraomaten, wo Bukephalus begraben liegt, bin ich gen Ninive hinabgezogen. An den Toren der Stadt näherte ſich ein Mann.

Damis.

Ich! ich! mein guter Meiſter! Ich liebte euch ſofort! Ihr waret ſanfter als ein Mädchen und ſchöner als ein Gott!

Apollonius,

ohne auf ihn zu hören:

Er wollte mich begleiten, um mir als Dolmetſcher zu dienen.

Damis.

Aber ihr antwortetet, daß ihr jede Sprache verständet und jeden Gedanken errietet. Da habe ich den Saum eures Mantels geküßt und ich trat hin, um hinter euch herzugehen.

Apollonius.

Hinter Kteſiphon betraten wir die Länder Babyloniens.

Damis.

Und der Satrap ſtieß einen Schrei aus, als er einen ſo bleichen Menſchen ſah.

Antonius

beiſeite:

Was bedeutet . . .

Apollonius.

Der König hat mich ſtehend empfangen, neben einem ſilbernen Throne, in einem runden Saal, der mit Sternen beſäet war; – und von der Kuppel

hingen an Fäden, die man nicht sah, vier große goldene Vögel mit ausgebreiteten Flügeln herab.

Antonius

träumend:

Gibt es auf Erden solche Dinge?

Damis.

Das ist eine Stadt, dies Babylon! da ist jedermann reich! Die Häuser sind blau bemalt und haben Bronzetüren, mit einer Treppe, die zum Fluß hinabführt.

Zeichnet mit seinem Stock auf der Erde.

So; seht ihr? Und dann gibt es Tempel, Plätze, Bäder, Aquädukte! Die Paläste sind mit rotem Kupfer gedeckt! und das Innere erst — wenn ihr wüßtet!

Apollonius.

Auf der Mauer gen Mitternacht erhebt sich ein Turm, der einen zweiten trägt, einen dritten, einen vierten, einen fünften – und noch drei weitere stehen

darauf! Der achte ist eine Kapelle mit einem Bett. Niemand darf sie betreten als die von den Priestern für den Gott Belos erwählte Frau. Der König von Babylon ließ mich darin wohnen.

Damis.

Kaum, daß man mich ansah! Daher blieb ich auch allein, um in den Straßen spazieren zu gehen. Ich erkundigte mich nach den Gebräuchen; ich besuchte die Werkstätten; ich prüfte die großen Maschinen, die das Wasser in die Gärten tragen. Aber es verdroß mich, daß ich vom Meister getrennt war.

Apollonius.

Schließlich verließen wir Babylon, und im Mondschein sahen wir plötzlich ein Nachtgespenst.

Damis.

Ah ja! Es sprang auf seinem eisernen Hufe; es wieherte wie ein Esel; es galoppierte in den Felsen. Es rief ihm Schimpfworte zu; es verschwand.

Antonius

beiseite:

Worauf wollen sie hinaus?

Apollonius.

Zu Taxilla, der Hauptstadt von fünftausend Festungen, hat uns Phraortes, der König vom Ganges, seine Wache von fünf Ellen hohen schwarzen Männern gezeigt, und in den Gärten seines Palastes unter einem Zelte aus grünem Brokat einen ungeheuren Elefanten, den die Königinnen zu parfümieren sich amüsierten. Es war der Elefant Porus, der nach dem Tode Alexanders geflohen war.

Damis.

Und den man in einem Walde wiedergefunden hatte.

Antonius.

Sie reden überreichlich, wie trunkene Leute.

Apollonius.

Phraortes ließ uns an seiner Tafel sitzen.

Damis.

Welch gelungenes Land! Die Herren unterhalten sich beim Trinken damit, daß sie Pfeile unter die Füße eines tanzenden Kindes schießen. Aber ich billige nicht . . .

Apollonius.

Als ich bereit war, aufzubrechen, gab mir der König einen Sonnenschirm, und er sagte zu mir: „Ich habe am Indus ein Gestüt weißer Kamele. Wenn du sie nicht mehr willst, so blase ihnen ins Ohr. Sie werden zurückkehren."

Wir stiegen am Flusse hinunter und gingen nachts beim Lichte der Johanniswürmer, die im Bambusdickicht glänzten. Der Sklave blies eine Melodie, um die Schlangen fernzuhalten; und unsere Kamele bogen die Lenden, wenn sie unter den Bäumen gingen, wie unter zu niedrigen Toren.

Eines Tages führte uns ein schwarzes Kind, das einen goldenen Heroldsstab in der Hand hielt, zum Kolleg der Weisen. Jarchas, ihr Haupt, sprach mir von meinen Vorfahren, von all meinen Gedanken, von all meinen Handlungen, von all meinen Daseinsformen. Er war der Fluß Indus gewesen, und er erinnerte mich, daß ich zur Zeit des Königs Sesostris auf dem Nil Barken geführt hatte.

Damis.

Mir sagte man nichts, so daß ich nicht weiß, wer ich gewesen bin.

Antonius.

Sie sehen unbestimmt aus, wie Schatten.

Apollonius.

Wir sind am Rande des Meeres den milchgenährten Kynokephalen begegnet, die von ihrem Zug auf die Insel Taprobane zurückkamen. Die lauen Fluten warfen blonde Perlen vor uns hin. Der Bernstein krachte unter unsern Schritten. Walfischskelette bleichten in den Spalten der Klippen. Die Erde war schließlich schmaler als eine Sandale; — und nachdem wir Tropfen des Ozeans zur Sonne geworfen hatten, wandten wir uns nach rechts, um heimzukehren.

Wir nahmen den Rückweg durch die Gegend der Aromaten, durch das Land der Gangariden, über das Vorgebirge Comaria, durch die Strecke der Sachaliten, der Adramiten und der Homeriten; — dann sind wir quer über die Cassanischen Berge, das Rote Meer und die Insel Topazos durch das Reich der Pygmäen in Äthiopien eingedrungen.

Antonius

beiseite:

Wie groß die Erde ist!

Damis.

Und als wir in unsere Heimat zurückkamen, waren alle, die wir einst gekannt hatten, tot.

Antonius senkt den Kopf. Schweigen.

Apollonius

beginnt wieder:

Da begann man in der Welt von mir zu reden. Die Pest verwüstete Ephesus; ich habe einen alten Bettler steinigen lassen.

Damis.

Und die Pest ist verschwunden!

Antonius.

Wie! er vertreibt Krankheiten?

Apollonius.

Zu Knidos habe ich den Liebhaber der Venus geheilt.

Damis.

Ja, einen Wahnsinnigen, der sogar versp[illegible] hatte, sie zu heiraten. — Eine Frau [illegible] lieben, geht noch an; aber eine Statue zu lieben, [illegible] heit! — Der Meister legte ihm die H[illegible] auf[illegible]; und alsbald erlosch die Liebe.

Antonius.

Was er vertreibt böse Geister?

Apollonius.

Zu Tarent trug man ein totes junges Mädchen zum Scheiterhaufen.

Damis.

Der Meister berührte ihr die Lippen, und sie stand auf und rief nach ihrer Mutter.

Antonius.

Wie! er weckt die Toten wieder auf?

Apollonius.

Ich habe Vespasian die Macht vorausgesagt.

Antonius.

Was? er errät die Zukunft?

Damis.

In Korinth lebte . . .

Apollonius.

In den Bädern von Bajä, mit ihm an der Tafel . . .

Antonius.

Entschuldigt mich, ihr Fremden, es ist spät!

Damis.

Ein junger Mann, der man Menippos nannte.

Antonius.

Nein! nein! geht fort!

Apollonius.

Ein Hund kam herein und trug im Maul eine abgeschnittene Hand.

Damis.

Eines Abends begegnete er in einem Vorort einer Frau.

Antonius.

Ihr hört mich nicht? zieht euch zurück!

Apollonius.

Er schweifte unbestimmt um die Betten umher.

Antonius.

Genug!

Apollonius.

Man wollte ihn verjagen.

Damis.

Menippos also begab sich zu ihr; sie liebten sich.

Apollonius.

Und indem er das Mosaik mit dem Schweife schlug, legte er Flavius diese Hand auf die Knie.

Damis.

Aber am Morgen war Menippos beim Unterricht in der Schule bleich.

Antonius

auffahrend:

Immer noch! Ah! mögen sie fortfahren, da es unmöglich ist . . .

Damis.

Der Lehrer sagte zu ihm: „O schöner junger Mann, du liebkoſest eine Schlange; eine Schlange liebkost dich! wann ist die Hochzeit?“ Wir gingen alle auf die Hochzeit.

Antonius.

Sicher, ich tue unrecht, das anzuhören!

Damis.

Vom Vestibül an regten sich Diener, öffneten sich Türen; man hörte aber weder das Geräusch der Schritte noch das Geräusch der Türen. Der Meister setzte sich nahe zu Menippos. Alsbald ergriff die Braut ein Zorn gegen die Philosophen. Aber das Goldgefäß, die Mundschenke, die Köche, die Brotmeister verschwanden; das Dach flog fort, die Mauern stürzten ein; und Apollonius blieb allein und stand da, diese Frau ganz in Tränen zu seinen Füßen. Es war ein Vampyr, die den schönen jungen Männern zu Willen war, um ihr Fleisch zu essen — denn für diese Art Gespenster ist nichts besser als das Blut der Liebenden.

Apollonius.

Wenn du die Kunst wissen willst . . .

Antonius.

Ich will nichts wissen!

Apollonius.

Am Abend unserer Ankunft an den Toren von Rom . . .

Antonius.

O! ja! redet mir von dieser Stadt der Päpste!

Apollonius.

. . . begegnete uns ein Betrunkener, der mit süßer Stimme sang. Es war ein Hochzeitgedicht des Nero; und es hatte die Macht, jeden zu töten, der es nachlässig anhörte. Er trug auf dem Rücken in einer Schachtel eine Saite, die von des Kaisers Kythara genommen war. Ich habe die Achseln gezuckt. Er hat uns Kot ins Gesicht geworfen. Da habe ich meinen Gürtel gelöst und ihn ihm in die Hand gelegt.

Damis.

Da habt ihr fürwahr sehr unrecht getan!

Apollonius.

Während der Nacht ließ mich der Kaiser in sein Haus rufen. Er spielte mit Sporus, auf den linken Arm gelehnt, an einem Tische von Achat mit Knöchelchen. Er wandte sich um und runzelte die blonden Augenbrauen: „Warum fürchtest du mich nicht?“ fragte er mich. – „Weil der Gott, der dich furchtbar gemacht hat, mich furchtlos gemacht hat,“ erwiderte ich.

Antonius

beiseite:

Irgend etwas Unerklärliches erschreckt mich.

Schweigen.

Damis

beginnt mit scharfer Stimme von neuem:

Ganz Asien übrigens wird euch sagen können ...

Antonius

auffahrend:

Ich bin krank! Laßt mich!

Damis.

Hört doch. Er hat zu Ephesus Domitian töten sehen, der zu Rom war.

Antonius

zwingt sich zu lachen:

Ist es möglich!

Damis.

Ja, im Theater, bei hellem Tage, am vierzehnten Tage der Kalenden des Oktobers rief er plötzlich aus: „Man ermordet Cäsar!" und er fügte nacheinander hinzu: „Er rollt am Boden; o! wie er sich wehrt! Er erhebt sich wieder; er versucht zu fliehen; die Türen sind geschlossen; ah! es ist aus! er ist tot!" Und an diesem Tage wurde, wie ihr wißt, Titus Flavius Domitianus wirklich ermordet!

Antonius.

Ohne die Hilfe des Teufels . . . könnt' er gewiß . . .

Apollonius.

Er hat meinen Tod gewollt, dieser Domitian! Damis war auf meinen Befehl entflohen, und ich blieb allein in meinem Gefängnis.

Damis.

Es war eine furchtbare Kühnheit, das muß man zugeben!

Apollonius.

Gegen die fünfte Stunde führten mich die Soldaten zum Tribunal. Ich hatte meine Rede völlig bereit und hielt sie unter meinem Mantel.

Damis.

Wir anderen waren am Gestade von Puzzuoli! Wir glaubten euch tot; wir weinten. Da erschienet ihr plötzlich gegen die sechste Stunde, und ihr sagtet zu uns: „Ich bin es!"

Antonius

beiſeite:

Wie Er!

Damis

ſehr laut:

Genau!

Antonius.

O! nein! ihr lügt, nicht wahr? ihr lügt!

Apollonius.

Er iſt vom Himmel niedergeſtiegen. Ich ſteige hinauf — dank meiner Tugend, die mich bis zur Höhe des Urſprungs erhoben hat.

Damis.

Tyana, ſeine Geburtsſtadt, hat zu ſeinen Ehren einen Tempel mit Prieſtern errichtet!

Apollonius.

nähert sich Antonius und schreit ihm in die Ohren:

Denn ich kenne alle Götter, alle Riten, alle Gebete, alle Orakel! Ich bin bis in die Höhle des Apollosohnes Trophonius vorgedrungen! Ich habe für die Syrakusanerinnen die Kuchen geknetet, die sie auf die Gebirge tragen! ich habe die achtzig Proben des Mithras durchgemacht! ich habe die Schlange von Sabasius ans Herz gepreßt! ich habe die Binde der Kabiren erhalten! ich habe Kybele in den Fluten der kampanischen Golfe gebadet, und ich habe drei Monde in den Höhlen von Samothrake verbracht!

Damis

lacht stumpfsinnig:

Ah! ah! ah! bei den Mysterien der Guten Göttin!

Apollonius.

Und jetzt beginnen wir die Pilgerfahrt von neuem!

Wir gehen nach dem Norden, der Gegend der Schwäne und des Schnees. Auf der weißen Ebene zerbrechen die blinden Hippopoden mit der Spitze ihrer Füße die Pflanzen von jenseits des Meeres.

Damis.

Komm! die Morgenröte ist da. Der Hahn hat gekräht, das Pferd gewiehert, das Segel ist bereit.

Antonius.

Der Hahn hat nicht gekräht! Ich höre die Grille im Sande, und ich sehe den Mond an seinem Platze bleiben.

Apollonius.

Wir gehen nach dem Süden, hinter die Berge und die großen Fluten, um in den Düften den Grund der Liebe zu suchen. Du sollst den Geruch des Myrrhodions atmen, der die Schwachen sterben läßt. Du sollst den Leib im See von Rosenöl auf der Insel Junonia baden. Du sollst auf Primeln die Eidechse schlafen sehen, die alle Jahrhunderte erwacht, wenn in ihrer Stirn der Karfunkel zur Reife kommt. Die Sterne zittern wie Augen, die Kaskaden singen wie Leiern, Räusche entströmen den erschlossenen Blüten; dein Geist wird sich in freien Lüften weiten, in deinem Herzen wie auf deinem Antlitz.

Damis.

Meiſter! es iſt Zeit! Der Wind will ſich erheben, die Schwalben wachen auf, das Blatt der Myrte iſt davongeflogen!

Apollonius.

Ja! brechen wir auf!

Antonius.

Nein! ich bleibe!

Apollonius.

Willſt du, daß ich dich lehre, wo die Pflanze Balis wächſt, die die Toten erweckt?

Damis.

Fordere lieber das Androdamas von ihm, das Silber, Eiſen und Erz anzieht!

Antonius.

O! wie ich leide! wie ich leide!

Damis.

Du ſollſt die Stimme aller Weſen verſtehen, das Brüllen, das Girren!

Apollonius.

Ich werde dich Einhörner beſteigen laſſen, Drachen, Hippokentauren und Delphine!

Antonius

weint:

O! o! o!

Apollonius.

Du ſollſt die Dämonen kennen, die in den Höhlen wohnen, und die, deren Stimme in Wäldern ertönt, und die, welche die Fluten bewegen, und die, welche die Wolken treiben.

Damis.

Gürte dich feſt! knüpfe deine Sandalen!

Apollonius.

Ich werde dir den Grund der göttlichen Formen

erklären, warum Apollo ſteht, Jupiter ſitzt, warum Venus ſchwarz iſt in Korinth, viereckig in Athen, koniſch zu Paphos.

Antonius

flicht die Hände zuſammen:

Sie ſollen gehen! ſie ſollen gehen!

Apollonius.

Ich werde die Waffen der Götter vor dir hinwegreißen, wir werden die Heiligtümer erbrechen, du ſollſt die Pythia vergewaltigen!

Antonius.

Zu Hilfe, Herr!

Er ſtürzt zum Kreuze.

Apollonius.

Welches iſt dein Verlangen? dein Traum? Die Zeit nur, daran zu denken . . .

Antonius.

Jesus, Jesus, hilf mir!

Apollonius.

Willst du, daß ich ihn dir erscheinen lasse, Jesum?

Antonius.

Was? Wie?

Apollonius.

Er soll es sein! kein anderer! Er wird seine Krone abwerfen, und wir werden von Angesicht zu Angesichte plaudern!

Damis

leise:

Sag', daß du möchtest! Sag', daß du möchtest!

Antonius murmelt zu Füßen des Kreuzes Gebete. Damis geht mit süßlichen Geberden um ihn herum.

Laßt sehen, guter Eremit, teurer heiliger Antonius! reiner Mann, erlauchter Mann! Mann, den man nie genügend preisen könnte! Erschreckt nicht; das ist eine übertriebene Redensweise, den Orientalen entlehnt. Das hindert durchaus nicht . . .

Apollonius.

Laß ihn, Damis!

Er glaubt wie ein Dummkopf an die Realität der Dinge. Die Angst, die er vor den Göttern hat, hindert ihn, sie zu begreifen; und er erniedrigt den seinen bis zum Niveau eines eifersüchtigen Königs!

Du, mein Sohn, verlasse mich nicht!

Er nähert sich rückwärts dem Rande der Klippe, überschreitet sie und bleibt in der Schwebe.

Über allen Formen, ferner als die Erde, jenseits der Himmel, wohnt die Welt der Ideen, ganz erfüllt vom Wort! Mit einem Sprunge werden wir den andern Raum durchqueren; und du wirst das Ewige fassen, das Absolute, das Sein! — Auf! gib mir die Hand! Von dannen!

Beide erheben sich sanft Seite an Seite in die Luft.

Antonius umarmt das Kreuz und sieht sie emporsteigen.

Sie verschwinden.

5

Antonius

schreitet langsam:

Der da wiegt die ganze Hölle auf!

Nabuchodonosor hatte mich nicht so geblendet. Die Königin von Saba hat mich nicht so tief bezaubert.

Seine Art, von den Göttern zu reden, flößt die Lust ein, sie kennen zu lernen.

Ich erinnere mich, auf der Insel von Elephantine zur Zeit Diokletians hunderte zugleich gesehen zu haben. Der Kaiser hatte den Nomaden ein großes Land gegeben unter der Bedingung, daß sie die Grenzen bewahrten; und der Vertrag wurde im Namen der „Unsichtbaren Mächte" geschlossen. Denn die Götter des Volkes waren dem andern Volke unbekannt.

Die Barbaren hatten die ihren mitgebracht. Sie nahmen die Sandhügel ein, die den Fluß begleiten. Man sah sie, wie sie ihre Idole gleich großen gelähmten Kindern in den Armen trugen; oder aber sie fuhren mitten in den Katarakten auf einen Palmenstamm und zeigten von fern die Amulette an ihren Hälsen, die Tätowierungen auf ihrer Brust; — und das ist nicht verbrecherischer als die Religion der Griechen, der Asiaten und der Römer!

Als ich den Tempel von Heliopolis bewohnte, habe ich oft betrachtet, was alles an den Mauern stand: Geier, die Szepter tragen, Krokodile, die Leier spielen, Männergesichter mit Schlangenleibern, Frauen mit Kuhköpfen, die vor ithyphallischen Göttern lagen; und ihre übernatürlichen Formen zogen mich zu anderen Welten fort. Ich hätte wissen mögen, was diese ruhigen Augen ansehen.

Damit die Materie so viel Macht hat, muß sie einen Geist enthalten. Die Seele der Götter ist an ihre Bilder gebunden . . .

Die, welche die Schönheit der äußeren Erscheinung besitzen, können verführen. Aber die anderen . . . die scheußlich oder furchtbar sind, wie daran glauben? . . .

Und er sieht dicht am Boden Blätter hinstreichen, Steine, Muscheln, Baumzweige, unbestimmte Tierdarstellungen, dann eine Art wassersüchtiger Zwerge; das sind Götter. Er bricht in Lachen aus.

Ein zweites Lachen setzt hinter ihm ein; und Hilarion zeigt sich – als Eremit gekleidet, bedeutend größer als vorher, kolossal.

Antonius

ist nicht erstaunt, ihn wiederzusehen.

Wie blöde muß man sein, das anzubeten!

Hilarion.

O! ja! außerordentlich blöde!

Da ziehen Idole aller Nationen und aller Zeiten vor ihnen vorbei, aus Holz, aus Metall, aus Granit, aus Federn, aus genähten Fellen.

Die ältesten, die der Sündflut vorausgingen, verschwinden unter Meergras, das wie eine Mähne an ihnen hängt. Einige, die für ihre Basis zu lang sind, krachen in ihren Gelenken und zerbrechen sich beim Gehen die Lenden. Andere lassen Sand durch die Löcher ihrer Bäuche rinnen.

Antonius und Hilarion ergötzen sich außerordentlich. Sie halten sich vor Lachen die Seiten.

Dann ziehen Idole mit Hammelprofilen vorüber. Sie taumeln auf ihren krummen Beinen, öffnen die Augenlider halb und lallen wie Stumme: „Bah! bah! bah!“

Im Maße, wie sie sich dem menschlichen Typus nähern, reizen sie Antonius mehr. Er trifft sie mit Faustschlägen und Fußtritten und erbittert sich dabei.

Sie werden fürchterlich – mit hohen Federbüschen, Kugelaugen, Armen, die in Klauen auslaufen, Haifischkiefern.

Hier vor diesen Göttern schlachtet man Menschen auf Steinaltären; andere werden in Becken zerstoßen, unter Wagen zermalmt, in Bäume geklemmt. Einer ist ganz aus glühendem Eisen mit Stierhörnern; der verschlingt Kinder.

Antonius.

Grauen!

Hilarion.

Aber die Götter fordern stets Martern. Selbst der deine hat gewollt . . .

Antonius

weinend:

O! vollende nicht, schweige!

Der Felsengürtel verwandelt sich in ein Tal. Eine Rinderherde weidet dort das flache Gras.

Der Hirt, der sie führt, bemerkt eine Wolke; – und er wirft mit scharfer Stimme gebieterische Worte in die Luft.

Hilarion.

Da er Regen nötig hat, versucht er den König des Himmels durch Lieder zu zwingen, daß er die fruchtbringende Wolke öffne.

Antonius

lachend:

Das ist ein zu einfältiges Streben!

Hilarion.

Warum treibst du Exorzismen?

Das Tal wird zu einem Milchmeer, unbeweglich und grenzenlos.

In der Mitte schwimmt ein langes Nest, das aus den Windungen einer Schlange gebildet wird, deren sämtliche Köpfe sich gleichzeitig neigen und einen Gott beschatten, der auf ihrem Leibe schläft.

Er ist jung, bartlos, schöner als ein Mädchen, und mit durchsichtigen Schleiern bedeckt. Die Perlen seiner Tiara glänzen weich wie Monde, ein Sternenkranz macht auf seiner Brust mehrmals die Runde; — und eine Hand unter dem Kopf, den andern Arm ausgestreckt, ruht er mit träumerischer und berauschter Miene.

Eine vor seinen Füßen kauernde Frau wartet, daß er erwache.

Hilarion.

Das ist die uranfängliche Dualität der Brahmanen – denn das Absolute drückt sich durch keine Form aus.

Auf dem Nabel des Gottes ist ein Lotusstengel gewachsen; und in seinem Kelche erscheint ein zweiter Gott mit drei Gesichtern.

Antonius.

Sieh, welche Erfindung!

Hilarion.

Vater, Sohn und Heiliger Geist machen ebenso nur eine Person aus!

Die drei Köpfe trennen sich, und drei große Götter erscheinen.

Der erste, der rosafarben ist, beißt das Ende seiner Zehe.

Der zweite, der blau ist, bewegt vier Arme.

Der dritte, der grün ist, trägt ein Halsband von Menschenschädeln.

Ihnen gegenüber steigen sofort drei Göttinnen auf: die eine ist in ein Netz gewickelt; die andere bietet eine Schale dar; die letzte schwingt einen Bogen.

Und diese Götter, diese Göttinnen, verzehnfachen sich, vervielfältigen sich. Auf ihren Schultern wachsen Arme, am Ende ihrer Arme Hände, die Standarten, Beile, Schilde, Schwerter, Sonnenschirme und Trommeln halten. Brunnen springen aus ihren Köpfen, Kräuter hangen aus ihren Nasen.

Auf Vögeln reitend, in Sänften gewiegt, auf Goldsesseln thronend, in Elfenbeinnischen stehend, träumen, reisen, befehlen sie, trinken sie Wein, riechen an Blumen. Tänzerinnen drehen sich, Riesen verfolgen Ungeheuer; am Eingange der Grotten sinnen Einsiedler. Man unterscheidet die Augäpfel nicht von den Sternen, noch die Wolken von den Fähnchen; Pfauen trinken an Strömen von Goldstaub, die Stickerei der Zelte mischt sich mit den Flecken der Leoparden, farbige Strahlen kreuzen sich auf der blauen Luft mit Pfeilen, die fliegen, und Weihrauchfässern, die man schwingt.

Und all das entrollt sich wie eine hohe Kulisse — mit der Basis auf die Felsen gestützt, und bis in den Himmel reichend.

Antonius

geblendet:

Welche Menge! was wollen sie?

Hilarion.

Der, der sich mit dem Elefantenrüssel den Bauch kraut, das ist der Sonnengott, der Eingeber der Weisheit.

Der andere dort, dessen sechs Köpfe Türme und dessen vierzehn Arme Wurfspieße tragen, ist der Fürst der Heere, der Feuerverschlinger.

Der Greis, der auf einem Krokodil reitet, will am Ufer die Seelen der Toten waschen. Sie sollen von jener schwarzen Frau mit verdorbenen Zähnen, der Herrscherin der Höllen, gemartert werden.

Der von roten Stuten gezogene Wagen, den ein beinloser Lenker fährt, fährt den Herrn der Sonne durch den offenen Azur. Der Mond-Gott begleitet ihn in einer Sänfte mit einem Gespann von drei Gazellen.

Auf dem Rücken eines Papageien kniend, reicht die Göttin der Schönheit ihrem Sohne, der Liebe, ihre runde Brust. Jetzt ist sie ferner und springt vor Freude auf den Wiesen. Sieh! sieh! Mit einer blendenden Mitra auf dem Kopfe läuft sie auf dem Getreide, auf den Fluten, steigt in die Luft und zeigt sich überall!

Zwischen diesen Göttern sitzen die Genien der Winde, der Planeten, der Monate, der Tage, hunderttausend andere mehr! und ihre Formen sind vielfach, ihre Verwandlungen rasch. Da ist einer, der wird aus dem Fisch zur Schildkröte; er nimmt den Kopf eines Ebers an, die Gestalt eines Zwergen.

Antonius.

Um was zu tun?

Hilarion.

Um das Gleichgewicht wieder herzustellen, das Übel zu bekämpfen. Aber das Leben erschöpft sich, die Formen werden verbraucht; und sie müssen in den Verwandlungen fortschreiten.

Plötzlich erscheint

Ein nackter Mensch,

mitten im Sande sitzend, die Beine gekreuzt.

Ein großer Lichtkreis zittert hinter ihm in der Schwebe. Die kleinen Locken seiner schwarzen Haare mit Azurreflexen umgeben symmetrisch einen Auswuchs auf dem Scheitel seines Schädels. Seine sehr langen Arme gehen gerade an seinen Seiten hinunter. Seine beiden Hände ruhen, die Handflächen offen, platt auf seinen Schenkeln. Die Sohle seiner Füße zeigt das Bild zweier Sonnen, und er bleibt völlig unbeweglich – Antonius und Hilarion gegenüber – umgeben von allen Göttern, die sich auf den Felsen wie auf den Stufen eines Zirkus aufstaffeln.

Seine Lippen öffnen sich leicht; und mit tiefer Stimme:

Ich bin der Herr des großen Almosens, die Hilfe der Kreaturen, und den Gläubigen wie den Profanen lege ich das Gesetz aus.

Um die Welt zu erlösen, wollte ich unter den Menschen geboren werden. Die Götter weinten, als ich Abschied nahm.

Erſt habe ich mir eine Frau geſucht, wie es geſchehen muß: aus kriegeriſchem Geſchlechte, Gattin eines Königs, ſehr gut, wunderbar ſchön, mit tiefem Nabel und einem Körper, feſt wie der Diamant; und zur Zeit des Vollmondes bin ich ohne Hilfe eines Mannes in ihren Leib getreten.

Ausgetreten bin ich durch die rechte Seite. Sterne ſtanden ſtill.

Hilarion

murmelt zwiſchen den Zähnen:

„Und als ſie den Stern ſtillſtehen ſahen, waren ſie hoch erfreut!“

Antonius blickt aufmerkſamer hin.

Der Buddha

fährt fort:

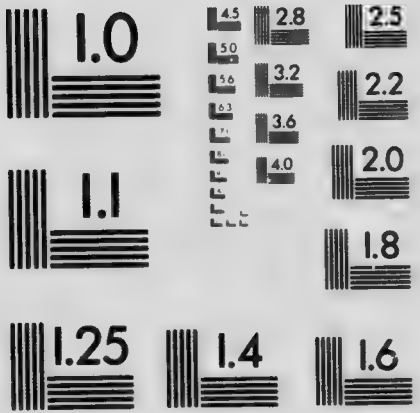
Aus der Tiefe des Himalaya lief ein hundertjähriger Mönch herbei, um mich zu ſehen.

Hilarion.

„Und ſiehe, es war ein Menſch mit Namen Simon-

MICROCOPY RESOLUTION TEST CHART

(ANSI and ISO TEST CHART No. 2)



APPLIED IMAGE Inc

1653 East Main Street
Rochester, New York 14609 USA
(716) 482 - 0300 - Phone
(716) 288 - 5989 - Fax

der sollte den Tod nicht schauen, er hätte denn zuvor den Christ des Herrn gesehen!"

Der Buddha.

Man hat mich in die Schulen geführt. Ich wußte mehr als die Lehrer.

Hilarion.

„. . . unter den Lehrern; und alle, die ihm zuhörten, verwunderten sich seines Verstandes."

Antonius gibt Hilarion ein Zeichen, er solle schweigen.

Der Buddha.

Fortwährend war ich, um nachzudenken, in den Gärten. Die Schatten der Bäume drehten sich; aber der Schatten dessen, der mich beschützte, drehte sich nicht.

Niemand konnte es mir gleichtun in der Kenntnis der Schriften, und in der Aufzählung der Atome, der Führung der Elefanten, den Arbeiten aus Wachs, in der Astronomie, der Dichtung, dem Faustkampf und in Leibes- und Geisteskünsten!

Um mich dem Brauche anzupassen, nahm ich mir eine Gattin; — und ich verbrachte die Tage in meinem Königspalast, in Perlen gekleidet, unter dem

Regen der Wohlgerüche, mit den Fliegenwedeln von dreiunddreißigtausend Frauen gefächelt, indem ich von der Höhe meiner mit klingenden Glöckchen verzierten Terrasse meine Völker betrachtete.

Aber der Anblick des Elends der Welt wandte mich von den Genüssen ab. Ich bin geflohen.

Ich habe auf den Straßen gebettelt, gehüllt in Lumpen, die in Gräbern gesammelt waren; und da es einen sehr gelehrten Eremiten gab, wollte ich sein Sklave werden; ich bewachte seine Tür und wusch ihm die Füße.

Jede Empfindung wurde vernichtet, jede Freude, jede Sehnsucht.

Dann konzentrierte ich mein Denken zu einer umfassenden Betrachtung und erkannte das Wesen der Dinge, die Illusion der Formen.

Ich habe das Wissen der Brahmanen schnell erledigt. Sie werden unter ihrem strengen Anschein von Lüsternheiten zernagt, reiben sich mit Unrat ein und legen sich auf Dornen; sie meinen auf dem Wege des Todes zum Glücke zu kommen!

Hilarion.

„Pharisäer, Heuchler, übertünchte Gräber, Otterngezücht!"

Der Buddha.

Auch ich habe erstaunliche Dinge vollbracht –

nichts gegessen am Tage als ein einziges Reiskorn, und die Reiskörner waren in jenen Zeiten nicht größer als gegenwärtig; – die Haare fielen mir aus, mein Körper wurde schwarz; meine Augen versanken in den Augenhöhlen und glichen Sternen, die man auf dem Grunde eines Brunnens sieht.

Sechs Jahre lang bin ich regunglos geblieben, den Fliegen ausgesetzt, den Löwen und den Schlangen; und die volle Sonne, die großen Wogen, den Schnee, den Blitz, die Hagel und den Sturm, all das hielt ich aus, ohne mich auch nur mit meiner Hand zu schützen.

Die Reisenden, die vorüberkamen, hielten mich für tot und warfen von ferne Erdklumpen auf mich!

Die Versuchung des Teufels fehlte mir.

Ich habe ihn gerufen.

Seine Söhne sind gekommen – scheußlich, schuppenbedeckt, ekelhaft wie Totenhäuser; sie heulten, pfiffen, brüllten, stießen Waffen aneinander und Totenköpfe. Einige speien Flammen aus den Nasenlöchern, einige erregen Finsternisse mit ihren Flügeln, einige tragen Schnüre abgeschnittener Finger, einige trinken Schlangengift aus ihrer hohlen Hand; sie haben die Köpfe von Schweinen, Rhinozerossen oder Kröten, Gesichter jeder Art, die Abscheu oder Schrecken einflößt.

Antonius

beiseite:

Das habe auch ich einst durchgemacht!

Der Buddha.

Dann schickte er mir seine Töchter – schön, wohlgeschminkt, mit goldenen Gürteln, Zähnen, weiß wie Jasmin, Schenkeln, rund wie der Rüssel des Elefanten. Einige recken gähnend die Arme, um die Grübchen ihrer Ellbogen zu zeigen; einige kneifen die Augen zusammen, einige öffnen ihre Kleider zur Hälfte. Da sind errötende Jungfrauen, Matronen voller Hochmut, Königinnen mit einem großen Gefolge von Gepäck und Sklaven.

Antonius

beiseite:

Ah! auch er?

Der Buddha.

Als ich den Teufel besiegt hatte, habe ich mich zwölf Jahre lang ausschließlich von Wohlgerüchen genährt; – und da ich die fünf Tugenden erworben hatte, die fünf Fähigkeiten, die zehn Kräfte, die achtzehn Substanzen, und in die vier Sphären der unsichtbaren Welt gedrungen war, war die Einsicht mein! Ich wurde der Buddha!

Alle Götter neigen sich; die mehrere Köpfe haben, senken sie zugleich.

Er hebt die hohe Hand in die Luft und fährt fort:

Im Hinblick auf die Erlösung der Wesen habe ich Hunderttausende von Opfern gebracht! Ich habe den Armen Seidengewänder, Betten, Wagen, Häuser, Haufen Goldes und Diamanten gegeben. Ich habe den Einhändigen meine Hände gegeben, meine Beine den Hinkenden, meine Augäpfel den Blinden; ich habe mir den Kopf für die Enthaupteten abgeschnitten. Zur Zeit, da ich König war, habe ich Provinzen verteilt; zur Zeit, da ich Brahmane war, habe ich niemanden verachtet. Da ich ein Einsiedler war, habe ich dem Räuber, der mich erwürgte, zärtliche Worte gesagt. Da ich ein Tiger war, habe ich mich vor Hunger sterben lassen.

Und nachdem ich das Gesetz gepredigt, habe ich in diesem letzten Dasein nichts mehr zu tun. Die große Periode ist erfüllt! Die Menschen, die Tiere, die Götter, die Bambushaine, die Meere, die Berge, die Sandkörner des Ganges mit den Myriaden von Sternen, alles wird sterben; – und bis zu neuen Geburten wird eine Flamme auf den Trümmern der zerstörten Welten tanzen!

Da faßt die Götter ein Schwindel. Sie schwanken, fallen in Krämpfe und speien ihre Existenzen aus. Ihre Kronen bersten, ihre Standarten fliegen davon. Sie reißen ihre Attribute, ihre Geschlechter hinweg, sie schleudern die Schalen, aus denen sie Unsterblichkeit tranken, über die Schultern, erdrosseln sich mit ihren Schlangen, vergehen in Rauch; und als alles verschwunden ist . . .

Hilarion

langsam:

Du haſt ſoeben den Glauben von mehreren hundert Millionen Menſchen geſehen!

Antonius ſitzt am Boden, das Geſicht in den Händen. Dicht bei ihm ſteht, den Rücken zum Kreuz, Hilarion und ſieht ihn an.

Eine ziemlich lange Zeit verſtreicht.

Dann erſcheint ein ſonderbares Weſen mit einem Menſchenkopf auf einem Fiſchleib. Es nähert ſich aufrecht in der Luft, indem es mit dem Schwanze den Sand ſchlägt; – und dieſes Patriarchengeſicht mit kleinen Armen macht Antonius lachen.

Oannes

mit klagender Stimme:

Achte mich! Ich bin der Zeitgenoſſe der Urſprünge.

Ich habe die ungeformte Welt bewohnt, wo hermaphroditiſche Tiere unter dem Gewicht einer undurchſichtigen Atmoſphäre in der Tiefe der Wogen der Finſternis ſchliefen – als die Finger, Floſſen und Flügel vermengt waren, und als gleich Mollusken Augen ohne Kopf unter Stieren mit Menſchengeſicht und Schlangen mit Hundepfoten ſchwammen.

Über der Gesamtheit dieser Wesen streckte Omoroka, wie ein Reif gebogen, ihren Frauenleib aus. Aber Belos schnitt sie scharf in zwei Hälften, schuf die Erde aus der einen, den Himmel aus der andern, und die zwei gleichen Welten blicken sich gegenseitig an.

Ich, das erste Bewußtsein des Chaos, bin dem Abgrund entstiegen, um die Materie zu erhärten, um die Formen zu [illegible]n; und ich habe die Menschen den Fischfang gelehrt, die Saat, die Schrift und die Geschichte der Götter.

Seitdem lebe ich in den Sümpfen, die von der Sündflut bleiben. Aber die Wüste wächst um sie, der Wind wirft Sand hinein, die Sonne verschlingt sie; – und ich sterbe auf meinem Schlammlager, indem ich durch das Wasser die Sterne betrachte. Ich kehre dorthin zurück.

Er springt in den Nil und verschwindet.

Hilarion.

Das ist ein alter Gott der Chaldäer!

Antonius

ironisch:

Welches waren denn die von Babylon?

Hilarion.

Du kannſt ſie ſehen!

Und ſie befinden ſich auf der Plattform eines viereckigen Turmes, der ſechs andere Türme überragt, die, nach oben zu enger werdend, eine ungeheure Pyramide bilden. Man erkennt unten eine große ſchwarze Maſſe — ohne Zweifel die Stadt — die ſich über die Ebenen ausdehnt. Die Luft iſt kalt, der Himmel von düſterem Blau; Sterne blinken in Menge.

Auf der Mitte der Plattform erhebt ſich eine Säule aus weißem Stein. Prieſter in Leinengewändern kommen und gehen rings, ſo daß ſie durch ihre Wendungen einen ſich bewegenden Kreis beſchreiben; und mit emporgewandtem Haupte betrachten ſie die Sterne.

Hilarion

bezeichnet dem heiligen Antonius mehrere davon:

Es gibt ihrer dreißig der wichtigſten. Fünfzehn betrachten das Oben der Erde, fünfzehn das Unten. In regelmäßigen Abſtänden ſtürzt ſich einer aus den oberen Regionen in die von unten, während ein anderer die unteren verläßt, um zu den erhabenen zu ſteigen.

Von den ſieben Planeten ſind zwei wohltätig, zwei böſe, drei unbeſtimmt; alles in der Welt hängt von dieſen ewigen Feuern ab. Nach ihrer Stellung und ihrer Bewegung kann man Omina aufſtellen; —

und du trittſt auf den ehrwürdigſten Ort der Erde. Pythagoras und Zoroaſter ſind ſich darauf begegnet. Zwölftauſend Jahre lang beobachten dieſe Menſchen den Himmel, um die Götter beſſer kennen zu lernen.

Antonius.

Die Sterne ſind keine Götter.

Hilarion.

Doch! ſagen ſie; denn die Dinge um uns vergehen; der Himmel bleibt wie die Ewigkeit unwandelbar.

Antonius.

Er hat aber einen Herrn.

Hilarion

die Säule zeigend:

Den dort, Belos, den erſten Strahl, die Sonne, as Männliche! — Das andere, was er befruchtet, iſt unter ihm!

Antonius erkennt einen von Lampen beleuchteten Garten.

Er steht mitten unter der Menge in einer Zypressenallee. Rechts und links führen kleine Wege zu Laubhütten, die in einem Granatwalde errichtet sind, den Gitter von Schilfrohr schützen.

Die Männer tragen zum größten Teil spitze Mützen nebst Kleidern, die ähnlich dem Pfauengefieder ausgeputzt sind. Man sieht Leute aus dem Norden, in Bärenfelle gekleidet, Nomaden in Mänteln aus brauner Wolle, bleiche Leute vom Ganges mit langen Ohrgehängen; und wie die Nationen scheinen die Stände vermischt, denn Matrosen und Steinschneider gehen neben Fürsten, die Karfunkel-Tiaren tragen und hohe Stäbe mit ziseliertem Griff. Alle weiten im Gehen die Nasenflügel, im selben Verlangen vereint.

Von Zeit zu Zeit treten sie auseinander, um einen langen, gedeckten, von Stieren gezogenen Wagen durchzulassen; oder es ist auch ein Esel, der auf seinem Rücken eine in Schleier gehüllte Frau schüttelt, und der gleichfalls in der Richtung zu den Hütten hin verschwindet.

Antonius hat Angst; er möchte umkehren. Doch eine unaussprechliche Neugier zieht ihn fort.

Am Fuße der Zypressen hocken in einer Linie auf Hirschfellen Frauen, die sämtlich Strickflechten als Diademe tragen. Einige, prächtig gekleidet, rufen die Vorübergehenden mit lauter Stimme. Furchtsamere verbergen das Gesicht unter den Armen, während von hinten her eine Matrone, ohne Zweifel ihre Mutter, sie ermahnt. Andere, den Kopf mit schwarzem Schal umwickelt und den Leib völlig nackt, scheinen von ferne Statuen aus Fleisch. Sobald ein Mann ihnen Geld auf die Knie geworfen hat, stehen sie auf.

Und unter dem Laubwerk hört man Küsse – bisweilen einen lauten, scharfen Schrei.

Hilarion.

Das sind Jungfrauen von Babylon, die sich der Göttin preisgeben.

Antonius.

Welcher Göttin?

Hilarion.

Da ist sie!

Und er zeigt ihm ganz im Hintergrunde der Allee auf der Schwelle einer erleuchteten Grotte einen Steinblock, der das Geschlechtsorgan einer Frau darstellt.

Antonius.

Schmach! welcher Greuel, Gott ein Geschlecht zu zu geben!

Hilarion.

Du stellst ihn dir ja auch als eine lebende Person vor!

Antonius sieht sich wieder in den Finsternissen.

Er bemerkt in der Luft einen leuchtenden Kreis, der auf horizontalen Flügeln ruht.

Diese Art Ring umgibt wie ein zu weiter Gürtel den Leib eines kleinen Mannes mit einer Mitra, der eine Krone in der Hand trägt, und dessen Unterkörper unter großen Federn verschwindet, die sich wie ein Rock ausbreiten.

Es ist

Ormuzd,

der Gott der Perser.

Er flattert, indem er ruft:

Ich habe Angst! Ich sehe seinen Rachen.

Ich hatte dich besiegt, Ahriman! Aber du beginnst von neuem!

Zuerst hast du im Aufstand gegen mich das älteste der Geschöpfe, Kaiomorts, den Mann-Stier, umkommen lassen. Dann hast du das erste Menschenpaar, Meschia und Meschianeh, verführt; und du hast die Finsternisse in den Herzen verbreitet, du hast deine Scharen gegen den Himmel geführt.

Ich hatte die meinen, das Volk der Sterne; und ich sah unter meinem Throne alle Gestirne aufgestellt.

Mithras, mein Sohn, bewohnte einen unnahbaren Ort. Er empfing dort die Seelen und ließ sie hinaus und erhob sich jeden Morgen, seinen Reichtum auszugießen.

Der Glanz der Firmamente ward von der Erde zurückgestrahlt. Das Feuer leuchtete auf den Bergen — Bildnis des andern Feuers, aus dem ich alle Wesen geschaffen hatte. Um es vor Besudelung zu bewahren, verbrannte man die Toten nicht. Der Schnabel der Vögel trug sie zum Himmel.

Ich hatte die Weidenutzung geregelt, die Ackerung, das Opferholz, die Form der Schalen, die Worte, die man in schlaflosen Nächten zu sagen hat; — und meine Priester waren beständig in Gebeten, damit die Huldigung die Ewigkeit des Gottes hatte. Man reinigte sich mit Wasser, man opferte Brote auf den Altaren, man bekannte mit lauter Stimme seine Sünden.

Homa gab sich den Menschen zu trinken, um ihnen seine Stärke mitzuteilen.

Während die Genien des Himmels die Dämonen bekämpften, verfolgten die Kinder Irans die Schlangen. Der König, den ein zahlloser Hof auf den Knien bediente, stellte meine Person dar, trug meine Kopfbedeckung. Seine Gärten hatten die Pracht einer himmlischen Erde; und sein Grab stellte ihn dar, wie er ein Ungeheuer erwürgte — ein Sinnbild des Guten, das das Böse ausrottet.

Denn ich sollte eines Tages, dank der grenzenlosen Zeit, endgültig Ahriman besiegen.

Aber der Zwischenraum zwischen uns beiden schwindet; die Nacht steigt!

Zu mir, ihr Amschaspanden, ihr Izeden, ihr

Ferweren! Zu Hilfe, Mithras! nimm dein Schwert! Kaoſyak, der du zur Erlöſung des Weltalls wiederkommen ſollſt, beſchütze mich! Wie? . . . Keiner!
Ah! ich ſterbe! Ahriman, du biſt der Herr!

Hilarion, hinter Antonius, unterdrückt einen Freudenſchrei — und Ormuzd taucht in die Finſterniſſe.

Dann erſcheint

Die große Diana von Epheſus,

ſchwarz, mit Emailaugen, die Ellbogen an den Seiten, die Unterarme vorgeſtreckt, die Hände offen.

Löwen liegen auf ihren Schultern; Früchte, Blumen und Sterne überſchneiden ſich auf ihrer Bruſt; tiefer entfalten ſich drei Reihen von Brüſten; und vom Bauch an bis zu den Füßen iſt ſie in einen engen Schaft gefaßt, aus dem in halben Leibern Stiere, Hirſche, Greifen und Bienen herausſpringen. — Man ſieht ſie beim weißen Lichte einer Silberſcheibe, die rund wie der Vollmond hinter ihrem Haupte ſteht.

Wo iſt mein Tempel?
Wo ſind meine Amazonen?
Was iſt mir denn? . . . mich, die Unverderbliche, faßt eine Ohnmacht!

Ihre Blumen welken. Ihre zu reifen Früchte löſen ſich. Die Löwen, die Stiere beugen den Hals; die Hirſche

geifern erschöpft; die Bienen sterben summend am Boden.

Sie preßt eine nach der andern ihre Brüste. Alle sind leer! Aber unter einer verzweifelten Anstrengung birst ihr Schaft. Sie faßt ihn am unteren Ende wie einen Rockschoß, wirft ihre Tiere, ihre Blüten hinein — und tritt dann ins Dunkel zurück.

Und in der Ferne murmeln, grollen, brüllen, röhren, schreien Stimmen. Die Dichte der Nacht wird noch von Atemdünsten erhöht. Die Tropfen eines heißen Regens fallen.

Antonius.

Wie das gut tut, der Duft der Palmen, das Schwirren der grünen Blätter, die Durchsichtigkeit der Quellen! Ich möchte mich flach auf die Erde legen, um sie an meinem Herzen zu fühlen; und mein Leben würde sich in ihrer ewigen Jugend stählen!

Er hört einen Lärm von Kastagnetten und Zymbeln; und mitten in einer ländlichen Menge führen Männer in weißen Tuniken mit roten Binden einen reich angeschirrten Esel herbei, dessen Schwanz mit Bändern geschmückt, dessen Hufe bemalt sind.

Eine mit einer Decke aus gelbem Tuch bedeckte Schachtel schaukelt auf seinem Rücken zwischen zwei Körben; der eine nimmt die Gaben auf, die man hineinlegt: Eier, Trauben, Birnen und Käse, Geflügel, kleine Münzen; und der zweite ist voller Rosen, die die Führer des Esels im Gehen vor ihm entblättern.

Sie haben Ohrgehänge, große Mäntel, geflochtenes Haar, geschminkte Wangen; ein Ölzweigkranz ist auf

ihrer Stirn mit einem Figurenmedaillon geschlossen; Dolche stecken in ihrem Gürtel; und sie schwingen Peitschen mit Ebenholzgriff, die drei mit Knöcheln besetzte Leinen haben.

Die letzten des Zuges setzen senkrecht wie einen Kandelaber eine große Fichte zu Boden, die am Gipfel brennt, und deren unterste Zweige einen kleinen Hammel beschatten.

Der Esel ist stehen geblieben. Man zieht die Decke fort. Darunter ist eine zweite Hülle aus schwarzem Filz. Da beginnt einer der Männer in den weißen Tuniken zu tanzen, indem er dazu mit Klappern spielt; ein anderer kniet vor der Schachtel und schlägt die Trommel, und

Der älteste der Truppe

beginnt:

Hier ist die Gute Göttin, die Idäerin der Berge, die Große Mutter von Syrien! Tretet näher, ihr wackeren Leute!

Sie gibt die Freude, heilt die Kranken, sendet Erbschaften und befriedigt die Liebenden.

Wir aber führen sie bei gutem und schlechtem Wetter in den Landen einher.

Oft schlafen wir unter freiem Himmel, und nicht alle Tage haben wir einen wohlbestellten Tisch. Die Räuber wohnen in den Wäldern. Die Tiere stürzen sich aus ihren Höhlen. Glatte Wege laufen an Abgründen hin. Da ist sie! da ist sie!

Sie heben die Hülle fort; und man sieht eine mit kleinen Kieseln inkrustierte Schachtel.

Höher als die Zedern schwebt sie im blauen Äther. Weiter als der Wind umfängt sie die Welt. Ihr Atem entströmt den Nasen der Tiger; ihre Stimme grollt unter den Vulkanen, ihr Zorn ist der Sturm; die Blässe ihres Gesichtes hat den Mond gebleicht. Sie reift die Ernten, sie schwellt die Rinden, sie läßt den Bart wachsen. Gebt ihr etwas, denn sie haßt die Geizigen!

Die Schachtel öffnet sich halb; und man erkennt unter einem Zelt aus blauer Seide ein kleines Bild der Kybele — sie glänzt von Goldflimmer, ist mit Türmen bekrönt und sitzt in einem Wagen aus rotem Stein, der von zwei Löwen mit gehobenen Tatzen gezogen wird.

Die Menge drängt sich, um sie zu sehen.

Der Erzgallus

fährt fort:

Sie liebt das Dröhnen der Tympanen, das Stampfen der Füße, das Heulen der Wölfe, die klingenden Berge und die tiefen Schluchten, die Blüte der Mandel, die Granate und die grünen Feigen, den drehenden Tanz, die schnarrenden Flöten, den süßen Saft, die salzige Träne, — Blut! Für dich! für dich! Mutter der Berge!

Sie geißeln sich mit ihren Peitschen, und die Hiebe dröhnen auf ihrer Brust; die Haut der Trommeln schwingt

zum Berſten. Sie nehmen ihre Meſſer und ſchlitzen ſich die Arme auf.

Sie iſt traurig; laßt uns traurig ſein! Ihr zu gefallen, müßt ihr leiden! Dann werden euch eure Sünden erlaſſen. Das Blut wäſcht alles rein; laßt die Tropfen wie Blumen fallen! Sie verlangt das eines andern — eines reinen!

Der Erzgallus erhebt das Meſſer gegen den Hammel.

Antonius

von Grauen gepackt:

Bringt das Lamm nicht um!

Ein Purpurſtrahl ſpritzt auf.

Der Prieſter beſprengt die Menge damit; und alle — Antonius und Hilarion eingeſchloſſen — ſtehen um den brennenden Baum und beobachten ſchweigend die letzten Zuckungen des Opfers.

Aus der Mitte der Männer tritt eine Frau hervor, genau dem Bilde in der kleinen Schachtel gleich.

Sie ſteht ſtill, da ſie einen jungen Mann in phrygiſcher Mütze bemerkt.

Seine Schenkel ſind in eine enge Hoſe gekleidet; dieſe iſt hier und da in regelmäßigen Rhomben geſchlitzt, welche farbige Knoten ſchließen. Er ſtützt ſich mit dem Ellbogen gegen einen der Zweige des Baumes und hält in ſehnſüchtiger Stellung eine Flöte in der Hand.

Kybele

schlingt ihm beide Arme um den Leib:

Um zu dir zu kommen, bin ich durch alle Gegenden geeilt – und die Hungersnot verwüstete die Lande. Du hast mich getäuscht! Was tut's, ich liebe dich! Wärme mir den Leib! Laß uns uns einen!

Atys.

Der Frühling wird nicht wiederkehren, o ewige Mutter! Trotz meiner Liebe ist es mir nicht möglich, dein Wesen zu durchdringen. Ich möchte mich mit buntem Gewande wie deinem decken. Ich beneide dich um die mit Milch geschwellten Brüste, um die Länge deines Haares, die breiten Flanken, aus denen die Wesen kommen. Warum bin ich nicht du! warum bin ich nicht Frau! – Nein, nie! geh! Meine Mannheit macht mir grauen!

Mit einem scharfen Stein entmannt er sich; dann beginnt er wütend zu laufen, indem er das abgeschnittene Glied in die Luft hebt.

Die Priester tun wie der Gott, die Gläubigen wie die Priester. Männer und Frauen tauschen ihre Gewänder, umarmen sich; und dieser Wirbel blutbespritzten Fleisches entfernt sich, während die Stimmen, die immer noch dauern, schreiender und durchdringender werden, denen gleich, die man bei Leichenfeiern hört.

Ein großer mit Purpur bespannter Katafalk trägt auf seiner Höhe ein Bett aus Ebenholz, das Fackeln und Körbe aus Silberdrahtgeflecht umgeben, in denen Lattich grünt und Malven und Fenchel. Auf den Stufen sitzen von oben nach unten Frauen, alle schwarz gekleidet, mit gelöstem Gürtel, nackten Füßen; sie halten mit melancholischer Miene große Blumensträuße.

Am Boden rauchen langsam an den Ecken der Tribüne Alabasterurnen voll Myrrhen.

Auf dem Bette erkennt man den Leichnam eines Mannes. Blut läuft von seinem Schenkel. Er läßt den Arm hängen; — und ein heulender Hund leckt ihm die Nägel.

Die zu enge Fackelreihe hindert, daß man sein Antlitz sieht; und Antonius wird von einer Qual erfaßt. Er hat Angst, jemand zu erkennen.

Das Schluchzen der Frauen hält inne; und nach einer Pause des Schweigens singen

Alle

zugleich:

Schön! schön! er ist schön! Genug geschlafen, hebe den Kopf! Auf!

Rieche an unsern Sträußen! es sind Narzissen und Anemonen, in den Gärten gepflückt, um dir zu gefallen. Belebe dich, du machst uns Angst!

Sprich! Wessen bedarfst du? Willst du Wein trinken? willst du in unseren Betten schlafen? willst du Honigbrote essen, die die Form von kleinen Vögeln haben?

Laßt uns seine Hüften drücken, laßt uns die Brust ihm küssen! Da! da! fühlst du sie, unsere Finger, mit Ringen beladen, wie sie dir über den Körper laufen, und unsere Lippen, die deinen Mund suchen, und unser Haar, das deine Schenkel streift, ohnmächtiger Gott, unseren Bitten tauber!

Sie stoßen Schreie aus, indem sie sich das Gesicht mit den Nägeln zerreißen; dann schweigen sie; — und man hört immerfort das Heulen des Hundes.

Weh! weh! Das schwarze Blut fließt auf das schneeige Fleisch! Da, seine Knie winden sich; seine Seiten ziehen sich ein. Die Blüten seines Angesichts haben den Purpur benetzt. Er ist tot! Laßt uns weinen! Laßt uns verzweifeln!

Sie kommen, alle in einer Reihe, und legen ihr langes Haar, aus der Ferne schwarzen oder blonden Schlangen gleich, zwischen den Fackeln nieder; — und der Katafalk senkt sich sanft bis zum Niveau einer Grotte; dahinter gähnt ein finsteres Grabmal.

Da neigt sich

Eine Frau

über den Leichnam.

Ihr Haar, das sie nicht abgeschnitten hat, hüllt sie vom Kopfe bis zu den Fersen ein. Sie vergießt soviel Tränen, daß ihr Schmerz nicht wie der der andern sein kann, sondern mehr als menschlich, unendlich.

Antonius denkt an die Mutter Jesu.
Sie sagt:

Du entflohst aus dem Osten; und du nahmst mich, ganz zitternd vor Tau, in deine Arme, o Sonne! Tauben flatterten auf dem Azur deines Mantels, unsere Küsse schufen Winde im Laub; und ich gab mich deiner Liebe hin, indem ich die Lust meiner Schwäche genoß.

Weh! weh! warum gingst du auf den Bergen laufen?

In der Herbstnachtgleiche hat dich ein Eber verwundet!

Du bist tot; und die Brunnen weinen, und die Bäume neigen sich. Der Winterwind pfeift im nackten Gesträuch.

Meine Augen wollen sich schließen, da die Finsternisse dich decken. Jetzt bewohnst du die andere Seite der Welt, nahe bei meiner mächtigsten Rivalin.

O Persephone, alles, was schön ist, steigt zu dir hinab und kehrt nie wieder!

Während sie sprach, haben ihre Gefährtinnen den Toten genommen, um ihn ins Grab zu legen. Er bleibt ihnen in den Händen. Er war nur ein Wachsleichnam.

Antonius empfindet darüber etwas wie eine Erleichterung.

Alles verschwindet; – und die Hütte, die Felsen, das Kreuz, sind wiedererschienen.

Indessen erkennt er auf der andern Seite des Nils eine Frau – die mitten in der Wüste dasteht.

Sie hält in der Hand das Ende eines langen schwarzen Schleiers, der ihr das Gesicht verhüllt, und trägt auf dem linken Arm ein kleines Kind, das sie säugt. Zu ihrer Seite kauert ein großer Affe auf dem Sande.

Sie hebt den Kopf zum Himmel; – und trotz der Entfernung hört man ihre Stimme.

Isis.

O Neith, Anfang der Dinge! Ammon, Herr der Ewigkeit, Ptah, Demiurgos, Thoth, sein Geist, Götter des Amenthi, besondere Triaden der Nomen, Sperber im Azur, Sphinx zur Seite der Tempel, Ibis zwischen den Hörnern der Rinder, Planeten, Sternbilder, Gestade, Murmeln des Windes, Widerstrahl des Lichts, verkündet mir, wo sich Osiris befindet!

Ich habe ihn auf allen Kanälen und allen Seen gesucht – ferner noch, bis zu Byblos hin in Phönikien. Anubis umsprang mich mit gespitzten Ohren, kläffte und grub mit der Schnauze in den Büscheln der Tamarinden. Dank, guter Kynokephale, dank!

Sie gibt dem Affen freundlich zwei oder drei leichte Schläge auf den Kopf.

Der scheußliche Typhon mit rotem Fell hatte ihn getötet, in Stücke zerlegt! Wir haben all seine Glieder wiedergefunden. Das nur habe ich nicht, das mich fruchtbar machte!

Sie stößt scharfe Klagen aus.

Antonius

von Wut erfaßt, wirft mit Kieseln nach ihr, indem er sie beschimpft:

Schamlose! geh! geh!

Hilarion.

Achte sie! Es war die Religion deiner Väter! du hast in deiner Wiege ihre Amulette getragen.

Isis.

Einst, wenn der Sommer wiederkam, jagte die Überschwemmung die unreinen Tiere zur Wüste. Die Deiche öffneten sich, die Barken stießen aneinander, die atemlose Erde trank den Fluß im Rausche. Gott mit den Hörnern des Stiers, du dehntest dich auf meiner Brust – und man hörte das Brüllen der ewigen Kuh!

Die Saaten, die Ernten, das Dreschen der Körner und die Lese des Weines folgten sich regelmäßig nach dem Wechsel der Jahreszeiten. In den stets reinen Nächten strahlten große Sterne. Die Tage waren in unwandelbaren Glanz gebadet. Man sah wie ein königliches Paar Sonne und Mond zu beiden Seiten des Horizontes.

Wir thronten beide in einer erhabeneren Welt, Zwillingsmonarchen, Gatten seit dem Schoße der Ewigkeit — er hielt ein Szepter mit einem Konkuphakopf, ich ein Szepter mit einer Lotusblüte, nebeneinander standen wir, die Hände vereint; — und der Einsturz der Reiche änderte unsere Stellung nicht.

Ägypten dehnte sich unter uns, monumental und ernst, lang wie der Gang eines Tempels, mit Obelisken zur Rechten, Pyramiden zur Linken, und in der Mitte seinem Labyrinth — und überall Reihen von Ungeheuern, Säulenwälder, schwere Pylone zu seiten der Tore, die auf dem Gipfel den Erdglobus zwischen zwei Flügeln tragen.

Die Tiere seines Tierkreises fanden sich auf seinen Weiden wieder, erfüllten mit ihren Formen und ihren Farben seine geheimnisvolle Schrift. In zwölf Regionen geteilt, wie es das Jahr in zwölf Monate ist — und jeder Monat, jeder Tag hatte seinen Gott — wiederholte es die unwandelbare Ordnung des Himmels; und wenn der Mensch den Geist aufgab, verlor er nicht die Gestalt, sondern von Wohlgerüchen gesättigt, unzerstörbar geworden, ging

er auf dreitausend Jahre in einem schweigenden Ägypten schlafen.

Dieses, größer als das andere, dehnte sich unter der Erde.

Man stieg auf Treppen hinunter, die zu Sälen führten, wo die Freuden der Guten dargestellt waren, die Martern der Bösen, alles, was in der dritten, unsichtbaren Welt geschieht. An den Mauern entlang geordnet, warteten die Toten in bemalten Särgen, bis an sie die Reihe kam; und die von der Pilgerschaft erlöste Seele setzte den Schlummer bis zum Erwachen in einem andern Leben fort.

Osiris kam indessen bisweilen wieder zu mir. Sein Schatten hat mich zur Mutter des Harpokrates gemacht.

Sie betrachtet das Kind.

Er ist es! Dies sind seine Augen; dies ist sein Haar, zu Widderhörnern geflochten! Du wirst seine Werke neu beginnen. Wir werden wieder blühen wie der Lotus. Ich bin noch immer die große Isis! noch nichts hat meinen Schleier gehoben! Meine Frucht ist die Sonne.

Sonne des Frühlings! Wolken verdunkeln dein Angesicht! Der Atem Typhons verschlingt die Pyramiden. Ich habe noch eben die Sphinx entfliehen sehen. Sie galoppierte wie ein Schakal.

Ich suche meine Priester – meine Priester im Leinenmantel, mit großen Harfen, die einen mystischen Nachen trugen, verziert mit silbernen Opferschalen. Keine Feste mehr auf den Seen! keine Beleuchtungen in meinem Delta! keine Milchschalen mehr zu Philae! Apis ist seit langem nicht mehr erschienen.

Ägypten! Ägypten! deinen großen unbeweglichen Göttern hat der Kot der Vögel die Schultern gebleicht, und der Wind, der über die Wüste streicht, rollt die Asche deiner Toten! – Anubis, Hüter der Schatten, verlaß mich nicht!

Der Kynokephale ist verschwunden.
Sie schüttelt ihr Kind.

Aber . . . was hast du? . . . deine Hände sind kalt, dein Kopf fällt zurück.

Harpokrates ist soeben gestorben.

Da stößt sie einen derartig scharfen, unheimlichen und zerreißenden Schrei in die Luft, daß Antonius mit einem Schrei antwortet und die Arme öffnet, um sie zu stützen.

Sie ist nicht mehr da. Er senkt, von Scham zermalmt, das Gesicht.

Alles, was er gesehen hat, vermengt sich in seinem Geiste. Es ist wie die Betäubung einer Reise, das Mißbehagen eines Rausches. Er möchte hassen; und statt dessen erweicht ihm ein unbestimmtes Mitleid das Herz. Er beginnt überströmend zu weinen.

Hilarion.

Was macht dich denn traurig?

Antonius,

nachdem er lange in sich selbst gesucht hat:

Ich denke an all die durch diese falschen Götter verlorenen Seelen!

Hilarion.

Findest du nicht, daß sie . . . bisweilen . . . gleichsam Ähnlichkeiten mit dem wahren haben?

Antonius.

Das ist eine List des Teufels, um die Gläubigen besser zu verführen. Er greift die Starken durch das Mittel des Geistes an, die anderen durch das Fleisch.

Hilarion.

Aber die Unzucht zeigt in ihrem Rasen die Uneigennützigkeit der Buße. Die frenetische Liebe zum Leibe beschleunigt seine Zerstörung — und verkündet

durch seine Schwäche die Ausdehnung des Unmöglichen.

Antonius.

Was soll das mir! Mein Herz empört sich aus Ekel vor diesen bestialischen Göttern, die stets mit Gemetzel und Blutschande beschäftigt sind!

Hilarion.

Erinnere dich in der Schrift aller der Dinge, die dich empören, weil du sie nicht zu begreifen verstehst. Ebenso können diese Götter unter ihren verbrecherischen Formen die Wahrheit enthalten.

Es bleiben ihrer noch zu sehen. Wende dich um!

Antonius.

Nein! nein! es ist eine Gefahr!

Hilarion.

Du wolltest sie noch eben kennen lernen. Könnte dein Glaube unter Lügen schwanken? Was fürchtest du?

Die Felsen vor Antonius sind ein Gebirge geworden. Eine Wolkenlinie durchschneidet es in halber Höhe; und darüber erscheint ein zweites Gebirge, ungeheuer, ganz grün, das unregelmäßig Täler durchschneiden, und das auf dem Gipfel in einem Lorbeerwald einen Bronzepalast mit goldenen Dachziegeln und elfenbeinernen Kapitälen trägt.

In der Mitte des Peristyls, auf einem Thron, hält Jupiter kolossal, mit nacktem Rumpf, den Sieg in einer Hand, den Blitz in der andern; und sein Adler streckt zwischen seinen Beinen den Kopf.

Juno rollt in seiner Nähe ihre großen Augen, die von einem Diadem überragt werden, aus dem ein Schleier wie ein Dunst aufsteigt und im Winde schwebt.

Dahinter lehnt Minerva, auf einem Piedestale stehend, gegen ihre Lanze. Das Gorgofell bedeckt ihre Brust; und ein Leinenpeplos fällt in regelmäßigen Falten bis auf die Nägel ihrer Zehen herab. Ihre meergrünen Augen, die unter ihrem Helmgitter glänzen, blicken aufmerksam in die Ferne.

Auf der Rechten des Palastes reitet der Greis Neptun auf einem Delphin, der mit den Flossen ein großes Azur schlägt, das der Himmel oder das Meer ist, denn die Perspektive des Ozeans setzt den blauen Äther fort; die beiden Elemente gehen ineinander über.

Auf der anderen Seite steht der wilde Pluto im nachtfarbenen Mantel mit einer Diamantentiara und einem Ebenholzszepter in der Mitte einer Insel, die von den Windungen des Styx umgeben ist; – und dieser Schattenfluß wirft sich in die Finsternisse, die unter der Klippe ein großes schwarzes Loch, einen formenlosen Abgrund bilden.

Mars, in Erz gekleidet, schwingt mit wütender Miene seinen großen Schild und sein Schwert.

Herkules betrachtet ihn, weiter unten auf seine Keule gestützt.

Apollo lenkt, mit strahlendem Gesicht, den rechten Arm ausgestreckt, vier weiße, galoppierende Pferde; und Ceres nähert sich ihm in einem von Rindern gezogenen Wagen, eine Sichel in der Hand.

Bacchus kommt hinter ihr auf einem sehr niederen Wagen, der weich von Luchsen gezogen wird. Fett, bartlos und Weinranken um die Stirn, zieht er vorbei, indem er einen Mischkrug hält, aus dem Wein überfließt. Ihm zur Seite schwankt Silen auf einem Esel. Pan, mit spitzen Ohren, bläst in die Syrinx; die Mimalloneiden schlagen Tamburins, die Minaden streuen Blumen, die Bacchantinnen werfen mit aufgelösten Haaren die Köpfe nach hinten.

Diana kommt, die Tunika aufgebunden, mit ihren Nymphen aus dem Walde.

Im Hintergrunde einer Höhle schlägt Vulcan das Eisen unter den Kabiren; hier und dort gießen die alten Flüsse, auf grünen Steinen hingelehnt, ihre Urnen aus; die Musen stehen und singen in den Tälern.

Die Horen, von gleicher Gestalt, halten sich an den Händen; und Mercur steht mit seinem Botenstab, den Flügelschuhen und dem Petasus schräg auf einem Regenbogen.

Aber auf der Höhe der Leiter der Götter, unter den federweichen Wolken, deren Windungen im Drehen Rosen fallen lassen, blickt Venus Anadyomene in einen Spiegel; ihre Augäpfel gleiten schmachtend unter die ein wenig schweren Augenlider.

Sie hat langes blondes Haar, das über ihre Schultern herabfällt, kleine Brüste, eine dünne Taille, die Hüften ausgebuchtet wie der Umriß der Leyer, ganz runde Schenkel, Grübchen um die Knie und feine Füße; nicht weit von ihrem Munde flattert ein Schmetterling. Die Pracht ihres Leibes schafft um sie einen Lichtschein von Perlmutterglanz; und der ganze übrige Olymp ist in eine purpurne

Morgenröte gebadet, die unmerklich die Höhen des blauen Himmels gewinnt.

Antonius.

Ah! mir weitet sich die Brust. Eine Freude, die ich noch nicht kannte, steigt mir bis auf den Grund der Seele! Wie schön das ist! wie schön das ist!

Hilarion.

Sie neigten sich von der Höhe der Wolken, um die Schwerter zu führen; man begegnete ihnen am Rande der Wege, man besaß sie in seinem Hause; — und diese Vertrautheit vergöttlichte das Leben.

Es hatte nur ein Ziel: frei zu sein und schön. Die weiten Gewänder erleichterten den Adel der Haltungen. Die Stimme des Redners, am Meere geübt, schlug mit klangvollen Wogen an die Marmorhallen.

Der mit Öl gesalbte Ephebe rang im vollen Sonnenschein ganz nackt. Die frömmste Handlung war, reine Formen zu zeigen.

Und diese Menschen achteten die Gattinnen, die Greise, die Bittenden. Hinter dem Tempel des Herkules stand ein Altar des Mitleids.

Man opferte Opfer mit Blüten um die Finger. Die Erinnerung selbst war frei von der Verwesung

der Toten. Es blieb nur ein weniges Asche von ihnen. Die Seele war, in den grenzenlosen Äther gemischt, zu den Göttern gegangen!

Er neigt sich zum Ohr des Antonius.

Und sie leben immer noch! Der Kaiser Konstantin betet Apollo an. Du wirst die Dreieinigkeit in den Mysterien von Samothrake wiederfinden, die Taufe bei Isis, die Erlösung bei Mithras, das Martyrium eines Gottes bei den Bacchusfesten. Proserpina ist die Jungfrau! . . . Aristäus Jesus!

Antonius

bleibt mit gesenkten Augen stehen; dann plötzlich wiederholt er das apostolische Glaubensbekenntnis – wie er sich seiner erinnert – indem er bei jedem Satze einen schweren Seufzer ausstößt.

Ich glaube an einen einigen Gott, den Vater – und an einen einigen Herrn, Jesum Christum – den erstgeborenen Sohn Gottes – der Fleisch und Mensch geworden ist – der gekreuzigt wurde – und begraben – der aufgefahren ist zum Himmel – und der wiederkommen wird, zu richten die Lebendigen und die Toten – dessen Reich kein Ende haben wird; – und an einen einigen Heiligen Geist – und an eine einige Taufe der Buße – und an eine einige heilige

katholische Kirche – und an die Auferstehung des Fleisches – und an das ewige Leben!

Alsbald wächst das Kreuz, es durchdringt die Wolken und wirft einen Schatten auf den Himmel der Götter.

Alle erblassen. Der Olymp hat sich bewegt.

Antonius erkennt an seiner Basis, halb in Höhlen verloren, oder mit ihren Schultern die Steine stützend, ungeheure angekettete Leiber. Es sind die Titanen, die Giganten, die Hekatoncheiren, die Kyklopen.

Eine Stimme

erhebt sich, undeutlich und furchtbar – wie das Geräusch der Wogen, wie das Geräusch des Waldes unter dem Sturme, wie das Brüllen des Windes in den Abgründen.

Wir wissen das, wir! Die Götter müssen enden. Uranus wurde von Saturn zerstückelt, Saturn von Jupiter. Er wird auch selbst vernichtet werden. Jeder hat seine Zeit; das ist das Schicksal!

Und allmählich verkriechen sie sich in den Berg, verschwinden.

Unterdessen fliegen die goldenen Ziegeln des Daches davon.

Jupiter

ist von seinem Throne gestiegen. Der Donner zu seinen Füßen raucht wie ein Brand, der verlöschen will; – und

der Adler reckt den Hals und rafft mit dem Schnabel seine fallenden Federn auf.

Ich bin also nicht mehr der Herr der Dinge, der sehr gute, sehr große, der Gott der Phratrien und griechischen Völker, der Ahnherr aller Könige und Agamemnon des Himmels!

Adler der Apotheosen, welcher Hauch des Erebos hat dich bis zu mir zurückgedrängt? oder entfliegst du dem Felde des Mars und bringst mir die Seele des letzten der Kaiser?

Ich will nicht mehr von denen der Menschen! Möge die Erde sie behalten, und sie sich auf der Höhe ihrer Niedrigkeit bewegen. Sie haben jetzt Sklavenherzen, vergessen die Beschimpfungen, die Ahnen, den Eid; und überall triumphiert die Dummheit der Massen, die Mittelmäßigkeit des Einzelnen, die Häßlichkeit der Rassen!

Seine Atmung hebt ihm die Seiten, als wollten sie brechen, und er ringt die Hände. Hebe reicht ihm in Tränen eine Schale. Er faßt sie.

Nein! nein! Solange es, einerlei wo, einen Kopf gibt, der den Gedanken umschließt, der die Unordnung haßt und das Gesetz begreift, wird der Geist Jupiters leben!

Aber die Schale ist leer.
Er neigt sie langsam auf den Nagel seines Fingers.

Kein Tropfen mehr! Wenn die Ambrosia ausgeht, schwinden die Unsterblichen!

Sie entgleitet seinen Händen, und er lehnt sich gegen eine Säule und fühlt, daß er stirbt.

Juno.

Du hättest nicht so oftmals lieben dürfen! Adler, Stier, Schwan, goldener Regen, Wolke und Flamme, du hast alle Formen angenommen, dein Licht in alle Elemente verirrt, dein Haar auf allen Betten verloren! Die Scheidung ist diesmal unwiderruflich — und unsere Herrschaft, unser Dasein aufgelöst!

Sie entfernt sich in der Luft.

Minerva

hat ihre Lanze nicht mehr; und Raben, die in den Skulpturen des Frieses saßen, kreisen um sie und beißen nach ihrem Helm.

Laßt mich sehen, ob meine Schiffe, die das glänzende Meer durchspalten, in meine drei Häfen zurückgekehrt sind, warum die Lande sich verlassen dehnen und was die Töchter Athens jetzt tun.

Im Monat Hekatombäon begab sich mein ganzes Volk zu mir, geführt von seinen Behörden und seinen

Priestern. Dann zogen in weißen Gewändern mit Goldchitonen die langen Reihen der Jungfrauen herbei; sie trugen Schalen, Körbe und Sonnenschirme; dann die dreihundert Opferstiere, Greise, die grüne Zweige schwangen, Soldaten, die ihre Waffen zusammenschlugen, Epheben, die Hymnen sangen, Flötenspieler, Leierspieler, Rhapsoden, Tänzerinnen; — schließlich am Maste einer Trireme, die auf Rollen rollte, mein großes Gewand, von Jungfrauen gestickt, die man ein Jahr hindurch auf eigene Art genährt hatte; und wenn es sich auf allen Straßen, auf allen Plätzen, vor allen Tempeln gezeigt hatte, mitten im unaufhörlich singenden Zuge, dann stieg es Schritt für Schritt den Hügel der Akropolis hinauf, berührte die Propyläen und trat in den Parthenon.

Aber mich faßt ein Wirbel, mich, die Betriebsame! Wie, wie, kein Gedanke! Da zittre ich, mehr als eine Frau.

Sie bemerkt hinter sich einen Einsturz, stößt einen Schrei aus, und stürzt, an der Stirn getroffen, rücklings zu Boden.

Herkules

hat seine Löwenhaut zurückgeworfen; und indem er sich auf die Füße stützt, den Rücken krümmt, sich auf die Lippen beißt, macht er maßlose Anstrengungen, den einstürzenden Olymp zu halten.

Ich habe die Kerkopen besiegt, die Amazonen und die Kentauren. Ich habe viele Könige getötet. Ich habe das Horn des Achelous zerbrochen, eines großen Flußes. Ich habe Berge durchschnitten, Ozeane vereint. Die Sklavenländer hab' ich befreit; die leeren Länder hab' ich bevölkert. Ich habe beide Gallien durchzogen. Ich habe die Wüste durchquert, wo man dürstet. Ich habe die Götter verteidigt und habe mich von Omphale gelöst. Aber der Olymp ist zu schwer. Die Arme werden mir schwach. Ich sterbe!

Er wird unter den Trümmern zermalmt.

Pluto.

Das ist deine Schuld, Amphitryoniades! Warum bist du in mein Reich herabgestiegen?

Der Geier, der an den Eingeweiden des Tityos frißt, hob den Kopf, Tantalus erhielt die Lippe gefeuchtet, das Rad des Ixion stand still.

Bisweilen streckten die Keren ihre Krallen aus, um die Seelen zurückzuhalten; die Furien wanden verzweifelt die Schlangen in ihrem Haar; und Cerberus, von dir mit einer Kette gefesselt, knurrte, indem er aus seinen drei Rachen geiferte.

Du hattest die Tür halb offen gelassen. Andere

sind gekommen. Der Tag der Menschen ist in den Tartarus gedrungen!

Er stürzt in die Finsternisse.

Neptun.

Mein Dreizack erhebt keine Stürme mehr. Die Ungeheuer, die Furcht erregten, sind auf dem Grunde der Wasser verwest.

Amphitrite, deren weiße Füße auf dem Schaume liefen, die grünen Nereiden, die man am Horizont erkannte, die schuppigen Sirenen, die die Schiffe anhielten, um Geschichten zu erzählen, und die alten Tritone, die auf den Muscheln bliesen – alles ist tot! Die Fröhlichkeit des Meeres ist verschwunden!

Ich werde es nicht überleben! Bedecke mich wieder das weite Meer!

Er verschwindet im Azur.

Diana,

schwarz gekleidet, und mitten unter ihren Hunden, die Wölfe geworden sind:

Die Unabhängigkeit der großen Wälder hat mich berauscht mit ihrem Geruch von wilden Tieren

und dem Dunst der Sümpfe. Die Frauen, deren Schwangerschaft ich beschirmte, bringen tote Kinder zur Welt. Der Mond zittert unter dem Zauber der Zaubrerinnen. Ich habe Gelüste nach Gewalttat und Unermeßlichkeit. Ich will Gifte trinken, mich in den Dünsten verlieren, in den Träumen! . . .

Und eine Wolke, die vorbeifliegt, trägt sie fort.

Mars

mit bloßem Kopfe, blutbespritzt:

Erst habe ich allein gekämpft und ganze Heere durch Schimpf gefordert, gleichgültig gegen die Länder und aus Lust am Blutbad.

Dann habe ich Gefährten gehabt. Sie zogen zum Tone der Flöten, in guter Ordnung, mit gleichem Schritt, und atmeten über ihre Schilde weg, mit hohem Federbusch und schräger Lanze. Man warf sich mit lauten Adlerrufen in die Schlacht. Der Krieg ward freudig wie ein Fest. Dreihundert Menschen stellten sich ganz Asien entgegen.

Aber sie kommen zurück, die Barbaren! und in Myriaden, Millionen! Da die Zahl der Maschinen und die List stärker sind, ist es besser, man stirbt als ein Held!

Er tötet sich.

Vulkan

wischt sich mit einem Schwamme die schwitzenden Glieder ab.

Die Welt wird kalt. Man muß die Quellen, die Vulkane und die Flüsse heizen, die Metalle unter der Erde wälzen! – Schlagt härter! mit vollen Armen! mit allen Kräften!

Die Kabiren verletzen sich mit ihren Hämmern, machen sich mit den Funken blind, und indem sie tastend gehen, verirren sie sich in den Schatten.

Ceres

steht in ihrem Wagen, der von Rädern getragen wird, die an ihrer Nabe Flügel haben:

Halt! halt!

Man hatte ganz recht, wenn man die Fremden ausschloß, die Atheisten, Epikuräer und Christen! Das Mysterium des Korbes ist entschleiert, das Heiligtum profaniert, alles ist verloren!

Sie steigt auf einen jähen Abhang hinab – verzweifelt, schreiend, reißt sie sich die Haare aus.

Ah! Lüge! Daira ist mir nicht zurückgegeben; die Glocke ruft mich zu den Toten. Das ist ein an-

dem Tartarus! Man kommt nicht daraus zurück. O Grauen!

Der Abgrund verschlingt sie.

Bacchus

lacht frenetisch:

Was tut's! die Frau des Archonten ist meine Gattin! Das Gesetz selbst stürzt im Rausch. Für mich den neuen Gesang und die vielfachen Formen!

Das Feuer, das meine Mutter verschlang, rollt in meinen Adern. Brenne es stärker, und müßte ich sterben!

Männlich und weiblich, gut für alle, übergebe ich mich euch, Bacchantinnen! übergebe ich mich euch, Bacchanten! und die Rebe wird sich um den Stamm der Bäume winden! Heult, tanzt, windet euch! Bindet den Tiger los und den Sklaven! mit wilden Zähnen beißet das Fleisch!

Und Pan, Silen, die Satyrn, Bacchantinnen, Mimalloneiden mit ihren Schlangen, Fackeln und schwarzen Masken, werfen sich Blumen zu, enthüllen einen Phallus, küssen ihn — schütteln Tympana, schwingen den Thyrsus, werfen sich mit Muscheln, schlingen Trauben, erdrosseln einen Bock und zerreißen Bacchus.

peitscht seine Renner, und seine gebleichten Haare fliegen davon:

Ich habe Delos, die steinige, hinter mir gelassen, also rein, daß alles jetzt dort tot scheint; und ich will versuchen, nach Delphi zu kommen, ehe ihr begeisternder Dunst völlig verloren ist. Maultiere weiden an ihrem Lorbeer. Die verirrte Pythia findet sich nicht zurück.

Durch eine stärkere Konzentration werde ich erhabene Gedichte erhalten, ewige Monumente; und die ganze Materie soll von den Schwingen meiner Zither durchdrungen werden!

Er zupft an den Saiten. Sie zerspringen, schlagen ihn ins Gesicht. Er wirft sie fort; und indem er sein Viergespann wütend geißelt:

Nein! genug der Formen! Weiter noch! Ganz zum Gipfel! In die reine Idee!

Aber die Pferde springen zurück, bäumen sich, zerbrechen den Wagen; und verstrickt in die Stücke der Deichsel, das Gewirr des Geschirres, stürzt er, den Kopf nach unten, in den Abgrund.

Der Himmel hat sich verfinstert.

Venus,

blc · vor Kälte, fröſtelt:

Ich umgab mit meinem Gürtel den ganzen Horizont Helleniens.

Seine Felder ſtrahlten von den Roſen meiner Wangen, ſeine Ufer waren nach der Form meiner Lippen geſchnitten; und ſeine Berge, weißer als meine Tauben, bebten unter der Hand der Bildhauer. Man fand meine Seele wieder in der Ordnung der Feſte, dem Aufbau des Haares, dem Geſpräche der Philoſophen, der Verfaſſung der Staaten. Aber ich habe die Menſchen zu ſehr geliebt! Die Liebe hat mich entehrt!

Sie wirft ſich weinend hin.

Die Welt iſt abſcheulich. Es fehlt meiner Bruſt an Luft!

O Merkur, Erfinder der Leier und Führer der Seelen, nimm mich fort!

Sie legt einen Finger auf ihren Mund, und indem ſie eine ungeheure Parabel beſchreibt, ſtürzt ſie in den Abgrund.

Man ſieht nichts mehr. Die Finſternis iſt vollkommen.

Doch aus den Augen Hilarions dringt es wie zwei rote Pfeile.

Antonius

bemerkt endlich seine Größe.

Schon mehrere Male, während du sprachst, schienst du mir größer zu werden; — und es war keine Täuschung. Wie? Erkläre mir . . . Deine Person ängstigt mich!

Schritte nahen.

Was ist das nur?

Hilarion

streckt den Arm aus.

Sieh!

Da erkennt Antonius unter einem bleichen Mondstrahl eine endlose Karawane, die über den Kamm der Felsen zieht; — und alle Wanderer fallen, einer hinter dem andern, von der Klippe in den Abgrund.

Zuerst stürzen die drei großen Götter von Samothrake: Axieros, Axiokeros, Axiokersa, die, zu einem Bündel vereint, mit Purpur maskiert, die Hände heben.

Asculap schreitet mit melancholischer Miene einher, ohne Samos und Telesphorus, die ihn voll Angst befragen, auch nur zu sehen. Der elische Sosipolis rollt in der Gestalt eines Python seine Ringel zum Abgrund. Doespoena stürzt sich im Schwindel selber hinein. Brito-

martis klammert sich, heulend vor Furcht, an die Maschen ihres Netzes an. Die Kentauren kommen in vollem Galopp und fliegen wirr durcheinander in das schwarze Loch hinunter.

Hinter ihnen zieht hinkend der klägliche Trupp der Nymphen einher. Die der Wiesen sind mit Staub bedeckt, die der Wälder stöhnen und bluten, verletzt von der Axt der Holzfäller.

Die Gelluden, Hexen, Empasen, alle Höllengöttinnen bilden, indem sie ihre Hakenstöcke, ihre Fackeln, ihre Vipern zusammenwerfen, eine Pyramide; und auf dem Gipfel verschlingt auf einem Geierbalg Eurynome, bläulich wie die Fleischfliegen, ihre Arme.

Dann verschwinden in einem Wirbel zugleich: Orthia, die blutgierige, Hymnia von Orchomenos, die Laphria von Patras, Aphia von Agina, Bendis von Thrakien, Stymphalia mit dem Vogelschenkel. Triopas hat statt dreier Augen nur noch drei Augenhöhlen. Erichthonius kriecht mit erweichten Beinen wie ein Krüppel auf den Handgelenken.

Hilarion.

Welches Glück, nicht wahr, sie alle in der Erniedrigung und Todesqual zu sehen! Steige mit mir auf diesen Stein; und du wirst wie Xerxes sein, da er sein Heer zur Schau vorbeiziehen ließ.

Da unten, ganz fern, mitten in den Nebeln, siehst du da den Riesen mit blondem Bart, der ein vom Blute rotes Schwert fallen läßt? das ist der Skythe Zalmoxis zwischen zwei Planeten: Artimpesa — Venus, und Orsiloche — Luna.

Ferner tauchen aus den bleichen Wolken die Götter auf, die man bei den Kimmeriern verehrte, jenseits der Thule!

Ihre großen Säle waren heiß; und beim Glanz der nackten Schwerter, die das Gewölbe überkleideten tranken sie Meth aus Elfenbeinhörnern. Sie aßen Walfischleber aus kupfernen Schüsseln, die von Dämonen gehämmert waren; oder sie hörten gefangenen Zauberern zu, die die Hände über steinerne Harfen gleiten ließen.

Sie sind müde! sie friert! Der Schnee belastet ihre Bärenfelle, und ihre Füße zeigen sich durch die Risse ihrer Sandalen.

Sie weinen um die Ebenen, wo sie auf Rasenhügeln Atem holten in der Schlacht, um die langen Schiffe, deren Schnabel die Eisberge schnitt, und um die Schneeschuhe, die sie hatten, dem Kreislauf der Pole zu folgen, indem sie mit dem Ende ihrer Arme das ganze Firmament trugen, das mit ihnen kreiste.

Ein Frostwind hüllt sie ein.

Antonius senkt den Blick nach einer andern Seite.

Und er sieht — schwarz von rotem Grunde sich lösend — seltsame Wesen mit Kinnbinden und Handschuhen, die sich Kugeln zuwerfen, übereinander wegspringen, Grimassen schneiden, frenetisch tanzen.

Hilarion.

Das sind die Götter von Etrurien, die zahllosen Äsaren.

Da Tages, der Erfinder des Vogelorakels. Er versucht mit einer Hand die Teilungen des Himmels zu vervielfältigen, und mit der andern stützt er sich auf die Erde. Er trete in sie zurück!

Nortia betrachtet die Mauer, in die sie Nägel bohrte, um die Zahl der Jahre zu bezeichnen. Die Oberfläche ist mit ihnen bedeckt und die letzte Periode erfüllt.

Wie zwei vom Sturm gepeitschte Wanderer schützen sich Kastur und Pulutuk hinter demselben Mantel.

Antonius

schließt die Augen:

Genug! genug!

Aber durch die Luft ziehen mit lautem Flügelgeräusch alle Viktorien vom Kapitol – sie verbergen die Stirn in den Händen und verlieren die an ihren Armen hängenden Trophäen.

Janus, der Herr der Dämmerungen, entflieht auf einem schwarzen Widder; und von seinen zwei Gesichtern ist das eine schon verwest, das andere schläft vor Müdigkeit ein.

Summanus, der Gott des dunklen Himmels, der keinen Kopf mehr hat, drückt einen alten Knochen in Radform ans Herz.

Vesta müht sich unter einer Kuppel in Trümmern, ihre erloschene Lampe neu zu beleben.

Bellona schlitzt sich die Backen auf, ohne daß das Blut spritzt, das ihre Andächtigen reinigte.

Antonius.

Erbarmen! sie ermüden mich!

Hilarion.

Ehemals vergnügten sie!

Und er zeigt ihm in einem Aleſiengebüſch eine ganz nackte Frau — mit vier Pfoten wie ein Tier, beſprungen von einem ſchwarzen Manne, der in jeder Hand eine Fackel hält.

Das iſt die Göttin von Aricia mit dem Dämon Virbius. Ihr Prieſter, der König des Waldes, mußte ein Mörder ſein; — und die flüchtigen Sklaven, die Leichenſchänder, die Räuber der Via Salaria, die Krüppel des Pons Sublicius, das ganze Gewürm der Löcher von Suburra fand keinen teureren Dienſt!

Die Patrizierinnen der Zeit Marc Antons zogen Libitina vor.

Und er zeigt ihm unter Zypreſſen und Roſenſträuchern eine andere Frau, in Schleier gekleidet. Sie lächelt und hat Hacken, Bahren, ſchwarze Behänge, alles Gerät zum Begräbnis um ſich. Ihre Diamanten glänzen von fern

unter Spinnengeweben. Die Larven zeigen wie Skelette ihre Knochen zwischen den Zweigen, und die Lemuren, die Phantome sind, strecken ihre Fledermausflügel aus.

Am Rande eines Feldes hängt entwurzelt der Gott Terminus, von Unrat bedeckt.

Mitten in einer Furche wird der große Leichnam des Vertumnus von roten Hunden verschlungen.

Die Landgötter ziehen weinend davon: Sartor, Sarrator, Vervactor, Collina, Vallona, Hostilinus – alle mit kleinen Kapuzenmänteln bekleidet, und jeder trägt ein Gerät, sei es eine Hacke, eine Heugabel, ein Sieb oder einen Spieß.

Hilarion.

Ihre Seele ließ die Villa gedeihen mit ihren Taubenschlägen, ihren Schnecken- und Bilcherparks, ihren mit Netzen geschützten Geflügelhöfen, ihren heißen Ställen, die nach Zedern dufteten.

Sie schützten das ganze elende Volk, das die Eisen seiner Beine über die Kiesel Sabiniens schleifte, die, die mit dem Ton der Trompete die Schweine riefen, die, die auf der Höhe der Ulmen die Trauben sammelten, die, die die dungbeladenen Esel durch die kleinen Pfade trieben. Der Pflüger, der atemlos über dem Griff seines Pfluges hielt, bat sie, ihm den Arm zu stärken; und die Rinderhirten im Schatten der Weiden, bei den Milchkalebassen, wechselten mit ihrem Lobe auf den Flöten aus Rohr.

Antonius seufzt.

Und mitten in einem Zimmer auf einer Estrade enthüllt sich ein Elfenbeinbett, von Leuten umgeben, die Kienfackeln tragen.

Das sind die Götter der Ehe. Sie erwarten die Neuvermählte.

Domiduca sollte sie herbeiführen, Virgo ihr den Gürtel lösen, Subigo sie auf das Bett hinstrecken — und Praema ihr die Arme öffnen, indem sie ihr süße Worte ins Ohr flüsterte.

Aber sie wird nicht kommen! und sie verabschieden die anderen: Nona und Decima, die Krankenwärterinnen, die drei Geburtshelfer Nixii, die beiden Ammen Educa und Potina — und Carna, die Wiegerin, deren Weißdornstrauß die bösen Träume vom Kinde fernhält.

Später hätte ihm Ossipago die Knie gefestet, Barbatus den Bart gegeben, Stimula die ersten Wünsche, Volupia den ersten Genuß, Fabulinus hätte es reden gelehrt, Numera zählen, Camoena singen, Consus überlegen.

Das Zimmer ist leer; und am Rande des Bettes bleibt nur noch Naenia — hundertjährig — und murmelt die Klage vor sich hin, die sie beim Tode der Greise heulte.

Aber bald wird ihre Stimme von scharfen Schreien übertönt.

Es sind

Die häuslichen Laren,

im Hintergrunde des Atriums kauernd, mit Hundehäuten

bekleidet, Blumen um den Körper; die Hände halten sie geschlossen [illegible]gen ihre Wangen, und sie weinen, so sehr sie können.

Wo ist der Anteil der Nahrung, den man uns von jedem Mahle gab, die gute Sorge der Dienerin, das Lächeln der Herrin und die Lustigkeit der kleinen Burschen, die auf den Mosaiken des Hofs mit Knöchelchen spielten? Dann, wenn sie groß geworden waren, hingen sie uns ihre Kugel aus Gold oder Leder auf die Brust.

Welches Glück, wenn am Abend eines Triumphes der Herr bei der Heimkehr die feuchten Augen auf uns wandte! Er erzählte seine Kämpfe; und das enge Haus war stolzer als ein Palast und heilig wie ein Tempel.

Wie lieblich sie waren, die Familienmahle, besonders am Tage nach den Feralien! In der Zärtlichkeit für die Toten legte sich jeder Zwist; und man umarmte sich, indem man auf den Ruhm der Vergangenheit und auf die Hoffnungen der Zukunft trank.

Aber die Ahnen aus bemaltem Wachs, die hinter uns eingeschlossen sind, bedecken sich langsam mit Schimmel. Die neuen Geschlechter haben uns, um uns für ihre Täuschungen zu strafen, den Kiefer zerbrochen; unter dem Zahn der Ratten zerbröckeln unsere hölzernen Leiber.

Und die zahllosen Götter, die an den Türen wachen, über der Küche, dem Keller, den Badezimmern, zerstreuen

sich nach allen Seiten — es ist, als wimmelte eine Schar ungeheurer Ameisen, oder als flögen große Schmetterlinge von dannen.

Crepitus

macht sich hörbar:

Auch mich ehrte man einst. Man brachte mir Trankopfer. Ich war ein Gott!

Der Athener grüßte mich als ein Vorzeichen des Glücks, während der fromme Römer mir mit erhobenen Fäusten fluchte, und der Priester Ägyptens, der sich der Bohnen enthielt, bei meiner Stimme zitterte und bei meinem Geruch erbleichte.

Wenn der Soldatenessig auf unrasierte Bärte floß, wenn man sich mit Eicheln, Erbsen und rohen Zwiebeln bewirtete, und der zerstückelte Bock in der ranzigen Butter der Hirten briet, dann tat sich, ohne Sorge um den Nachbarn, niemand Zwang an. Die feste Nahrung gab eine dröhnende Verdauung. Unter der Sonne des Landes erleichterten die Männer sich gemächlich.

So ging ich ohne Skandal dahin, wie die anderen Bedürfnisse des Lebens, wie Mena, welche die Jungfrauen plagt, wie die sanfte Rumina, die den Busen der Amme schützt, den bläuliche Adern schwellen. Ich war froh, ich machte lachen! Und wenn er sich um meinetwillen vor Behagen streckte, atmete der Gast seine ganze Lustigkeit durch die Öffnungen seines Leibes aus.

Ich habe meine Tage der Pracht gehabt. Der gute Ariſtophanes brachte mich auf die Bühne, und der Kaiſer Claudius ließ mich an ſeiner Tafel ſitzen. In den Latiklaven der Patrizier bin ich majeſtätiſch umgezogen! Die Goldgefäße wie die Tympanen klangen unter mir; — und wenn, voll von Muränen, Trüffeln und Paſteten, das Innere des Herrn ſich mit Getöſe entlud, ſo erfuhr das aufmerkende All, daß Cäſar gegeſſen hatte.

Aber gegenwärtig bin ich auf den Pöbel beſchränkt — und man beklagt ſich laut, ſchon bei meinem bloßen Namen!

Und Crepitus entfernt ſich ſtöhnend.

Dann ein Donnerſchlag.

Eine Stimme.

Ich war der Gott der Heerſcharen, der Herr, der Herr-Gott!

Ich habe auf den Hügeln die Zelte Jakobs entfaltet, und in der Wüſte mein Volk auf der Flucht ernährt.

Ich bin's, der Sodom verbrannt hat! Ich bin's, der die Erde unter der Sündflut verſchlang! Ich bin's, der Pharao ertränkte, mit den Prinzen, den Königsſöhnen, den Kriegeswagen und den Wagenlenkern!

Eiferſüchtige Götter, ich habe die anderen Götter verflucht. Ich habe die Unreinen zermalmt; ich habe die Stolzen niedergeſchlagen; — und meine Verheerung lief nach rechts und nach links, einem Kamele gleich, das auf dem Maisfeld losgelaſſen iſt.

Um Israel zu erlöſen, wählte ich die Einfältigen. Engel mit Flammenflügeln ſprachen zu ihnen aus den Gebüſchen.

Mit Narden geſalbt, mit Zimmet und mit Myrrhen, in durchſichtigen Kleidern und Stiefeln mit hoher Ferſe gingen Frauen furchtloſen Herzens, die Hauptleute zu ermorden. Der Wind, der hinſtrich, trug die Propheten fort.

Ich habe mein Geſetz auf ſteinerne Tafeln gegraben. Es umſchloß mein Volk wie in einer Burg. Es war mein Volk. Ich war ſein Gott! Die Erde gehörte mir, mit ihren Gedanken, ihren Werken, ihren Ackergeräten und ihrer Nachkommenſchaft.

Meine Lade ruhte in dreifachem Heiligtum, hinter Purpurvorhängen und brennenden Leuchtern. Ich hatte zu meinem Dienſt einen ganzen Stamm, der Weihrauchfäſſer ſchwang, und den Hohen-Prieſter in hyazinthenem Kleide, der auf der Bruſt koſtbare Steine trug, ſymmetriſch angeordnet.

Unheil! Unheil! Das Allerheiligſte hat ſich geöffnet, der Schleier iſt zerriſſen, die Düfte des Sühnopfers ſind in alle Winde verloren. Der Schakal winſelt in den Gräbern; mein Tempel iſt zerſtört, mein Volk verſtreut!

Man hat die Prieſter mit den Schnüren ihrer Gewänder erdroſſelt. Die Frauen ſind gefangen; die Gefäße alle geſchmolzen!

Die Stimme entfernt ſich.

Ich war der Gott der Heerſcharen, der Herr, der Herr-Gott!

Dann tritt ein ungeheures Schweigen ein; tiefe Nacht.

Antonius.

Alle ſind geſchwunden!

Ich bleibe!

ſagt da

Jemand.

Und Hilarion ſteht vor ihm – aber verwandelt, ſchön wie ein Erzengel, leuchtend wie eine Sonne – und derart groß, daß, um ihn zu ſehen,

Antonius

den Kopf nach hinten biegt:

Wer biſt denn du?

Hilarion.

Mein Reich ist von der Weite des Alls; und mein Verlangen kennt keine Grenzen. Ich gehe überall hin, befreie den Geist und wäge die Welten, ohne Haß, ohne Furcht, ohne Mitleid, ohne Liebe und ohne Gott. Man nennt mich die Wissenschaft.

Antonius

wirft sich zurück:

Du solltest vielmehr . . . der Teufel sein!

Hilarion

heftet die Augen auf ihn:

Willst du ihn sehen?

Antonius

löst sich nicht mehr von diesem Blicke; er wird von der Neugier nach dem Teufel gepackt. Sein Schrecken steigert sich, seine Lust wird maßlos.

Und wenn ich ihn nun sähe . . . wenn ich ihn sähe? . . .

Dann in einem Krampfe des Zornes:

Das Grauen vor ihm wird mich auf ewig von ihm befreien. — Ja!

Ein gespaltener Fuß zeigt sich.
Antonius fühlt Reue.
Aber der Teufel hat ihn auf seine Hörner geworfen und trägt ihn davon.

6

Er fliegt unter ihm, wie ein Schwimmer ausgebreitet; – seine beiden, weit offenen Flügel verbergen ihn völlig und scheinen eine Wolke.

Antonius.

Wohin gehe ich?

Eben habe ich die Form des Verfluchten gesehen. Nein! eine Wolke trägt mich fort. Vielleicht, daß ich tot bin und daß ich zu Gott aufsteige? . . .

Ah! wie ich gut atme! Die fleckenlose Luft schwellt mir die Seele. Kein Gewicht mehr; kein Leiden!

Unten, unter mir, zuckt der Blitz, der Horizont erweitert sich, Flüsse kreuzen sich. Dieser Fleck, das ist die Wüste, diese Wasserlache ist das Meer.

Und andere Meere erscheinen, ungeheure Gegenden, die ich nicht kannte. Dort die schwarzen Länder rauchen wie Kohlenbecken, die Zone des Schnees ist ewig von Nebeln verdunkelt. Ich suche die Berge zu entdecken, wo die Sonne jeden Abend untergeht.

Der Teufel.

Die Sonne geht niemals unter!

Antonius ist über diese Stimme nicht erstaunt. Sie scheint ihm ein Echo seines Gedankens — eine Antwort seines Gedächtnisses.

Unterdessen nimmt die Erde die Gestalt einer Kugel an; und er bemerkt sie mitten im Azur, wie sie sich um ihre Pole dreht, während sie um die Sonne kreist.

Der Teufel.

Sie ist also nicht das Zentrum der Welt? Hochmut des Menschen, demütige dich!

Antonius.

Jetzt erkenne ich sie kaum mehr. Sie mischt sich unter die anderen Sterne.

Das Firmament ist nur noch ein Gewebe von Sternen.

Sie steigen immer noch.

Kein Geräusch! nicht einmal das Krächzen der Adler! Nichts! . . . und ich neige mich, die Harmonie der Planeten zu hören.

Der Teufel.

Du wirst sie nicht hören! Und du wirst auch Platos Gegenerde nicht sehen, noch das Feuer des Philoläus, noch die Sphären des Aristoteles, noch die sieben Himmel der Juden mit den großen Wassern über dem Kristallgewölbe!

Antonius.

Von unten erschien es fest wie eine Mauer. Ich durchdringe sie, ja, ich versinke darin!

Und er kommt vor den Mond — der einem ganz runden Eisstücke voll regungslosen Lichtes gleicht.

Der Teufel.

Das war ehedem der Aufenthalt der Seelen.

Sogar der gute Pythagoras hatte ihn mit Vögeln und prachtvollen Blumen verziert.

Antonius.

Ich sehe nur öde Ebenen mit erloschenen Kratern und einem ganz schwarzen Himmel.

Laß uns zu jenen Sternen weicheren Strahles gehen, die Engel zu sehen, die sie wie Fackeln in ihren Händen halten!

Der Teufel

trägt ihn mitten unter die Sterne.

Sie ziehen sich an und stoßen sich ab zu gleicher Zeit. Die Bewegung eines jeden ergibt sich aus denen der anderen und trägt wiederum zu ihren bei — ohne die Vermittlung eines Helfers, durch die Gewalt eines Gesetzes, durch die Kraft der Ordnung allein.

Antonius.

Ja . . . ja! mein Geist erfaßt es! Es ist eine Freude, höher als die Genüsse zärtlicher Liebe! Ich stehe erstarrt vor der Gewaltigkeit Gottes.

Der Teufel.

Wie das Firmament, das im Maße wie du steigst sich erhebt, wird er unter dem Steigen deines Denkens wachsen; — und du wirst nach dieser Entdeckung der Welt deine Freude in dieser Erweiterung des Unendlichen sich mehren fühlen.

Antonius.

Ah! höher! höher! immer noch!

Die Gestirne vervielfältigen sich, funkeln. Die Milchstraße im Zenith entfaltet sich wie ein ungeheurer Gürtel, der von Zeit zu Zeit Löcher aufweist; in diesen Spalten ihrer Helle dehnen sich Räume der Finsternis. Man sieht Sternregen, Streifen Goldstaubs, leuchtende Nebel, die schweben und sich lösen.

Bisweilen fliegt plötzlich ein Komet vorbei; — dann beginnt die Ruhe der zahllosen Lichter von neuem.

Antonius stützt sich mit offenen Armen auf die beiden Hörner des Teufels und füllt so die ganze Spannweite.

Er erinnert sich voller Geringschätzung der alten Tage der Mittelmäßigkeit seiner Träume. Da sind sie nun also ihm ganz nah, diese leuchtenden Kugeln, die er von unten betrachtete! Er erkennt das Netzwerk ihrer Linien, die Kompliziertheit ihrer Wege. Er sieht sie von ferne kommen — und schwebend, wie Steine in Schleudern, ihre Kreise beschreiben, ihre Hyperbeln fliegen.

Er überschaut mit einem einzigen Blick das Kreuz des Südens und den Großen Bären, den Luchs und den

Kentauren, die Nebelmassen des Schwertfisches, die sechs Sonnen im Sternbilde des Orion, Jupiter mit seinen vier Satelliten und den dreifachen Ring des ungeheuerlichen Saturn! alle Planeten, alle Sterne, die die Menschen später erst entdecken werden! Er füllt seine Augen mit ihrem Licht, er überlädt seine Gedanken mit der Berechnung ihrer Entfernungen; — dann sinkt ihm der Kopf zurück:

Was ist der Zweck von all dem?

Der Teufel.

Es gibt keinen Zweck!

Wie hätte Gott einen Zweck? Welche Erfahrung hat ihn belehren können, welche Überlegung ihn bestimmen?

Vor dem Anfang hätte er nicht gewirkt, und jetzt wäre er unnütz.

Antonius.

Und doch hat er die Welt auf ein einziges Mal, durch sein Wort, geschaffen!

Der Teufel.

Aber die Wesen, die die Erde bevölkern, erstehen dort nacheinander. Ebenso steigen am Himmel neue

Sterne auf – verschiedene Wirkungen von mancherlei Ursachen.

Antonius.

Die Mannigfaltigkeit der Ursachen ist Gottes Wille!

Der Teufel.

Aber in Gott mehrere Willensakte zugeben heißt mehrere Ursachen zugeben und seine Einheit vernichten!

Sein Wille ist nicht von seinem Wesen zu trennen. Er hat keinen andern Willen haben können, da er kein anderes Wesen haben konnte; – und da er ewig da ist, wirkt er ewig!

Betrachte die Sonne! Von ihren Rändern brechen hohe Flammen aus, die Funken schleudern, und sie zerstreuen sich, um Welten zu werden; – und ferner als die letzte, jenseits jener Tiefen, wo du nur noch die Nacht siehst, wirbeln andere Sonnen, und hinter denen andere und wieder andere, ohne Ende fort . . .

Antonius.

Genug! genug! Ich habe Angst! ich werde in den Abgrund stürzen.

Der Teufel

hält inne und wiegt ihn weich:

Das Nichts ist nicht! die Leere ist nicht! Überall gibt es Körper, die sich auf dem unwandelbaren Grunde des Raumes bewegen; — und da, wenn er ja von etwas begrenzt würde, er nicht mehr der Raum wäre, sondern ein Körper, so hat er keine Grenzen!

Antonius

mit offenem Munde:

Keine Grenzen!

Der Teufel.

Steige immer und immer gen Himmel; niemals wirst du den Gipfel erreichen! Steige Milliarden von Milliarden von Jahrhunderten lang unter die Erde hinab, niemals wirst du zum Grunde kommen — denn es gibt keinen Grund, keinen Gipfel, kein Oben, kein Unten, keine Grenze; und die Ausdehnung ist in Gott begriffen, denn er ist kein Teil des Raumes, von der und der Größe, sondern die Unermeßlichkeit.

Antonius,

langsam:

Also . . . wäre die Materie . . . ein Teil von Gott?

Der Teufel.

Wär' sie nicht? Kannst du wissen, wo sie endet?

Antonius.

Ich werfe mich im Gegenteil zu Boden, ich zermalme mich vor seiner Macht!

Der Teufel.

Und du maßest dir an, ihn zu beugen! Du redest zu ihm, du zierst ihn sogar mit Tugenden, mit Güte, Gerechtigkeit, Milde, statt zu erkennen, daß er alle Vollkommenheiten besitzt!

Etwas darüber hinaus ersinnen, heißt Gott hinter Gotte begreifen, das Sein über dem Sein ist also das einzige Sein, die einzige Substanz.

Wenn die Substanz sich teilen könnte, würde sie ihre Natur verlieren, sie wäre nicht sie selbst, Gott existierte nicht mehr. Er ist also unsichtbar wie unendlich; — und wenn er einen Körper hätte, wäre er aus Teilen

zusammengesetzt, er wäre nicht mehr ewig, er wäre nicht mehr unendlich. Er ist also keine Person!

Antonius.

[illegible] ein Gebete, mein Schluchzen, die Leiden [illegible] die Begeisterungen meiner Glut, [illegible] einer Züge gegangen . . . in den Raum [illegible] — wie ein Vogelschrei — wie [illegible] Blätte

Er weint.

O! nein! es gibt noch einen [illegible] allem, eine große Seele, einen Herrn, einen [illegible] den mein Herz anbetet, und der mich lieben [illegible]

Der Teufel.

Du wünschest, daß Gott nicht Gott sei; — denn wenn er Liebe empfände, Zorn oder Mitleid, ginge er aus seiner Vollkommenheit in eine größere oder kleinere Vollkommenheit über. Er kann zu keiner Empfindung niedersteigen, noch sich in eine Form einschließen.

Antonius.

Und doch werde ich dereinst ihn schauen!

Der Teufel.

Mit den Seligen, nicht wahr? — wenn das Endliche das Unendliche genießen wird, indem es das Absolute im beschränkten Raum einschließt!

Antonius.

Einerlei; es muß ein Paradies für das Gute geben, wie eine Hölle für das Böse!

Der Teufel.

Schafft der Anspruch deiner Vernunft das Gesetz der Dinge? Ohne Zweifel ist das Böse Gott gleichgültig, da die Erde damit bedeckt ist!

Duldet er es aus Ohnmacht? oder bewahrt er es aus Grausamkeit?

Meinst du, er sei beständig daran, die Welt wie ein unvollkommenes Werk auszubessern, und er überwache die Bewegungen aller Wesen, vom Fluge des Schmetterlings an bis zum Gedanken des Menschen?

Wenn er das All geschaffen hat, ist seine Vorsehung überflüssig. Wenn die Vorsehung existiert, ist die Schöpfung mangelhaft.

Aber das Böse und Gute gehen nur dich an — wie Nacht und Tag, Lust und Schmerz, Tod und Geburt, die sich auf einen Winkel des Raumes beziehen, auf ein besonderes Milieu, auf ein einzelnes Interesse. Da das Unendliche allein dauernd ist, gibt es das Unendliche; — und das ist alles!

Der Teufel hat allmählich seine langen Flügel ausgereckt; jetzt decken sie den Raum.

Antonius

sieht nicht mehr. Er ist ohnmächtig.

Eine furchtbare Kälte durcheist mich bis auf den Grund der Seele. Das übertrifft die Macht des Schmerzes! Es ist wie ein tieferer Tod als der Tod. Ich rolle in der Unermeßlichkeit der Finsternisse. Sie dringen in mich ein. Mein Bewußtsein springt unter dieser Erweiterung des Nichts!

Der Teufel.

Aber die Dinge kommen nur durch die Vermittlung deines Geistes zu dir. So wie ein konkaver Spiegel entstellt er die Dinge; — und dir fehlt jedes Mittel, seine Genauigkeit zu prüfen.

Niemals wirst du das All in seiner ganzen Ausdehnung kennen; folglich kannst du dir keine Vorstellung von seiner Ursache machen, keinen richtigen Begriff von Gott haben, nicht einmal sagen, daß das All unendlich ist — denn du müßtest zuvor das Unendliche kennen!

Die Form ist vielleicht ein Irrtum deiner Sinne, die Substanz eine Einbildung deines Denkens.

Wenn nicht im Gegenteil die Welt ein ewiger Fluß der Dinge, und der Schein alles ist, was es des Wahrsten gibt, die Täuschung die einzige Realität.

Aber bist du gewiß, daß du siehst? bist du auch nur gewiß, daß du lebst? Vielleicht gibt es nichts!

Der Teufel hat Antonius gefaßt; und indem er ihn mit ausgestrecktem Arme hält, blickt er ihn mit offenem Rachen an, bereit, ihn zu verschlingen.

Bete mich also an! und verfluche das Phantom, das du Gott nennst!

Antonius erhebt in einer letzten Regung der Hoffnung die Augen.

Der Teufel verläßt ihn.

7

Antonius

liegt wieder am Rande der Klippe auf dem Rücken ausgestreckt.

Der Himmel beginnt weiß zu werden.

Ist das die Helle des Tagesanbruches oder nur ein Widerschein vom Monde?

Er versucht sich zu erheben und sinkt wieder zurück; und zähneklappernd:

Ich fühle eine Ermattung . . . als wären mir alle Knochen zerbrochen!

Warum?

Ah! das ist der Teufel! ich besinne mich; — und er sagte mir sogar alles von neuem, was ich

bei dem alten Didymos von den Ansichten des Xenophanes, Heraklit, Anaxagoras über das Unendliche, die Schöpfung und die Unmöglichkeit des Erkennens gelesen habe!

Und ich hatte geglaubt, mich Gott vereinen zu können!

Lacht bitter:

Ah! Wahnsinn! Wahnsinn! Ist es meine Schuld? Das Gebet ist mir unerträglich! Das Herz ist mir trockener als ein Felsen! Einst strömte es von Liebe über! . . .

Der Sand rauchte morgens am Horizont gleich dem Staub eines Weihrauchfasses; beim Sonnenuntergang blühten Feuerblumen auf dem Kreuze auf; — und um die Mitte der Nacht ist es mir oft gewesen, als beteten alle Wesen und alle Dinge, vom gleichen Schweigen umfangen, mit mir den Herrn an. O Zauber der Gebete, Seligkeiten der Extase, Geschenke des Himmels, was ward aus euch!

Ich erinnere mich einer Reise, die ich auf der Suche nach einer einsamen Stätte, um Klöster zu gründen, mit Ammon machte. Es war am letzten Abend, und wir beeilten unsere Schritte, indem wir Seite an Seite, ohne zu sprechen, Hymnen murmelten. In dem Maße, wie die Sonne sich senkte, verlängerten sich die beiden Schatten unserer Körper wie zwei Obelisken, die immer wuchsen und vor uns her-

zogen. Mit Stücken unserer Stäbe pflanzten wir hier und dort Kreuze, um den Ort für eine Zelle zu bezeichnen. Die Nacht kam langsam; und schwarze Wellen gossen sich über die Erde, indes noch eine unermeßliche Rosenfarbe den Himmel deckte.

Als ich ein Kind war, unterhielt ich mich mit Kieseln und baute Einsiedeleien. Meine Mutter stand dabei und sah mir zu.

Sie wird mir für meine Flucht geflucht haben, indem sie sich mit vollen Händen das weiße Haar ausriß. Und ihre Leiche ist mitten in der Hütte liegen geblieben, unter dem Schilfdach, zwischen den stürzenden Mauern. Durch ein Loch streckt eine Hyäne schnüffelnd die Schnauze! . . . Grauenhaft! grauenhaft!

Er schluchzt.

Nein, Ammonaria wird sie nicht verlassen haben!

Wo ist sie jetzt, Ammonaria?

Vielleicht legt sie in einem Badezimmer, eins nach dem andern, ihre Kleider ab, erst den Mantel, dann den Gürtel, die erste Tunika, die zweite leichtere, all' ihre Halsketten; und der Zimmetdunst hüllt ihre nackten Glieder ein. Sie legt sich schließlich auf dem lauen Mosaike nieder. Ihr Haar wirft um ihre Hüften gleichsam ein schwarzes Vlies – und ein wenig in der zu heißen Atmosphäre erstickend, atmet sie, in

den Hüften gewiegt, die beiden Brüste nach vorn. Halt! . . . da empört sich mein Fleisch! Mitten im Grame quält mich das Verlangen. Zwei Martern zugleich, das ist zu viel! Ich kann mein Wesen nicht mehr ertragen!

Er beugt sich und blickt in den Abgrund.

Wer da hinabstürzte, wäre tot. Nichts leichter, wenn man sich auf die linke Seite wälzt; es ist eine Bewegung! eine einzige.

Da erscheint

Eine alte Frau.

Antonius erhebt sich mit einem plötzlichen Grauen. — Er glaubt seine Mutter auferstanden zu sehen.

Aber diese ist viel älter und von unglaublicher Magerkeit.

Sie hat ein Leichentuch um den Kopf geknüpft, das samt ihren weißen Haaren bis tief zu ihren beiden wie Krücken dürren Beinen herabhängt. Der Glanz ihrer elfenbeinfarbenen Zähne macht ihre erdige Haut noch düsterer. Die Höhlen ihrer Augen sind voll Finsternisse, und auf ihrem Grunde flackern zwei Flammen wie Grabeslampen.

Tritt vor, sagt sie. Wer hält dich zurück?

Antonius

stottert:

Ich habe Angst, eine Sünde zu begehen.

Sie

erwidert:

Aber der König Saul hat sich getötet! Razias, ein Gerechter, hat sich getötet! Der heilige Pelagios von Antiochia hat sich getötet! Domina von Aleppo und ihre zwei Töchter, drei weitere Heilige, haben sich getötet; — und erinnere dich all der Bekenner, die aus Ungeduld nach dem Tode vor die Henker liefen. Um ihn schneller zu genießen, erdrosselten sich die Jungfrauen von Milet mit ihren Schnüren. Der Philosoph Hegesias predigte ihn zu Syrakus so gut, daß man die Lupanare verließ, um sich auf den Feldern aufzuhängen. Die Patrizier von Rom verschaffen ihn sich als Ausschweifung.

Antonius.

Ja, es ist eine starke Liebe! Viele Einsiedler erliegen ihr.

Die Alte.

Etwas tun, was dich Gott gleich macht: denke doch! Er hat dich geschaffen, du wirst sein Werk zerstören, du, durch deinen Mut, in Freiheit! Der Genuß des Herostrat war nicht gewaltiger. Und dann hat dein Körper deine Seele genügend verhöhnt, um dich endlich an ihm zu rächen. Du wirst nicht leiden. Es wird schnell zu Ende sein. Was fürchtest du? ein großes schwarzes Loch! Es ist vielleicht leer?

Antonius hört ohne zu antworten; — und auf der anderen Seite erscheint

Eine zweite Frau,

jung und schön, wunderbar. — Er hält sie zuerst für Ammonaria.

Aber sie ist größer, blond wie der Honig, sehr rund, mit Schminke auf den Wangen und Rosen auf dem Kopfe. Ihr langes, mit Goldflimmer beladenes Kleid zeigt metallische Reflexe, ihre fleischigen Lippen scheinen voll von Blut, und ihre etwas schweren Augenlider sind so tief in Schmachten versunken, daß man sie für blind halten könnte.

Sie murmelt:

Lebe doch, genieße doch! Salomo empfiehlt die Freude! Geh wie dein Herz dich führt und nach dem Gelüste deiner Augen.

Antonius

Welche Freude finden? Mein Herz ist müde, meine Augen sind trüb!

Sie

erwidert:

Geh in den Vorort Rakotis, stoße eine blau bemalte Tür auf; und wenn du im Atrium bist, wo ein Springbrunnen murmelt, wird eine Frau sich zeigen — im Seidenpeplos, mit Gold durchwirkt, das Haar gelöst, das Lachen gleich dem Rascheln der Klapperschlange. Sie ist geschickt. Du wirst in ihrer Liebkosung den Stolz einer Einweihung genießen und die Besänftigung eines Bedürfnisses.

Du kennst auch nicht den Wirbel des Ehebruchs, das Einsteigen, die Entführung, die Freude, die ganz nackt zu sehen, die man angekleidet achtete.

Hast du eine Jungfrau an deine Brust gedrückt, die dich liebte? Entsinnst du dich der Hingabe ihrer Scham und ihrer Gewissensbisse, die unter einem Strome süßer Tränen schwanden?

Nicht wahr, du kannst euch unterm Mondlicht in den Wäldern gehen sehen? Beim Druck eurer vereinten Hände durchläuft euch ein Zittern; eure Augen nähern sich und fließen wie unstoffliche Wogen ineinander, und euer Herz füllt sich; es bricht aus; es ist ein süßer Wirbel, ein überströmender Rausch ...

Die Alte.

Man braucht die Freuden nicht beſitzen, um ihre Bitterkeit zu koſten! Wenn man ſie nur von ferne ſieht, faßt einen der Ekel. Du mußt von der Eintönigkeit der gleichen Handlungen, der Dauer der Tage, der Häßlichkeit der Welt, der Dummheit der Sonne ermüdet ſein!

Antonius.

O! ja, alles was ſie beſcheint, mißfällt mir!

Die Junge.

Eremit! Eremit! du wirſt Diamanten zwiſchen den Kieſeln finden, Brunnen unter dem Sande, einen Genuß in den Zufällen, die du verachteſt; und es gibt ſelbſt Orte der Erde, ſo ſchön, daß man Luſt hat, ſie an ſein Herz zu drücken.

Die Alte.

Jeden Abend, wenn du auf ihr einſchläfſt, hoffſt du, daß ſie dich bald bedecke.

Die Junge.

Doch du glaubst an die Auferstehung des Fleisches, und das heißt, das Leben in die Ewigkeit tragen!

Die Alte ist, während sie sprach, noch fleischloser geworden; und über ihrem Schädel, der keine Haare mehr hat, beschreibt in der Luft eine Fledermaus ihre Kreise.
Die Junge ist fleischiger geworden. Ihr Kleid schillert, ihre Nasenflügel zittern, ihre Augen rollen weich.

Die Erste

sagt, indem sie die Arme öffnet:

Komm, ich bin der Trost, die Ruhe, das Vergessen, die ewige Heiterkeit!

und

Die Zweite,

indem sie ihre Brüste bietet:

Ich bin die Einschläfrerin, die Freude, das Leben, das unerschöpfliche Glück!

Antonius wendet die Ferſen, um zu entfliehen. Beide legen ihm die Hand auf die Schulter.

Das Leichentuch öffnet sich und enthüllt das Skelett des Todes.

Das Kleid birst und läßt den ganzen Leib der Wollust sehen, die eine dünne Taille hat, und ein riesiges Becken, und wellige Haare, deren Enden flattern.

Antonius bleibt regunglos zwischen beiden stehen und sieht sie an.

Der Tod

spricht zu ihm:

Gleich oder jetzt, was tut's! Du gehörst mir, wie die Sonnen, die Völker, die Städte, die Könige, der Schnee der Berge, das Gras der Felder. Ich fliege höher als der Sperber, ich laufe schneller als die Gazelle, ich ereile selbst die Hoffnung, ich habe Gottes Sohn besiegt!

Die Wollust.

Widerstehe nicht; ich bin die Allmächtige! Die Wälder hallen wider von meinen Seufzern, die Fluten werden von meinen Regungen bewegt. Die Tugend, der Mut, die Frömmigkeit vergehen vor dem Dufte meines Mundes. Ich begleite den Menschen bei allen Schritten, die er tut; — und an des Grabes Schwelle wendet er sich nach mir um!

Der Tod.

Ich werde dir entdecken, was du beim Scheine der Fackeln auf dem Antlitz der Toten zu erfassen dich mühtest – oder als du jenseits der Pyramiden schweiftest, in den großen Wüsten, die aus menschlichen Trümmern bestehen. Von Zeit zu Zeit rollte ein Schädelfragment unter deinen Sandalen. Du nahmest Staub und ließest ihn durch die Finger gleiten; und dein Glaube mischte sich mit ihm und stürzte sich ins Nichts.

Die Wollust.

Mein Abgrund ist tiefer! Marmorbilder haben unreine Lieb· geweckt. Man stürzt sich zu Begegnungen, die [illegible]. Man träumt von Ketten, die man verflu[illegible]. Weiter kommt die Zauberei der Kurtisanen, [illegible] der Verzweiflung der Träume, die Unermeßlichkeit meiner Trauer?

Der Tod.

Meine Ironie geht weiter als alle anderen! Es gibt Krämpfe der Lust beim Leichenbegängnis der Könige, bei der Ausrottung eines Volkes; – und Krieg führt man mit Musik, mit Federbüschen, Fahnen, Goldharnischen – einem Schauspiel von Zeremonien, um mir zu huldigen.

Die Wolluſt.

Mein Ingrimm kommt dem deinen gleich. Ich heule, ich beiße. Ich kenne den Schweiß des Todeskrampfes und den Ausdruck von Leichen.

Der Tod.

Ich bin es, die dich ernſt macht; umarme mich!

Der Tod hohnlächelt, die Wolluſt brüllt. Sie faſſen ſich um die Hüften und ſingen zuſammen:

— Ich beeile die Löſung des Stoffes!
— Ich erleichtere die Zerſtreuung der Keime!
— Du vernichteſt durch meine Erneuerungen!
— Du erzeugſt durch meine Zerſtörungen!
— Tätig meine Macht!
— Fruchtbar meine Verweſung!

Und ihre Stimme, deren Echo ſich entrollt und den Horizont erfüllt, wird ſo laut, daß Antonius vor ihr rücklings niederſtürzt.

Ein Stoß läßt ihn von Zeit zu Zeit die Augen öffnen; und er bemerkt mitten in den Finſterniſſen eine Art Ungeheuer vor ſich.

Es iſt ein Totenkopf mit einer Roſenkrone. Er überragt einen Frauenrumpf von perlmutterner Weiße. Unten bildet ein mit Goldpunkten geſtirntes Leichentuch

eine Art Schwanz; – und der ganze Körper wellt, gleich einem riesenhaften aufgerechten Wurme.

Die Vision verblaßt, verschwindet.

Antonius

steht auf:

Noch einmal war es der Teufel, und zwar unter seiner doppelten Erscheinung: dem Geist der Hurerei und dem Geist der Zerstörung.

Keiner von beiden macht mir Angst. Ich stoße das Glück zurück, und ich fühle mich ewig.

So ist der Tod nur eine Täuschung, ein Schleier, der stellenweise die Dauer des Lebens verhüllt.

Aber wenn die Substanz einig ist, warum sind die Formen verschieden?

Es muß irgendwo uranfängliche Gestalten geben, deren Körper nichts als Bilder sind. Wenn man sie sehen könnte, würde man das Band zwischen der Materie und dem Gedanken kennen, worin das Sein besteht!

Es sind die Gestalten, die zu Babylon auf die Mauer des Belostempels gemalt waren, und sie bedeckten im Hafen von Karthago ein Mosaik. Ich selber habe bisweilen im Himmel etwas wie Geisterformen bemerkt. Die Leute, welche die Wüste durchqueren, begegnen Tieren, die alle Fassungskraft übersteigen . . .

Und ihm gegenüber, auf der andern Seite des Nils, erſcheint die Sphinx.

Sie reckt ihre Pfoten, ſchüttelt die Binden ihrer Stirn und legt ſich auf den Bauch.

Springend, fliegend, aus den Nüſtern Feuer ſpeiend, und ſich mit ihrem Drachenſchwanz die Flügel ſchlagend, dreht und ballt ſich die Chimära mit den grünen Augen.

Die Locken ihres Haares miſchen ſich, auf der einen Seite zurückgeworfen, mit dem Fell ihres Kreuzes, und auf der andern hängen ſie bis zum Sande nieder und bewegen ſich zum Wiegen ihres ganzen Körpers.

Die Sphinx

iſt unbeweglich und ſieht der Chimära zu:

Hier, Chimära, halte ein!

Die Chimära.

Nein, niemals!

Die Sphinx.

Laufe nicht ſo ſchnell, fliege nicht ſo hoch, belle nicht ſo laut!

Die Chimära.

Rufe mich nicht mehr, rufe mich nicht mehr, da du immer ſtumm bleibſt!

Die Sphinx.

Höre auf, mir Flammen ins Geſicht zu ſchleudern und mir dein Geheul ins Ohr zu blaſen; du wirſt meinen Granit nicht ſchmelzen.

Die Chimära.

Du wirſt mich nicht faſſen, ſchreckliche Sphinx!

Die Sphinx.

Um bei mir zu bleiben, biſt du zu toll!

Die Chimära.

Um mir zu folgen, biſt du zu ſchwerfällig.

Die Sphinx.

Wohin gehſt du denn, daß du ſo ſchnell läufſt?

Die Chimära.

Ich galoppiere in den Gängen des Labyrinths, ich ſchwebe auf den Bergen, ich ſtreife die Wellen,

ich belle auf dem Boden der Schlünde, ich hänge mich mit dem Rachen den Wolken an den Schoß, mit meinem schleifenden Schwanze rille ich den Strand, und die Hügel haben ihre Wölbung nach der Form meiner Schultern angenommen. Aber dich, dich finde ich ewig unbeweglich wieder, oder aber du zeichnest mit der Spitze deiner Kralle Alphabete in den Sand.

Die Sphinx.

Das kommt, weil ich mein Geheimnis bewahre!

Das Meer kehrt sich in seinem Bette um, das Korn wiegt sich unterm Winde, die Karawanen ziehen dahin, der Staub fliegt fort, die Städte stürzen ein; – und mein Blick, den nichts abwenden kann, bleibt durch die Dinge hindurch auf einen unnahbaren Horizont gespannt.

Die Chimära.

Ich bin leicht und freudig! Ich enthülle den Menschen blendende Perspektiven mit Paradiesen in den Wolken und fernen Seligkeiten. Ich gieße ihnen den ewigen Wahnsinn in die Seelen, Entwürfe des Glückes, Pläne der Zukunft, Träume des Ruhms und die Liebesschwüre und tugendhaften Entschlüsse.

Ich treibe zu gefährlichen Reisen und großen Unternehmungen. Ich habe mit meinen Pfoten die

Wunder der Architekturen ziseliert. Ich bin es, die die Glöckchen am Grabe Porsennas aufhing und die Ufer der Atlantis mit Bronze einfaßte.

Ich suche neue Parfüme, größere Blumen, unerprobte Genüsse. Wenn ich irgendwo einen Menschen bemerke, dessen Geist in der Weisheit ruht, auf den stürze ich mich, und ich erdrossele ihn.

Die Sphinx.

Alle, die das Verlangen nach Gott martert, ich habe sie verschlungen.

Die Stärksten steigen, um bis zu meiner königlichen Stirn zu dringen, zu den Riefen meiner Binden wie auf den Stufen einer Treppe. Die Müdigkeit erfaßt sie; und sie stürzen von selbst auf den Rücken.

Antonius beginnt zu zittern.

Er ist nicht mehr vor seiner Hütte, sondern in der Wüste – und er hat zu beiden Seiten diese zwei ungeheuerlichen Tiere, deren Rachen ihm die Schultern streifen.

Die Sphinx.

O Phantasie, entraffe mich auf deinen Flügeln, um meine Traurigkeit zu zerstreuen!

Die Chimära.

O Unbekannte, ich bin in deine Augen verliebt! Wie eine läufige Hyäne kreise ich um dich und flehe um die Befruchtung, deren Bedürfnis mich verzehrt.

Öffne den Rachen, hebe die Füße, steige mir auf den Rücken!

Die Sphinx.

Seit meine Füße am Boden sind, können sie sich nicht mehr erheben. Auf meinem Rachen ist wie eine Flechte Moos gewachsen. Da ich zu viel dachte, habe ich nichts mehr zu sagen.

Die Chimära.

Du lügst, heuchlerische Sphinx! Woher kommt es immer, daß du mich rufst und mich verleugnest?

Die Sphinx.

Du bist es, unbezähmbare Laune, die vergeht und vorüberwirbelt.

Die Chimära.

Ist es meine Schuld? Wie? Laß mich!

Sie bellt.

Die Sphinx.

Du rührst dich, du entfliehst mir!

Sie grunzt.

Die Chimära.

Laß uns versuchen! — du zermalmst mich!

Die Sphinx.

Nein! unmöglich!

Und indem sie allmählich versinkt, verschwindet sie im Sande — während sich die Chimära, die mit hängender Zunge kriecht, entfernt, indem sie Kreise beschreibt.

Der Atem ihres Maules hat einen Nebel hervorgebracht.

In diesem Dunste bemerkt Antonius Wolkenwindungen, unbestimmte Kurven.

Schließlich erkennt er etwas wie Spuren von menschlichen Körpern.

Und zuerst rückt vor

Die Gruppe der Astomi,

Luftblasen gleich, die die Sonne durchscheint.

Blase nicht zu stark! Die Regentropfen ermorden uns, die falschen Töne enthäuten uns, die Finsternisse machen uns blind. Aus Winden und Düften zusammengesetzt, rollen wir, schweben wir — ein wenig mehr als Träume, nicht ganz Wesen . . .

Die Nisnas

haben nur ein Auge, eine Backe, eine Hand, ein Bein, eine Körperhälfte, eine Herzhälfte. Und sie sagen sehr laut:

Wir leben sehr behaglich in unsern halben Häusern, mit unsern halben Frauen und unsern halben Kindern.

Die Blemmyes,

völlig des Kopfes beraubt:

Unsere Schultern sind desto größer, und es gibt keinen Stier, kein Rhinozeros und keinen Elefanten, der tragen könnte, was wir tragen.

Bilder von Zügen und gleichsam ein unbestimmtes Gesicht, das unsern Brüsten aufgeprägt ist, das ist

alles! Wir denken Verdauungen, wir grübeln Sekretionen. Gott schwimmt für uns in Frieden in den inneren Säften.

Wir gehen gerade unseres Weges, durchqueren jeden Schlamm und ziehen an jedem Abgrunde hin; — und wir sind die arbeitsamsten Leute, die glücklichsten, die tugendhaftesten.

Die Pygmäen.

Kleine Biedermänner, wimmeln wir auf der Welt, wie das Ungeziefer auf dem Höcker eines Dromedars.

Man verbrennt uns, man ertränkt uns, man zermalmt uns; und stets erscheinen wir wieder, lebendiger und zahlreicher — fruchtbar durch die Menge!

Skiapoden.

An der Erde durch unser Haar zurückgehalten, das lang ist wie Lianen, leben wir im Schutze unserer Füße, die groß sind wie Sonnenschirme; und das Licht kommt zu uns durch die Dichte unserer Fersen. Keine Störung und keine Arbeit! — Den Kopf so tief wie möglich, das ist das Geheimnis des Glückes!

Ihre erhobenen Schenkel, die Baumstämmen gleichen, vervielfältigen sich.

Und ein Wald erscheint. Große Affen laufen darin auf vier Pfoten; es sind Menschen mit Hundeköpfe

Die Kynokephalen.

Wir springen von Aſt zu Aſt, um die Eier auszuſaugen, und wir rupfen die Vögelchen; dann ſetzen wir uns ihre Neſter gleich Mützen auf die Köpfe.

Wir verſäumen nicht, den Kühen die Zitzen auszureißen; und wir bohren dem Luchs die Augen aus, wir k—n von den Bäumen herunter, wir breiten unſere Scham in voller Sonne hin.

Wir zerreißen die Blumen, zerbeißen die Früchte, trüben die Quellen, vergewaltigen die Frauen, und ſo ſind wir die Herren — durch die Kraft unſerer Arme und die Wildheit unſeres Herzens.

Friſch darauf los, ihr Gefährten! Laßt eure Kiefern krachen!

Blut und Milch fließt aus ihren Lefzen. Der Regen rieſelt über ihre zottigen Rücken.

Antonius ſaugt die Friſche der grünen Blätter ein.

Sie bewegen ſich, die Zweige ſtoßen aneinander; und plötzlich erſcheint ein großer ſchwarzer Hirſch mit Stierkopf, der zwiſchen den Ohren ein weißes Geweih trägt.

Der Sadhuzag.

Die vierundſiebzig Sproſſen meines Geweihes ſind hohl wie Flöten.

Wenn ich mich zum Winde des Südens wende, dringen Töne daraus hervor, die die entzückten Tiere zu mir locken. Die Schlangen rollen sich mir um die Beine, die Wespen schmiegen sich in meine Nüstern, und die Papageien, die Tauben und die Ibisse lassen sich auf mein Geweih herab. – Höre!

Er senkt sein Geweih, dem unsäglich süße Musik entströmt.

Antonius drückt sich mit beiden Händen das Herz. Ihm scheint, diese Melodie wolle ihm die Seele entführen.

Der Sadhuzag.

Aber wenn ich mich zum Nordwind wende, strömt mein Geweih, dichter als ein Bataillon von Lanzen, ein Geheul aus; die Wälder zittern, die Flüsse steigen rückwärts, die Schote der Früchte platzt, und das Gras sträubt sich wie eines Feiglings Haar empor. – Höre!

Er neigt sein Geweih, dem mißklingende Töne entströmen; Antonius ist wie zerrissen.

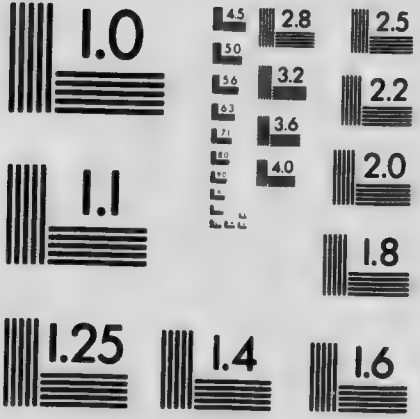
Und sein Grauen steigt, als er den

Martichoras

sieht, einen riesigen roten Löwen mit Menschengesicht und drei Reihen Zähnen.

MICROCOPY RESOLUTION TEST CHART

(ANSI and ISO TEST CHART No. 2)



APPLIED IMAGE Inc

1653 East Main Street
Rochester, New York 14609 USA
(716) 482 - 0300 - Phone
(716) 288 - 5989 - Fax

Der Wasserglanz meines Scharlachfelles mischt sich mit dem Reflex der großen Wüsten. Ich blase durch meine Nüstern den Schrecken der Einsamkeiten. Ich speie die Pest. Ich fresse die Heere, wenn sie sich in die Wüste wagen.

Meine Krallen sind zu Bohrern gewunden, meine Zähne als Sägen geschnitten; und mein Schweif, der sich biegt, ist mit Pfeilen gespickt, die ich nach rechts und links und vorn und hinten schleudere.

— Sieh! sieh!

Der Martichoras wirft mit dem Schweife Stacheln, die wie Pfeile in alle Richtungen ausstrahlen. Bluttropfen regnen raschelnd auf das Laubwerk nieder.

Der Katoblepas,

ein schwarzer Büffel mit einem Schweinskopfe, der bis auf die Erde sinkt und durch einen Hals an den Schultern hängt, der dünn, lang und schlaff ist wie ein leerer Darm.

Er wälzt sich völlig am Boden; und seine Füße verschwinden unter der ungeheuren Mähne aus hartem Haar, die ihm das Gesicht bedeckt.

Fett, melancholisch, wild, fühle ich ewig unter dem Bauche die Wärme des Kots. Mein Schädel ist derart schwer, daß es mir unmöglich ist, ihn zu tragen. Ich rolle ihn langsam um mich; — und die Kiefern halbgeöffnet, reiße ich mit der Zunge die giftigen Kräuter los, die mein Atem bewässert hat.

Einmal habe ich mir die Pfoten gefressen, ohne es zu merken.

Niemand, Antonius, hat je meine Augen gesehen, oder die sie gesehen haben, sind tot. Wenn ich meine Augenlider höbe – meine rosigen, schwellenden Augenlider – würdest du auf der Stelle sterben.

Antonius.

O! der da! . . . ah . . . ah . . . Wenn ich Lust haben wollte? . . . Seine Borniertheit zieht mich an. Nein! nein! ich will nicht!

Er blickt fest zur Erde.

Aber das Gras entzündet sich, und in den Flammenwindungen richtet sich

Der Basilisk

auf, eine große violette Schlange mit dreilappigem Kamm und zwei Zähnen, einem oben, einem unten:

Nimm dich in acht, du wirst mir in den Rachen fallen! Ich trinke Feuer. Ich bin das Feuer; – und überallher atme ich: aus den Wolken, aus den Kieseln, aus der Oberfläche der Sümpfe. Meine Wärme unterhält die Vulkane; ich schaffe den Glanz der Juwelen und die Farbe der Metalle.

Der Greif,

ein Löwe mit Geierschnabel, weißen Flügeln, roten Tatzen und blauem Hals.

Ich bin der Herr des tiefen Glanzes. Ich kenne das Geheimnis der Gräber, wo die alten Könige schlafen.

Eine Kette, die aus der Mauer kommt, hält ihnen den Kopf gerade. Neben ihnen schwimmen in Porphyrbecken Frauen, die sie geliebt haben, auf schwarzen Flüssigkeiten. Ihre Schätze sind in Rhomben, kleinen Bergen und Pyramiden geordnet; und tiefer, weit unter den Gräbern, nach langen Reisen inmitten erstickender Finsternisse, fließen Goldströme durch Diamantenwälder, Karfunkelwiesen, Quecksilberseen.

Gegen das Tor des Unterreichs gelehnt, die Klaue in der Luft, erspähe ich mit meinen flammenden Augen die, die kommen wollen. Die ungeheure Ebene ist bis zum Grunde des Horizonts ganz kahl und von den Knochen der Wanderer bleich. Für dich sollen die Bronzeflügel sich öffnen, und du sollst den Dunst der Minen einziehen, du sollst in die Höhlen niedersteigen . . . Rasch! rasch!

Er gräbt die Erde mit den Tatzen auf, indem er wie ein Hahn kräht.

Tausend Stimmen antworten ihm. Der Wald zittert. Und furchtbare Tiere aller Arten steigen auf: Der

Tragelaphus, halb Hirsch, halb Rind; der Myrmecoleo, Löwe vorn, hinten Ameise, und seine Hoden stehen verkehrt; der Python Askar, von sechzig Ellen, der Moses erschreckte; das große Wiesel Pastinaka, das die Bäume mit seinem Geruche tötet; der Presteros, der durch seine Berührung blödsinnig macht; der Mirag, ein gehörnter Hase, der die Inseln des Meeres bewohnt. Der Leopard Phalmant bläht sich den Bauch vor Geheul zum Platzen; der Senade, ein Bär mit drei Köpfen, zerreißt seine Jungen mit der Zunge; der Hund Cepus verbreitet auf den Felsen die blaue Milch aus seinen Zitzen. Moskitos beginnen zu summen, Kröten zu springen, Schlangen zu ziſchen. Blitze glänzen. Hagel fällt.

Es kommen Böen voll wunderbarer Gebilde. Man sieht Alligatorenköpfe auf Rehfüßen, Eulen mit Schlangenschwänzen, Schweine mit Tigerschnauzen, Ziegen mit Eselhinterteilen, Frösche, haarig wie Bären, Chamäleons, groß wie Nilpferde, Kälber mit zwei Köpfen, von denen der eine weint, und der andere blökt, vierfüßige Foetusse, die sich am Nabel halten und wie Kreisel tanzen, geflügelte Bäuche, die wie Mücken flattern.

Sie regnen vom Himmel, steigen aus der Erde auf, fließen von den Felsen. Überall blitzen Augen, brüllen Rachen; die Brüste schwellen, die Krallen strecken sich, Zähne knirschen, Fleisch wogt. Einige kommen nieder, andere paaren sich oder verschlingen sich mit einem einzigen Biß untereinander.

Unter ihrer Zahl erstickend, durch ihre Berührung sich vervielfältigend, klettern sie übereinander; – und alle kreisen sie mit regelmäßigem Wiegen, als wäre der Boden das Deck eines Schiffs, um Antonius. Er fühlt an den Waden das Streichen der Schnecken, auf den Händen die Kühle der Vipern; und Spinnen, die ihre Gewebe ziehen, schließen ihn in ihren Netzen ein.

Aber der Kreis der Ungeheuer öffnet sich, der Himmel wird plötzlich blau, und

Das Einhorn

zeigt sich.

Galopp! Galopp!

Ich habe Hufe aus Elfenbein, Zähne aus Stahl, einen purpurfarbenen Kopf, einen schneefarbenen Leib, und das Horn meiner Stirn trägt das Farbengemisch des Regenbogens.

Ich ziehe aus Chaldäa zur tartarischen Wüste, auf den Ufern des Ganges und in Mesopotamien. Ich hole die Straußen ein. Ich laufe so schnell, daß ich den Wind mitreiße. Ich kratze mir den Rücken an den Palmen. Ich wälze mich im Bambus. Mit einem Sprung überspringe ich die Flüsse. Tauben fliegen über mir. Eine Jungfrau allein kann mich zügeln.

Galopp! Galopp!

Antonius sieht es entfliehen.

Und da seine Augen gehoben bleiben, bemerkt er alle Vögel, die sich vom Winde nähren: den Guith, den Ahuti, den Alphalim, den Jukneth der Berge von Kaff, die Homai der Araber, die die Seelen Ermordeter sind. Er hört die Papageien menschliche Worte sprechen, dann die großen pelasgischen Palmipeden, die wie Kinder schluchzen oder wie alte Frauen lachen.

Eine salzige Luft trifft seine Nase. Jetzt ist ein Strand vor ihm.

Fern erheben sich Wasserstrahlen, die von Walfischen geworfen werden; und vom Rande des Horizontes nahen

Die Tiere des Meeres,

rund wie Schläuche, flach wie Platten, gezähnt wie Sägen, und ziehen sich auf den Sand.

Du wirst mit uns kommen, in unsere Unermeßlichkeiten, wohin noch niemand hinunterstieg!

Mancherlei Völker bewohnten die Länder des Ozeans. Die einen leben in der Gegend der Stürme, andere schwimmen frei in der Durchsichtigkeit der kalten Wogen, weiden wie Stiere auf den Korallenebenen, ziehen durch ihren Rüssel den Rückfluß der Fluten an oder tragen auf ihren Schultern das Gewicht der Quellen des Meeres.

Phosphoreszenzen leuchten am Bart der Robben, auf den Schuppen der Fische. Seeigel wälzen sich wie Räder, Ammonshörner rollen sich wie Taue auseinander, Austern lassen ihre Scharniere kreischen, Polypen breiten ihre Taster aus, Medusen zittern wie kristallene Kugeln, Schwämme schwimmen, Anemonen speien Wasser aus; Moos und Seetang wächst.

Und alle Arten von Pflanzen dehnen sich zu Geweihen, winden sich zu Hörnern, ziehen sich zu Spitzen

aus und runden sich zu Fächern. Kürbisse sehen wie Brüste aus, Lianen schlingen sich wie Schlangen.

Die Pflanzen lassen sich jetzt von den Tieren nicht mehr unterscheiden. Polypen, die wie Sykomoren aussehen, tragen Arme auf [illegible]n Zweigen. Antonius glaubt zwischen zwei Blättern [illegible] Raupe zu sehen; es ist ein Schmetterling, der da[illegible]ıstiegt. Er will auf einen Kiesel treten; eine graue Heuschrecke springt auf. Insekten, die Rosenblättern gleichen, besetzen einen Busch; Reste von Eintagsfliegen bilden auf dem Boden eine schneeige Lage.

Und dann vermischen sich die Pflanzen mit den Steinen.

Kiesel gleichen Köpfen, Stalaktiten Zitzen, Hufeisenklee mit Figuren verzierten Teppichen.

In den Eisfragmenten erkennt er Blüten, Abdrücke von Gesträuch und Muscheln – so daß man nicht mehr weiß, sind es Abdrücke dieser Dinge oder die Dinge selber. Diamanten glänzen wie Augen, Minerale zittern.

Und er hat keine Angst mehr.

Er legt sich flach auf den Bauch, stützt sich auf die beiden Ellbogen, und sieht mit angehaltenem Atem zu.

Insekten, die keinen Magen mehr haben, fressen weiter; ausgetrocknete Farne beginnen wieder zu blühen; Glieder, die fehlten, wachsen wieder nach.

Schließlich bemerkt er kleine kuglige Massen, so dick wie Nadelköpfe, und ganz rings mit Wimpern besetzt. Eine Erregung bewegt sie.

Antonius

glühend:

O Glück! Glück! ich habe das Leben entstehen sehen, ich habe die Bewegung anfangen sehen. Das Blut meiner Adern pocht so stark, daß es sie brechen wird. Ich möchte fliegen, schwimmen, bellen, brüllen, heulen. Ich möchte Flügel haben, einen Rückenpanzer, Rinde, möchte Rauch blasen, einen Rüssel tragen, meinen Leib winden, mich überall teilen, in allem sein, mich ausgießen mit den Düften, mich entfalten wie die Pflanzen, fließen wie Wasser, zittern wie der Ton, glänzen wie das Licht, mich auf alle Formen kauern, jedes Atom durchdringen, bis auf den Grund der Materie steigen — die Materie sein!

Endlich erscheint der Tag; und wie die Vorhänge eines Tabernakels, die man aufzieht, enthüllen die goldenen Wolken den Himmel, indem sie sich in großen Windungen aufrollen.

Ganz in der Mitte und in der Sonnenscheibe selber strahlt das Antlitz Jesu Christi.

Antonius macht das Zeichen des Kreuzes und beginnt die Gebete wieder.

Ende.

Alphabetisches Glossar

im Werk zitierter wenig bekannter Worte.

A

Achamaroth – Wahrscheinlich Achamot, Name eines der Aonen der Theogonie der Valentinianer.

Adamiten – Sektierer, die im zweiten Jahrhundert unserer Zeitrechnung in den Zustand der Unschuld zurückversetzt worden zu sein behaupteten, in dem Adam sich im Moment der Schöpfung befand. Um diesen Zustand auch äußerlich zu dokumentieren und Gewalt über ihre Sinne zu erlangen, waren Männer wie Frauen in ihren Versammlungen völlig nackt. Im fünfzehnten Jahrhundert erstand diese Sekte in Böhmen und Mähren von neuem, und dort wurde sie vernichtet.

Adonai – Hebräisches Wort, das „höchster Herr" bedeutet; Bezeichnung Gottes im Ritus der Juden.

Adramiten – Altes Volk des „glücklichen Arabien", an der Südküste des Roten Meeres.

Aeon – Name, mit dem die Gnostiker die göttliche Emanation bezeichneten, die ewige, aus dem Schoße Gottes entsprungene Intelligenz.

Aesar – Etruskisches Wort für Gott.

Aetius – Häresiarch, der die Sekte der Aetianer gründete, welche leugneten, daß das „Wort" dem „Vater" wesensähnlich sei.

Ahriman – In der Religion der alten Perser Prinzip des Bösen und der Finsternis; der ewige Feind des Ormuzd (Ahuramasda), des Prinzips des Guten und des Lichts.

Aleppo – Syrische Stadt, 200 Kilometer nordöstlich von Damaskus.

Amenthes – In der ägyptischen Mythologie Aufenthaltsort der Seelen nach dem Tode vor der Wanderung. Die Seelen wurden dort zunächst von bestimmten untergeordneteren Göttern gerichtet, ehe sie es von dem höchsten Richter, von dem Gott Osiris wurden.

Ammon – Ägyptischer Anachoret (gestorben 320 n. Chr.). Er wohnte auf einem Berge in der Zurückgezogenheit und stieg nur zweimal im Jahre von ihm nieder, um seine Frau zu besuchen, die er wider seinen Willen geheiratet und die er überredet hatte, in vollständiger Enthaltsamkeit zu leben; der heilige Antonius schrieb sich mit ihm.

Ammon – Ägyptischer Gott, von den Griechen identifiziert mit Zeus. Er war der Sonnengott, das belebende Prinzip. Er wurde mit Widderhörnern dargestellt.

Amschaspand – (Parsische Mythologie.) Genius (meist im Plural) des Guten und des Lichts, Diener des Ormuzd in der Zoroasterreligion: Helfer bei der Schöpfung. Es gibt sieben Amschaspanden (Izeden), die den Dienern Ahrimans, den Darvanden (Devas), entgegengesetzt sind.

Anaxagoras – Griechischer Philosoph der ionischen Schule,

geboren in Klazomenae, um 500 v. Chr. In der Natur sah er eine Unendlichkeit ähnlicher, elementarer Partikel, deren Mischung die verschiedenen Körper schafft; aber über dies Chaos des Seins stellte er eine souveräne Einheit, d[ie] Intelligenz (den Nous), das Prinzip der ersten Bewegung der Materie und der Ordnung, nach der sie strebt. Das Wesentliche der Lehre ist die Annahme verschiedener Grundelemente, während die frühere Philosophie ein Urelement annahm, aus dem alles entstanden sei (aus Gleichem, sagt Anaxagoras, kann niemals Ungleiches hervorgehen). Die Zahl dieser Grundelemente ist begrenzt. Die unbegrenzte Zahl der Erscheinungen ist einzig Resultat der Mischungsmöglichkeiten: die Urelemente erhalten willkürlichen Anstoß zu Bewegung und Mischung vom Nous: das Ganze eine Art Atomlehre. — Der Philosoph starb gegen 427 v. Chr.

Androdamas — Griechischer Name eines Edelsteines, dem die Alten allerlei Kräfte zuschrieben, unter anderem die, daß er den Zorn besänftige.

Antichthon — Imaginärer Planet, der das astronomische System der Pythagoräer ergänzt: Gegenerde. Sie gaben ihr die erste Stelle beim Zentralfeuer; um das Zentralfeuer schwingen von West nach Ost zehn himmlische Körper; als äußerster der Fixsternhimmel; dann fünf Planeten (Saturn, Jupiter, Mars, Venus, Merkur); hierauf die Sonne, der Mond, die Erde; zwischen Erde und Zentralfeuer die Gegenerde, die der Erde das Zentralfeuer verbirgt; auf der Erde sieht man das Zentralfeuer nur mittelbar, durch die Sonne reflektiert. Die Erde und die übrigen Planeten sind kugelförmig gedacht.

Anubis — Ägyptischer Gott, der unter der Form eines Hundes oder eines Menschen mit Hundekopf angebetet wurde. Gefährte und Wächter des Osiris wie der Isis.

Apelles – Häresiarch des zweiten Jahrhunderts; verurteilte die Ehe, leugnete die Auferstehung und verwarf die Autorität des Alten Testaments und Mose. Er war Schüler des Marcion (Gnostiker, Gegner des Tertullian, Origenes und Basilios).

Aphia von Ägina – Ursprünglich phönikische oder kleinasiatische Göttin des Meeres und des Mondes.

Apis – Heiliger Stier, in Ägypten, und besonders in Memphis, verehrt; lebendes Götterbild, selbst Vertreter, Fleischwerdung des Osiris.

Apollinaristen – Sektierer des Häresiarchs Apollinaris (Bischofs von Laodikea, † 381 n. Chr.). Sie behaupteten, das „Wort" habe in Jesu Christo die denkende Seele ersetzt, die Göttlichkeit habe sich direkt mit seinem Leibe verbunden, und da dieser ganz himmlische und empfindungslose Körper von oben herabgekommen sei, habe Jesus nur scheinbar gelitten.

Apollonius (von Tyana) – Berühmter Thaumaturg und neupythagoräischer Philosoph, geboren in Tyana in Kappadozien, zu Beginn der christlichen Zeitrechnung, gestorben zu Ephesus um das Jahr 97. (Durch Zusatz seines Geburtsortes unterscheidet man ihn von dem Mathematiker Apollonius von Perga [drittes Jahrhundert v. Chr.] und dem Dichter Apollonius Rhodius [zweites Jahrhundert v. Chr.].) Er war ein in seiner Zeit durch den Umfang seines Wissens, durch die Reinheit seines Lebens und durch seine Beredsamkeit ausgezeichneter Philosoph. Er führte ein Nomadenleben, predigte Sittenreform, Vegetarismus, Gütergemeinschaft und andere pythagoräische Dogmen. Er tat Wunder, die seine Anhänger denen Jesu entgegenstellten. Man errichtete ihm Statuen und Tempel.

Archigallos – Hoherpriester der Kybele, Oberhaupt der Galloi oder Priester dieser Götter in Phrygien.

Archontiker – Sektierer des zweiten Jahrhunderts. Sie

glaubten, die Welt sei von himmlischen Geistern geschaffen, die sie Archontes (Leiter) nannten. Sie verwarfen die Sakramente, leugneten die Auferstehung und sahen die Frauen als eine Erfindung des Teufels an.

Arianer – Anhänger des Häresiarchen Arius.

Aricia – Alte Stadt in Latium, die einen der Diana heiligen Hain besaß, wo man Menschen opferte.

Arius – Berühmter Häresiarch, geboren um das Jahr 270 in Alexandria, nach anderen jedoch in der Kyrenaika. Er leugnete das Dogma der vollkommenen, ewigen und unerschaffenen Gleichheit des Vaters, Sohnes und Heiligen Geistes. Der Sohn war nach ihm eine Schöpfung des Vaters, also nicht von Anbeginn vorhanden, und er blieb dem Vater untergeordnet.

Arsenius (Sankt) – Diakonus der römischen Kirche, geboren 350 zu Rom; war Lehrer des Kaisers Theodosius; zog sich in die Wüsten der Thebais zurück, wo er 445 starb.

Aryandiken – Alte Münze, nach dem Namen des Ariandes, eines persischen Feldherrn.

Asbadaea – Wahrscheinlich Asbamäa, Name einer dem Jupiter Asbamäus oder dem Hüter heiliger Schwüre geweihte Quelle im alten Kleinasien bei Tyana. Ihre Wasser waren für die Schuldigen tödlich.

Askiten – Häresiarchen des zweiten Jahrhunderts, die die Sakramente verwarfen, und die durch einen Schlauch (Askos), vor dem sie tanzten, die mit neuem Wein gefüllten Gefäße darstellten, von denen Jesus gesprochen hatte.

Astomoi – Name eines fabelhaften Volkes in Indien oder Afrika, das den Kopf in der Regel verhüllt trug (Stoma – astomos: mundlos).

Athanasius – Hoher Kirchenvater, geboren 296 zu Alexandria, gestorben 373. Nachfolger des heiligen Alexander, Patriarchen von Alexandria; entfaltete

großen Mut und großes Geschick in der Verteidigung des Katholizismus gegen die Irrlehren des Arius. Alle seine Schriften haben Bezug auf dies Ziel, das einzige seines Lebens.

Atys – Gestalt der heidnischen Mythologie, die in enger aber dunkler Beziehung zu den Mysterien der Kybele stand, deren Priester sich vor der Einweihung verstümmelten und zwar in Erinnerung an die verschieden gedeutete Verstümmelung des Liebhabers der Göttin.

Audäaner – Mitglieder einer gegen Anfang des vierten Jahrhunderts in Mesopotamien von Audäus gegründeten Sekte, die Gott menschliche Gestalt zuschrieb. Ihre Sitten waren streng, aber sie wurden wegen ihrer für die öffentliche Ruhe gefährlichen Lehre verbannt.

B

Baaras – Wunderbare Pflanze des Libanon. Sie wächst angeblich im Frühjahr, gleich nach der Schneeschmelze. Nachts leuchtet sie, Tags ist sie unsichtbar, und man glaubte, sie habe die Eigenschaft, Metalle in Gold zu verwandeln und Zaubermittel unschädlich zu machen.

Bajae – Alter Name der einst sehr blühenden Stadt in Kampanien bei Neapel (oft von Horaz als Bad erwähnt).

Balacius – Präfekt des Kaisers Konstantin im dritten Jahrhundert, Christenverfolger, dem der heilige Antonius sein Ende prophezeit haben soll.

Barkuf – Vermutlicher Verfasser apokrypher Schriften, deren Autorität der ägyptische Gnostiker Basilides anruft.

Bardesanus – Berühmter Philosoph des zweiten Jahrhunderts (geboren in Syrien), der große Neuerungen

im Katholizismus lehrte. Er kleidete seine Lehren in die Form von Hymnen ein, um ihnen äußerlich das Ansehen biblischer Texte zu geben. Er sagte, Jesus Christus habe keinen menschlichen Körper angenommen, und wir würden mit einem andern, ätherischen und himmlischen Leibe auferstehen, dem, den unsere Seele vor ihrer Sünde bewohnt hat.

Basilides – Haupt einer philosophisch-religiösen Schule in Alexandria (gnostisch; zweites Jahrhundert), welche lehrte, die Welt sei von, dem höchsten Wesen entflossenen (Emanationen) Intelligenzen geschaffen, was den Ursprung des Bösen leichter erklärte. Er behauptete auch, Jesus, der nur scheinbar ein Mensch war, habe die Gestalt Simeons aus Kyrene angenommen, und dieser sei an seiner Statt gekreuzigt worden; und die Seele reinige sich von ihren Fehlern, indem sie nacheinander durch viele Körper gehe, bis sie der himmlischen Gerechtigkeit genug getan habe.

Belus – König von Assyrien (um 2000 v. Chr.), dem sein Sohn Ninus die göttlichen Ehren erweisen ließ.

Bendis – Göttin, die bei den alten Thrakiern den Mond personifizierte. Die Griechen identifizierten sie mit Hekate und Artemis.

Blemmyer – Libysche Völkerschaft am Nil, an den Südgrenzen von Ägypten. Sie lebten vom Raube, und man hat sie lange mit jenen aus Ungeheuern bestehenden, fabelhaften Völkern verwechselt, die den Kopf auf der Brust trugen und eine Zwischenstufe zwischen dem Affen und dem Neger bildeten.

Bostra – Heute verfallene syrische Stadt, 90 Kilometer von Damaskus entfernt. – Sie war einst Hauptstadt von Idumäa, dann, unter Trajan, Hauptstadt des römischen Arabien.

Brahmanen – Indische Philosophen, die man auch mit dem Namen Gymnosophisten bezeichnete; sie lebten

reglos in seltsamen Stellungen verharrend in den Wäldern. Heute nennt man sie Brahminen.

Britomartis — Kretische Gottheit, der Jäger und Fischer einen besonderen Kult widmeten, und die schließlich mit Artemis und Diana verschmolz.

Byblos — Stadt des alten Phönikien, berühmt durch die Adonisfeste, die man dort feierte.

Byssus — Im Altertum sehr geschätzter und sehr berühmter Stoff, hergestellt aus den Fasern gewisser zweischaliger Muscheln (Muschelseide, besonders der Steckmuschel; Perlenseide, Ardassin).

C

(Was unter C nicht zu finden ist, siehe unter K).

Calixtus (Sankt) — Papst, von 217 bis 222; wird unter die Märtyrer gerechnet.

Carna — Römische Göttin, der die vitalen Körperteile geweiht waren; man bat sie, die Eingeweide gesund zu erhalten.

D

Daira — Griechische Gottheit, die den Eleusinischen Mysterien vorstand.

Damis — Griechischer Historiker des ersten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung, der im neuen Ninive mit Apollonius von Tyana zusammentraf und ihm von da an auf seinen Reisen folgte; er hat uns einen Bericht über seine Lehren und seine Wunder hinterlassen.

Dareiken – Persische Münze, die zunächst mit dem Bilde des Dareios geschlagen wurde, woher ihr Name kommt. Mehrere Jahrhunderte hindurch ist sie wegen ihrer Seltenheit, ihrer Schönheit und ihres angeblich reinen Goldes sehr gesucht gewesen.

Demiurgos – Name, den die Platoniker dem Schöpfergott gaben (später, zum Beispiel von den Gnostikern, im Gegensatz zu dem „höchsten Wesen" gebraucht, aus dem die Aonen entflossen, emaniert waren); das Wort bedeutet: Arbeiter, Handwerker, Baumeister.

Didymos – Lehrer der Theologie in Alexandria (gestorben um 396). Von Kindheit auf blind, wurde er trotzdem hochberühmt wegen seiner Gelehrsamkeit in den profanen und heiligen Wissenschaften.

Despoina – Das Wort heißt „Herrin" und ist in verschiedenen griechischen Landschaften Beiname verschiedener Göttinnen, vor allem der Demeter und Kore (Persephone), die zum Beispiel im Kult von Olympia zusammen als Despoinai, Herrinnen, bezeichnet werden.

Dositheus – Haupt einer samarischen Judensekte im ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung, der in der Wissenschaft der Gaukler besonders bewandert war.

E

Ebioniten – Halb jüdische, halb christliche Sektierer, Schüler des Ebion; sie behaupteten, Jesus sei der Sohn Josephs, und erlaubten Vielweiberei. Sie brüsteten sich mit ihrem Elend und sagten, einzig die Armen würden gerettet werden.

Elephantine – Nilinsel gegenüber von Assuan in Oberägypten, unterhalb der ersten Katarakte. Sie war im Altertum berühmt durch ihre Granitsteinbrüche und

durch einen dem Gotte Kneph (dem guten Geist) geweihten Tempel.

Elkhesaiten – Judaisierende Christen, für die Jesus nur ein vom Ewigen entsandter Mensch war, der höchste Prophet. Sie behaupteten, das mosaische Gesetz sei von Jesus nicht aufgehoben worden.

Emath – Alte Stadt in der Koile Syria, westlich von Palmyra, berühmt durch ihren großartigen Sonnentempel.

Empusa – Phantastisches Tier (Nachtgespenst), etwa unserer Vorstellung vom Vampyr entsprechend. Man jagte es durch Schimpfworte in die Flucht.

Enkratiten – Sektierer des zweiten Jahrhunderts, die strenge Keuschheit predigten und den Genuß des Fleisches wie des Weines, selbst in der Feier der Messe, verboten.

Ennoia – Griechisches Wort; deutsch etwa: die Idee; Name eines der Aonen der Valentinianer.

Epidaurus – Stadt im alten Griechenland, in Argolis, berühmt durch ihren Asklepiostempel (Aesculapius), dessen Orakel eines der angesehensten des Altertums war.

Ergastulum – Name der unterirdischen Kerker, wo die Römer die Sklaven, die sie bestrafen wollten, schwerer Zwangsarbeit unterwarfen.

Erichthonios – König von Athen, der Sage nach Sohn des Hephaistos und der Athene. Er war halb Mensch, halb Schlange, und um diese zweite Hälfte seines Körpers verdecken zu können, erfand er den (zweirädrigen) Wagen.

Eurynome – Tochter des Okeanos und der Tethys, Mutter der Grazien.

Eusebius von Caesarea – Griechischer Kirchenhistoriker und Philosoph, geboren 264 in Palästina, gestorben 338 als Bischof von Caesarea.

Euſtates – Häreſiarch des zweiten Jahrhunderts, der die Armut, die Enthaltſamkeit, die Ablöſung von den irdiſchen Dingen predigte, die Ehe, die reichlichen Mahlzeiten und die chriſtlichen Liebesmahle (Agapen) verurteilte.

Ezechias – König von Juda, geboren um 748, geſtorben um 694 v. Chr.

F

Feralia – Leichenfeiern, die die Römer an den beiden letzten Februartagen abhielten: ſie trugen Fleiſchgaben zu den Gräbern.

Ferwer – In der Zoroaſterreligion eine Art guten Geiſtes; Typus, nach deſſen Gleichnis Ormuzd alle Weſen ſchuf; Genius, der ſich bei der Geburt mit dem Körper des Menſchen verbindet, und der dem Sterbenden hilft.

G

Gangariden – Altes Volk Indiens, an der Mündung des Ganges, im gegenwärtigen Bengalen, um Kalkutta.

Gnoſis – Wörtlich Wiſſen (griechiſch). Wiſſenſchaft, die dem gemeinen Glauben überlegen iſt. Die Gnoſtiker waren Philoſophen, die eine höchſte Kenntnis der Natur und der Attribute Gottes zu beſitzen vorgaben (ſiehe auch unter Aon und Demiurgos).

Gymnoſophiſten – Philoſophen einer alten indiſchen Sekte. Sie trugen keinerlei Kleidung, verzichteten auf jede Art der Luſt, beraubten ſich des Fleiſches und widmeten ſich der ewigen Betrachtung der Natur.

H

Harpokrates – Ägyptischer Gott, Sohn des Osiris und der Isis, der die aufgehende Sonne personifizierte.

Hekatombäon – Siebenter Monat der Athener; er begann gegen Ende unseres Juli.

Hekatoncheiren – (Die Riesen mit hundert Händen.) In Hesiods Theogonie Söhne der Erde und des Himmels; sie waren in der Dreizahl und personifizierten die Winde: Koltus (der wütende), Briareus (der kräftige), Gyges (der starkgliedrige).

Hegesias – Griechischer Philosoph der kyrenäischen Schule (viertes Jahrhundert v. Chr.) (richtiger Hegesiakus), Gründer einer Sekte, die die Möglichkeit des Glückes leugnete, am Leben verzweifelte und den Selbstmord lehrte.

Helvidianer – Sektierer, Jünger des Helvidius. Sie behaupteten, Maria habe vom heiligen Joseph nach Jesu Geburt noch mehrere Kinder gehabt, und der Stand der Ehe sei ebenso verdienstlich wie die Jungfräulichkeit. (Viertes Jahrhundert.)

Heraklit – Berühmter griechischer Philosoph des sechsten Jahrhunderts v. Chr., geboren zu Ephesus (Kleinasien). Er glaubte, das All sei das Resultat einer spontanen Entwickelung des Feuerprinzips, von dem das Leben und die Seele Manifestationen sind. Das Wesentliche der Lehre: Entwickelung, Werden: es gibt kein Sein: alles wird und wechselt ewig.

Hermas – Apostolischer Vater des ersten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung. Seine Schriften mischten eine Reihe platonischer Ideen mit den Prinzipien der christlichen Moral und genossen während der ersten Jahrhunderte der Kirche eine ungeheure Popularität.

Hermes – Griechischer Name eines dem ägyptischen Gott Thoth und dem römischen Merkur assimilierten Gottes.

Die ganze Weisheit des alten Ägypten, meinte man in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung, sei in den berühmten Büchern unter dem Namen des Hermes Trismegistos (dreifach sehr groß) enthalten.

Hermianer – Eine Sekte von Häresiarchen, die an die Gnostiker anknüpften. Sie behaupteten, Gott habe die Seelen nicht geschaffen; sie seien vielmehr von den Engeln aus Feuer und Geist hergestellt.

Hermogenes – Häresiarch des zweiten Jahrhunderts, der behauptete, die Materie sei gleich-ewig wie Gott, und Gott habe alle Dinge nur aus ihr herausgezogen.

Hierodoulen – Sklaven oder Diener, männlichen oder weiblichen Geschlechts, dem Dienst eines heidnischen Tempels zugeordnet.

Hilarion (Sankt) – Gründer des Klosterlebens in Palästina, geboren um 291 in der Nähe von Gaza, gestorben um 372 auf Zypern; er wurde durch den Besuch der Christenschulen in Alexandria bekehrt, besuchte den heiligen Antonius in seiner Einsamkeit und zog sich bald darauf in die Wüste zurück, später auf die Insel Zypern. Er hatte viele Schüler und soll die Gabe der Wunder besessen haben.

Hippopoden – Name eines fabelhaften Volkes, das im Norden Europas wohnen sollte und Pferdefüße hatte.

Homa – Izede oder Genius der Zoroasterreligion, zugleich Gott und Gesetzgeber. Die Parsen identifizieren ihn mit dem Baume Hom oder dem Baum des Lebens.

Homeriten – Name, den die modernen Griechen den Himyariten geben, einer Dynastie südlicher Araber, die die verschiedenen getrennten Staaten des Jemen vereinigte und mehr als 2000 Jahre hindurch bestand.

Hostilinus – Römische Gottheit, die das gesamte Wachstum der Getreide schützte.

Hymnia von Orchomenos – Beiname der Artemis (Diana) bei den Bewohnern von Orchomenos (nach Pausanias).

Hyrkanien – Ungeheure Region in Innerasien, zwischen der Ostküste des Kaspischen Meeres und dem Oxus (heute: Amu-Darja) einerseits und auf der andern Seite vom Aralmeer bis zu den Grenzen Persiens und Afghanistans.

J

Jabdalaoth (oder **Jaldabaoth**) – Genius der Sekte der Ophiten, die in der mystischen Stadt die Schlange des Bacchus anbeteten.

Jao – Jehovah.

Iran – Name, den die Orientalen dem Perserreiche geben.

Isis – Eine der ältesten Gottheiten Ägyptens. Sie bildete mit Osiris, zugleich ihrem Bruder und ihrem Gatten, und mit Horus oder Harpokrates, ihrem Sohne, eine Art mystischer Trias, ähnlich der christlichen Dreieinigkeit.

Ithyphallisch – Obszön.

Izeden – (Parsische Mythologie) Genien zweiten Ranges, den Amschaspanden untergeordnet, von den Parsen als Schutzengel angesehen (Gegensatz: Darvanden, Devas, Diener des Ahriman).

J

Junonia – Alter Name der kleinen Insel Leon, auf der Kadiz steht.

K

Kabiren (oder **Khaberim**) – Mächtige und geheimnisvolle Gottheiten, die man in Griechenland und vor allem auf Samothrake anbetete. Man hat sie oft mit den Korybanten verwechselt (weil sie im samothrakischen Mysterienkult eine große Rolle spielten) und mit den Dioskuren. Bei den Einweihungen in ihren Kult war der Eingeweihte mit einer Schärpe gegürtet.

Kaff (**Caf** oder **Kaf**) – Name, den die Araber einem imaginären Gebirge gaben, das nach ihren Legenden die ganze Welt umzog und von allen übernatürlichen und phantastischen Wesen bewohnt war.

Kainiten – Sektierer, die Kain und die Sodomiter verehrten und ein Evangelium besaßen, das sie Judas zuschrieben (auch Judaiten genannt).

Kaiomortz (wahrscheinlich Caiumers oder Keiumers) – Eine Persönlichkeit, die die Perser als den ersten König ihrer Nation und zugleich der ganzen Erde ansahen.

Kalamos – Kleines, spitz zugeschnittenes Schilfrohr, dessen sich die Alten bedienten, um auf Papyrus oder Pergament zu schreiben.

Kalanos – Indischer Philosoph, der Alexander auf der Eroberung Indiens folgte. Als er mit dreiundachtzig Jahren zu Pasargadae erkrankte, stieg er vor dem gesamten makedonischen Heere auf einen Scheiterhaufen und prophezeite vor seinem Tode, sagt man, den nahe bevorstehenden Tod Alexanders.

Kanopus – Alte ägyptische Stadt, an einem Nilarm gelegen; dort feierte man die Serapisfeste, und die Auflösung der Sitten soll dort ihren höchsten Grad erreicht haben.

Kaoshak – (Parsische Mythologie) – „Dieser Name bedeutet: Wesen, erzeugt zum Heile und Nutzen der Welt. Als echter Erlöser des Menschengeschlechts ist er gekommen, die Dämonen oder Dews, die ihn hassen, zu bekämpfen, den Toten Leib und Leben zurück und zur Auferstehung das Signal zu geben. Er wird eines Tages in seiner ganzen Glorie erscheinen, um die Dinge zu erneuern, die Bösen zu töten und den Menschen das Brot der Unsterblichkeit mitzuteilen. Durch ihn werden die Abkommen des ‚Gayo-Maratha', des ursprünglichen Menschen, zu einem neuen Leben gerufen werden, und sie werden mit ihm in den Jahrhunderten der Jahrhunderte herrschen." – (Maury, Croyances et légendes de l'antiquité.)

Karpokratianer – Sektierer, Jünger des Karpokrates, die gegen Ende des ersten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung die Ewigkeit der Materie zugaben, aber den neuerlichen Ursprung unserer gegenwärtigen Welt als des Werkes der Genien, der Diener Gottes behaupteten. Nach ihnen war Jesus nur ein Philosoph wie Plato und Pythagoras, und man konnte sich durch die Wissenschaft zu Gott erheben und mit ihm vereinigen, indem man in einer dauernden ekstatischen Begeisterung auf die Sinne verzichtete.

Kassiteros – Griechisches Wort für Zinn.

Kastur – Kastor.

Kerkopen – Die Kerkopen waren nach der Sage die Bewohner einer Sizilien benachbarten Insel, Menschen, die Jupiter, um sie für ihre Bosheit zu strafen, in Affen verwandelt hatte.

Kerdon – Häresiarch des zweiten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung, der an ein böses Prinzip glaubte, das an Macht dem guten gleich sei; für ihn war ihm das Alte Testament entflossen, und Christus war unter einfach menschlicher Erscheinung ein Diener des guten Prinzips.

Keren – (Wörtlich: Geschicke) heidnische Gottheiten, die einige Ähnlichkeit mit den Parzen hatten. Sie treffen den gewaltsam, dessen Tod ausgesprochen ist.

Kerinthos – Haupt einer der ersten Sekten, die dem Christentum entsprangen, geboren zu Antiochia; lebte im ersten Jahrhundert zur Zeit der Apostel. Er nahm ein wesentlich aktives Prinzip an, das durch sich selber existierte und vollkommen war, Gott; und ein passives Prinzip, das nicht durch sich selber existierte und unvollkommen war, die Materie; nach ihm war die Welt durch sehr niedere Untergeister geschaffen, und Jesus war nicht der Sohn Gottes, aber indem er sich durch die Taufe mit Christus vereinigte, erlangte er die Kenntnis des höchsten Gottes und die Gabe der Wunder.

Kimmerier – Alte Völker, die von den Nordufern des Pontos Euxeinos und des Mäotischen Sees (jetzt: Asowschen Meerbusens) gekommen waren und zum Teil in Kleinasien eindrangen, zum anderen Teil die Donauebenen bis nach Obergermanien hinein überschwemmten. Sie wurden wegen ihrer barbarischen Sitten und ihrer blutdürstigen Religion gefürchtet.

Klemens von Alexandrien (Sankt) Nach der Tradition einer der ersten Päpste, dessen Person sagenhaft geblieben ist.

Knouphis – Wenig genau bekannte ägyptische Gottheit.

Knysa – Pflanze, die man für eine Art Alant hält.

Kollyridianer – Sektierer des vierten Jahrhunderts, die der Jungfrau einen besonderen Kult widmeten, indem sie ihr wie einer heidnischen Göttin Kuchen darbrachten.

Komaria – Wahrscheinlich das Kap Komorin, das die Halbinsel Travankore am Ganges abschließt.

Konzil von Elvira – Das Datum ist strittig und wird verschieden auf die Jahre 250, 300, 305 und 313 gesetzt. Man schreibt diesem Konzil 81 Bußkanons zu.

Konzil von Nizäa – (Nizäa: in Bithynien) abgehalten im Jahre 325, und einberufen vom Kaiser Konstantin; auf ihm wurde das Dogma der Konsubstanzialität des Sohnes und des Vaters festgestellt, und Arius wurde mit dem Bann belegt. Es ist das erste ökumenische Konzil.

Konkoupha (Koukoupha) – Ehemals von den Archäologen verwandte sprachwidrige Bezeichnung; bedeutet: Szepter mit Windhundskopf. – Koukouphas ist der griechische Name des Wiedehopfs.

Krotalen – Eine Art Kastagnetten, bestehend aus einem beweglichen Stück, das auf ein festes Stück schlug. Es bedienten sich ihrer vor allem die Priester und Priesterinnen der Kybele.

Ktesiphon – Stadt des alten Babylonien; es war eine der reichsten und blühendsten Städte Kleinasiens.

L

Ladanum – Aromatisches Gummiharz, das man hauptsächlich aus einer kretischen Pflanze (der Cist-Rose) gewann und ehemals als Reizmittel verwandte.

Laphria – Beiname, den die Bewohner von Patras der Artemis (Diana) gaben.

Larven – Übeltäterische Geister, die sich darin gefielen, die Menschen zu foltern. Sie waren früher selbst Menschen gewesen. In älteren Zeiten nannte man sie Lemuren.

Lemuren – So nannten die Römer eine Art menschlicher Phantome, die die Menschen quälten; später nannten sie sie Larven.

Libitina – Römische Göttin, Schirmherrin der Leichenbegängnisse.

M

Mageddo – Stadt im alten Paläſtina, unfern dem Jordan.

Makarios (Sankt) – Geboren um das Jahr 300 in Oberägypten, geſtorben gegen 390 unſerer Zeitrechnung. Von Valens wegen ſeines Feſthaltens am Konzil von Nizäa verfolgt, wurde er auf eine Inſel des Nils verbannt. Er floh und kehrte in die Wüſte zurück, wo er ſtarb.

Manes – Berühmter Häreſiarch, Gründer der Sekte der Manichäer. Zu Anfang des dritten Jahrhunderts unſerer Zeitrechnung in Perſien geboren, geſtorben 274. Er hatte der Zoroaſterreligion das Syſtem der beiden Prinzipien entnommen, des Guten und des Böſen, des Lichts und der Finſternis. Er verwarf das Alte Teſtament und lehrte, Jeſus ſei der einzige Prophet, gekommen, um die Finſternis zu bekämpfen. Er wurde lebendig geſchunden.

Mandragora – (Alraun) Pflanze, deren dichte und menſchenartige Wurzeln nach altem und lange dauerndem Glauben allerlei magiſche Kräfte beſitzen ſollten. In der ſchwarzen Kunſt des Mittelalters war oft von ihr die Rede.

Marcion – Gnoſtiſcher Philoſoph, geboren in Sinope im zweiten Jahrhundert unſerer Zeitrechnung. Er lehrte die Lehre von den zwei Prinzipien des Guten und des Böſen; ſeine Gegner waren Tertullian, Origenes und der heilige Baſilius.

Markoſianer – Sektierer, Jünger des Ketzers Markus, der dem Worte Gottes ſelber, den von ihm ausgeſprochenen Lauten die ſchöpferiſche Kraft zuſchrieb. Daraus leiteten ſie die Möglichkeit ab, durch die Kenntnis dieſer Worte mit den Geiſtern in Verbindung zu treten und ihre Macht zu teilen.

Mareotis – Ägyptischer See, südlich von Alexandria; ehemals stand er durch Kanäle mit dem Nil und durch den kanopischen Kanal mit dem Meere in Verbindung.

Marzellus von Ankyra (Sankt) – Bischof von Ankyra, geboren um 300, gestorben 374; bekämpfte die Arianer aufs heftigste, verlor seinen Bischofsstuhl, erlangte ihn wieder und zog sich schließlich in ein Kloster zurück.

Marzellina (die heilige) – Christliche Jungfrau, geboren in Gallien, Schwester des heiligen Ambrosius, den sie aufzog; gestorben 400 n. Chr.

Meletianer – Schismatiker, Jünger des Meletius, des Bischofs von Lykopolis, der sich im vierten Jahrhundert von der katholischen Kirche lossagte. Sie verbanden sich gegen Athanasius mit den Arianern.

Melissos – Wahrscheinlich der griechische Philosoph, geboren um 450 v. Chr. auf Samos; er war auch Staatsmann und Feldherr. Er lehrte den Idealismus, leugnete die Wirklichkeit der Bewegung u. s. w. Man kennt ihn hauptsächlich durch die Schriften des Aristoteles.

Mena – Phrygische Gottheit, die den Mond personifizierte.

Meschia und **Meschiane** – (Parsische Mythologie) – Name eines dem Baum Reiva entsprungenen Paares, der selber aus dem Blute des Kaiomortz gebildet war, den Ahriman tötete. Sie haben auf den Rat des Genius des Bösen gehört und müssen bis zur Auferstehung die Strafe dafür tragen.

Messalianer – Mitglieder einer im vierten Jahrhundert in Syrien gegründeten Sekte. Sie verwarfen die Taufe, das Abendmahl und die Ehe.

Methodios – Griechischer Prälat, 312 als Märtyrer gefoltert.

Mimalloneiden – Synonym von Bakchanten.

Mithras – Höchster Gott der alten Perser. Diener oder Personifikation des Ormuzd, des Prinzips des Guten, im Gegensatz zu Ahriman, dem Prinzip des Bösen. Die Römer nannten die Mysterien dieser Gottheit Mithriatica; alles darin erinnerte an den Feuerkultus; die Eingeweihten wurden furchtbaren, oft sogar tödlichen Proben unterworfen.

Montanisten – Sektierer, Jünger des Montanus (siehe den folgenden Artikel).

Montanus – Geboren in Phrygien; gestorben im Jahre 212 unserer Zeitrechnung. Er behauptete, er empfange besondere Offenbarungen vom Heiligen Geist, um die Kirche zu ihrer männlichen Vollkommenheit zu führen. In dem Glauben, der Tag des Jüngsten Gerichts sei nahe, predigte er den strengsten Asketismus.

N

Nabuchodonosor – Nebukadnezar.

Neith – Ägyptische Göttin, die den göttlichen Geist vertrat, wie er das Weltall leitet. Ihr Symbol war ein Schaf.

Nizäa – Alte Stadt Kleinasiens (Bithyniens), heute Isnik. Dort wurden zwei berühmte Konzile abgehalten; das eine 325, das andere 787.

Nikolaiten – Sektierer, Schüler des Nikolas, eines Ketzerdiakons von Jerusalem, der erlaubte, von dem den Götzenbildern dargebrachten Fleisch zu essen und sich mehrere Frauen zu halten.

Nitrien – Ägyptische Landschaft zwischen Memphis und Alexandrien.

Nixii – Römische Gottheiten, die über die Entbindungen wachten, und die man kniend darstellte.

Nomen – Verwaltungsdepartements des alten Ägypten.

Nona – Eine der Parzen bei den Römern, die besonders über den neunten Monat der Schwangerschaft wachte.

Nortia – Etruskische Gottheit, die die Attribute der Fortuna trug und Göttin der Zeit war.

Novatianer – Sektierer, Jünger des Novat, eines Bischofs von Afrika, im dritten Jahrhundert. Sie verweigerten den Apostaten und denen, die nach der Taufe Mord oder Ehebruch begangen hatten, die Absolution.

O

Oannes – Gott der Chaldäer. Ursprünglicher Zivilisator des Menschengeschlechtes.

Omoroka – Chaldäische Gottheit: die im Chaos personifizierte Natur.

Ophiten – Gnostische Sektierer des zweiten Jahrhunderts, für die Christus unter der Form der Schlange verborgen war, die Eva verführte. Sie machten aus Christus und Jesus zwei unterschiedliche Persönlichkeiten.

Orichalkas – Fabelhaftes Metall, das einen Wert zwischen dem des Goldes und des Silbers gehabt haben soll.

Origenes – Kirchenvater, geboren zu Alexandria um das Jahr 185, gestorben 254 zu Tyrus, berühmt als Schriftsteller und Philosoph. Er behauptete, die Seele sei mit dem Körper verbunden, um eine Schuld zu sühnen, die dieser Verbindung voranging. Er kastrierte sich freiwillig.

Osiris – Einer der großen Götter Ägyptens, zugleich Bruder und Gatte der Isis, Vater des Horus oder

Harpokrates; er vertrat die Gesamtheit der wohltätigen Prinzipen, im Gegensatz zu Typhon, dem Vertreter des Bösen.

Orthia – (Wörtlich: die sich fest und gerade hält) – In Sparta und Thrakien Epitheton der Artemis (Diana).

P

Pachomius (Sankt) – Geboren in der oberen Thebais um 292, gestorben an der Pest 348. Er stellte die Regel der Könobiten, der Klostermönche, auf und hatte nahezu 5000 Anachoreten unter seiner Klosterzucht vereinigt.

Palaesimonda – Name, den das lateinische Altertum der heutigen Insel Ceylon gab.

Panäades – Stadt im alten Palästina, syrisch-makedonischen Ursprungs (Caesarea Philippi), bekannter unter dem griechischen Namen Paneas, abgeleitet vom Namen des Gottes Pan, den man in diesen Gegenden anbetete.

Paphnuzius (Sankt) – Mönch und Bischof der Thebais, im vierten Jahrhundert. Er war Schüler des heiligen Antonius und machte grausame Verfolgungen durch.

Paraklet – Name, den die Theologie dem Heiligen Geist gibt. Er bedeutet eigentlich: Angerufener, Zu-Hilfe-Gerufener, Beistand, Tröster.

Paternianer – Ketzer des vierten Jahrhunderts, die lehrten, das Fleisch sei das Werk des Dämon (Teufels).

Paulus von Samosate – Bischof von Samosate (am Euphrat, heute Schemisat) und Patriarch von Antiochia (260) – Ketzer, der die Göttlichkeit und Dreieinigkeit Jesu Christi leugnete.

Pepuza – Stadt des alten Phrygien.

Persephone – Griechischer Name der Proserpina.

Philolaos – Griechischer Philosoph des fünften Jahrhunderts vor der christlichen Zeitrechnung. Unmittelbarer Schüler des Pythagoras (siehe Artikel Antichthon); er ist der erste, der dessen Ideen zu einem Lehrkörper vereinigte. Er lehrte eine mathematische Philosophie, derzufolge die Zahlen das Prinzip selber der Naturgesetze sind, während die höchste Einheit Gott war.

Phraortes – König der Meder, Eroberer Persiens und einer großen Partie Asiens, besiegt und getötet bei der Belagerung von Ninive (656–634 v. Chr).

Phratrie – Unterabteilung des Stammes bei den Athenern.

Polykarp (Sankt) – Bischof von Smyrna, gestorben 166 als Märtyrer.

Presteros – Eine Schlangenart, deren Biß einen furchtbaren Durst verursacht und den Körper aufschwellen läßt.

Priscillianer – Mitglieder einer im vierten Jahrhundert in Spanien von Priscillianus gegründeten Sekte, dem ersten Ketzer, der seiner Meinungen halber hingerichtet wurde. Für sie war die Seele eine konsubstanzielle Emanation der Gottheit, und die drei Persönlichkeiten der Dreieinigkeit waren drei verschiedene Bedeutungen eines und desselben Wesens. Die Welt war vom Dämon gemacht, der nicht erschaffen war, sondern aus dem Chaos der Finsternis entsprungen; Jesus Christus hatte nur scheinbar gelitten. Sie wiesen das Fleisch der Tiere zurück und verurteilten die Ehe.

Ptha (oder **Ptah**) – Einer der großen Götter Ägyptens (der, der öffnet). Er sollte das Ursprungsei, das Symbol der Schöpfung, geöffnet haben. Man stellte ihn unter der Gestalt eines Menschen dar, mit rasiertem Kopf und wie eine Mumie eingewickelt.

Pulutuk – Pollux.

Pylon – Portal der ägyptischen Tempel, überragt von einem viereckigen Turm.

R

Racotis (Rachotis oder **Rakotis)** – Name einer ägyptischen Stadt, auf deren Stelle Alexandrien erbaut wurde, und die ein Quartier dieser Stadt geblieben ist.

Razias – Durch sein heroisches Ende berühmter Jude (im Jahre 162 v. Chr., zur Zeit der Makkabäer).

S

Sabaoth – (Zebaoth) hebräischer Beiname Jehovahs; er bedeutet: der Heerscharen.

Sabazius (Bacchus Sabazius) – Gott, dem man einen Bock weihte, und den man durch Zeremonien von höchsten Ausschweifungen feierte.

Sabellius – Häresiarch, geboren in Libyen, im dritten Jahrhundert unserer Zeitrechnung; er sah den Sohn und den Heiligen Geist als einfache Manifestationen des Vaters an, und nicht als besondere Persönlichkeiten.

Sachaliten – Wahrscheinlich von dem griechischen Namen eines Volkes im Süden des Glücklichen Arabiens.

Samanäaner – Name, den die griechischen Schriftsteller indischen Einsiedlern geben, die von den Gymnosophisten unterschieden sind.

Samosate – Alte Stadt in Kleinasien, am Euphrat, nordöstlich von Antiochia (heute Schemisat, siehe unter Paulus von Samosate).

Samos (auch **Saos** genannt) – Eponymer Gründer von Samos auf Samothrake (heute Semendrik).

Sampsäaner – Orientalische Sektierer, deren Dogmen eine Mischung von jüdischen, christlichen und heidnischen Dogmen waren.

Saturninus – Gnostischer Philosoph, geboren zu Antiochia im ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung; Jünger

Simons des Magiers; er lehrte, die Materie sei in sich schlecht, und der Körper sei das Prinzip aller Laster.

Serapis – Gott des alten Ägypten, der ursprünglich als Emblem der Sonne angesehen worden zu sein scheint. Sein halb ägyptischer und halb griechischer Kult hatte sich zur Zeit des endenden Heidentums durch das ganze römische Reich ausgebreitet. Sein berühmtester Tempel war das Serapeion in Alexandria, das Ptolemäus erbaut hatte, und das eine reiche Bibliothek enthielt.

Sethianer – Sektierer des zweiten Jahrhunderts, die für Seth, den Sohn Adams, einen Kult einrichteten. Nach ihnen hatten zwei Engel Kain und Abel geschaffen, und nach dem Tode des letzteren hatte die Große Tugend aus einem reinen Samen Seth geschaffen. Aus der Mischung dieser beiden Engelarten war das Geschlecht der lasterhaften Menschen entsprungen.

Silphium – Pflanze, der man bestimmte medizinische Eigenschaften zuschrieb, und aus der man ein gesuchtes Gummi gewann. Man sammelte sie in Libyen.

Simon der Magier – Jüdischer Sektierer aus der Landschaft Samaria, Zeitgenosse Jesu. Er war im Interesse seiner Magierkunst Christ geworden und blendete mit einer Kurtisane namens Helena, die er gekauft hatte, Rom durch seine Gaukeleien. Man hat behauptet, er sei infolge eines Sturzes gestorben, als er sich wie Jesus Christus in die Lüfte erheben wollte.

Skiapoden – Sagenhafte Völker, bestehend aus Menschen, die nur einen einzigen, aber außerordentlich großen Fuß hatten.

Sosipolis – Spezialgott der Eleer bei den Griechen, ihr Schirmgott; in Elis selbst geboren, hat er es nie verlassen.

Spiridion (Sankt) – Bischof von Trimithont. Er füllte

dies Amt aus, ohne darum mit seiner früheren Zucht und dem Verkauf von Schafen aufzuhören. Er wurde verfolgt und zu den Minen verurteilt. Starb 348.

Sporus – Freigelassener Syrer, der Poppäa ähnlich sah, in die Nero heftig verliebt war. Durch eben diese Ähnlichkeit flößte er Nero eine unnatürliche Zuneigung ein.

Stesichoros – Einer der ältesten griechischen Dichter, Zeitgenosse des Alkaios und der Sappho.

Striga – Eine Art Vampyr, der nach einigen orientalischen Völkern nachts umherirrt, um die Menschen zu quälen.

Stymphalia – Beiname der Artemis (Diana), die zu Stymphalus einen Tempel hatte; Stymphalus: Quelle, See, Fluß und Stadt im nordöstlichen Arkadien.

Sublicius (Pons Sublicius) – Die Holzbrücke, die Ancus Marcius über den Tiber schlagen ließ.

Suburra – Name eines Quartiers im alten Rom, wo die Hefe des Volkes zusammenströmte.

Summanus – Einer der Namen Plutos bei den Lateinern.

T

Tachas – Großer Wal, der in der Bibel erwähnt wird.

Tages – Etruskischer Gott, Enkel Jupiters; offenbarte die Wissenschaft der Vogelschau und der Divination.

Taprobana – Alter Name der Insel Ceylon.

Tartessus – Spanische Insel an der Küste von Bätika (Andalusien).

Tatianer – Sektierer des zweiten Jahrhunderts, die zwei Götter annahmen, einen guten und einen bösen; die Schöpfung war nach ihnen das Werk untergeordneter Geister; sie leugneten die empfindende Menschlichkeit Christi.

Taxilla (Taxila) – Alte Stadt in Indien am Norduser des Indus (heute Attock).

Telesphoros – Wahrscheinlich Telesgoros, griechischer Beiname, den die Bewohner von Pergamon dem Heros Enamerion gaben, den man unter der Gestalt eines schönen Epheben darstellte und mit Askulap identifizierte.

Tertullian – Berühmter Kirchenvater, geboren 160 zu Karthago, gestorben 230. Setzte sich zur katholischen Episkopalkirche in Widerstreit, indem er die ewige Persönlichkeit des Sohnes nicht zugab; er behauptete, er sei erst mit dem ersten Wort: Fiat lux! (Es werde Licht!) aus der göttlichen Substanz hervorgetreten. Er verfiel der montanistischen Ketzera und starb im Streit mit der Kirche.

Thalamegen – Alte mit Kammern versehene Gondeln.

Thebais – Einer der drei großen Teile Ägyptens; der südliche Teil, der auch Oberägypten genannt wird, und dessen Hauptstadt Theben genannt war. In die Wüsten dieser Gegend flüchteten sich in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung eine Menge von Christen, um den Verfolgungen oder den Verführungen der Welt zu entgehen.

Theodotianer – Anhänger des Theodotus von Byzanz, eines Ketzers zweiten Jahrhundert. Sie behaupteten, Jesus Christus habe die Göttlichkeit erst bei seiner Geburt erhalten, und so habe die erste Lehre der Apostel gelautet.

Theophilus (Sankt) – Bischof von Antiochia und einer der Kirchenväter. Im heidnischen Glauben geboren, bekehrte er sich zum Christentum und verteidigte es bis zu seinem Tode um das Jahr 190.

Thoth (oder **Toth**) – Ägyptischer Gott, den die Griechen ihrem Hermes, die Römer ihrem Merkur assimilierten.

Thule – Mit diesem Namen bezeichneten die Römer eine

Insel, deren Lage sie nicht genau bestimmten, die sie aber als die äußerste Nordgrenze der Welt ansahen.

Tityos – Riese der Sage, Sohn der Erde, der von Apollo und Artemis (Diana) getötet wurde, weil er Latona hatte vergewaltigen wollen. Zwei Geier zerrissen ihm in der Unterwelt unaufhörlich die Leber.

Topazos – Name einer indischen Insel, auf der man Topase fand.

Triopas – Griechische Gestalt der Sage, Sohn des Poseidon (Neptun) oder der Sonne; er soll der Gründer von Knidos in Kleinasien gewesen sein.

Trophonius – Erbauer des Apollotempels in Delphi. Er und sein Bruder Agamedes stahlen dort die Schätze, indem sie sich eines geheimen Ganges bedienten, wo jedoch der zweite in einer Falle gefangen wurde. Als er ihn nicht losmachen konnte, schnitt Trophonius ihm den Kopf ab, worauf er lebendig von der Erde verschlungen wurde. Später gab die Pythia die Höhle an, in die er verschwunden war; sie lag in Böotien und wurde als Orakelhöhle berühmt.

Typhon – Ägyptischer Gott, Bruder des Osiris; er personifizierte das Prinzip des Bösen, der Unfruchtbarkeit, der Finsternis. Man weihte ihm den Esel, den Eber, den Skorpion, das Flußpferd, das Krokodil usw.

V

Valentinianer – Sektierer, die Jünger des Valentinus.

Valentinus – Ägyptischer Häresiarch des zweiten Jahrhunderts, der eine Lehre lehrte, in der sich die Prinzipien des Plato, des Pythagoras, die Theogonie des Hesiod und das Evangelium Sankt Johannis, des einzigen Apostels, den er als authentisch ansah, zusammenfanden.

Valeſianer – Chriſtliche Sektierer, die ſich verſtümmelten, um ſich den fleiſchlichen Verſuchungen zu entziehen; im dritten Jahrhundert.

Vertumnus – Etruskiſcher und römiſcher Gott, der die Jahreszeiten und beſonders den Herbſt beherrſchte. Er war hauptſächlich der Gott der Gärten, der Früchte und des Weines.

Virbius – Angeblicher Beiname des Hippolytus, den Äskulap auf Dianas Bitten wieder auferweckte; er wurde zu Aricia mit ihr gemeinſam verehrt.

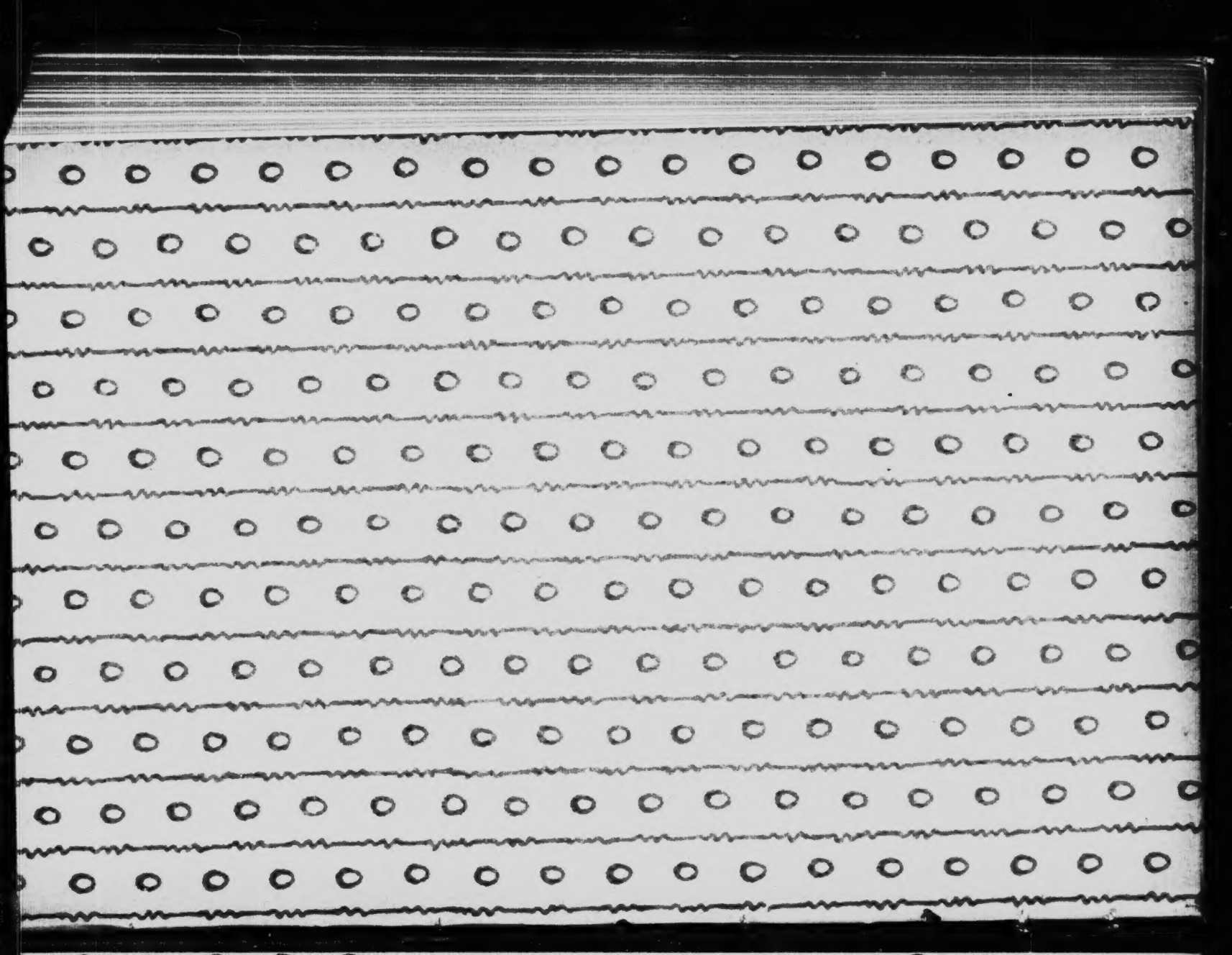
X

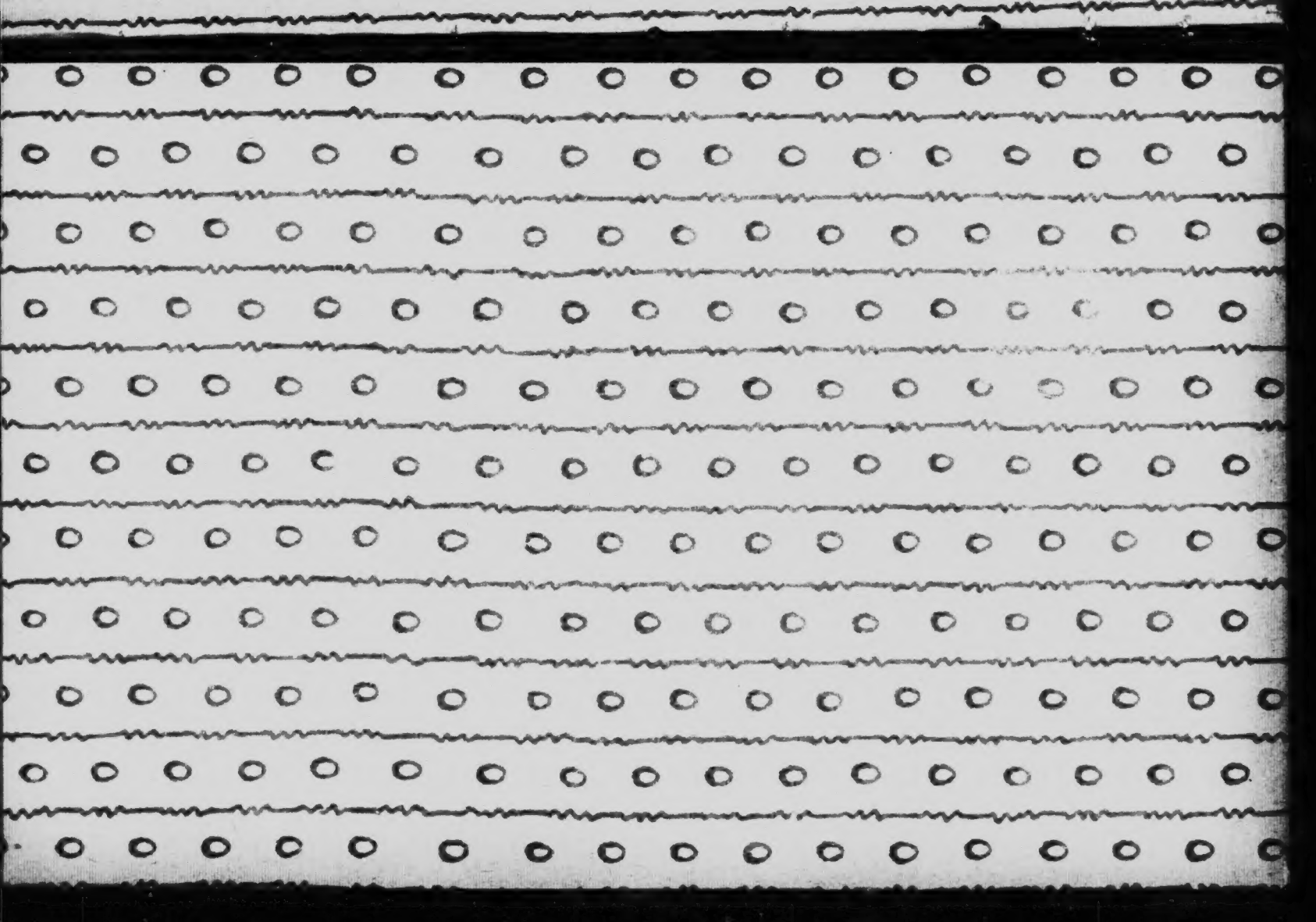
Xenophanes – Griechiſcher Philoſoph, geboren in Kleinaſien um das Jahr 620 v. Chr. Er bekämpfte die mythologiſche Dichtung des Pythagoras, Homer, Heſiod u. ſ. w. Er lehrte die Idee eines einigen, unſtofflichen, unveränderlichen und ewigen Gottes.

Z

Zalmoxis – Mythiſcher Philoſoph und Geſetzgeber der getiſchen Stämme Thrakiens, die er den Glauben an die Unſterblichkeit der Seele lehrte.

Zirkumzellionen – Afrikaniſche Sektierer des vierten Jahrhunderts, die ſich allen möglichen Gewalttaten überließen, beſonders, wo ſie Ungerechtigkeit zu ſehen glaubten, die unterdrückt werden, Sklaven, die befreit, Gläubiger, die bedroht werden mußten. Sie gaben ſich ſelber den Tod, der als Sühnopfer galt. (Anhänger der Donatiſten.)





NLC BNC
3 3286 08106931 8